



Universität Hamburg

DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG

LATEINAMERIKA –
STUDIEN

Einblicke in Alltagswelten sozialer Ungleichheit: Digitales Forschen lernen im Kontext der Corona-Pandemie

Berichte zur studentischen Lehrforschung im Rahmen des
digitalen Lehrprojekts (2021/22):

unter wissenschaftlicher Anleitung durch

Inke Gunia, Maria Guadalupe Rivera Garay und Gilberto Rescher

Mit freundlicher Unterstützung durch die



CLAUSSEN SIMON | STIFTUNG

INHALTSVERZEICHNIS

1. Digitale Manifestationen der sozialen Realität und Feldforschung: Nah dran aus der Ferne?..... 2
Inke Gunia, Gilberto Rescher
2. Lateinamerika-Visionen im Vergleich: Drei ausgewählte Organisationen mit Lateinamerika-Fokus und ihre Visionen für die Region 13
Sarah Bechtloff
3. Organizaciones de colombianas y colombianos en Alemania y su integración digital: Estudio de tres casos 50
Lorena Cardenas
4. Acercamiento a la situación actual de la educación escolar dentro del contexto Covid-19: Estudio de caso en la localidad de Usaqué, Bogotá D.C. (Colombia) 74
Jacqueline Goya
5. Doing Research from the Home-Office: Reflections on the potentials and pitfalls of an involuntary turn to the digital in pandemic times 103
Verena Gresz
6. Vor- und Nachteile der Gig Economy in Brasilien: Empirische Untersuchung am Beispiel der Online-Sprachlehr- und lernplattform *italki* Brasilien 133
Charlotte Peters

Digitale Manifestationen der sozialen Realität und Feldforschung: Nah dran aus der Ferne?

Inke Gunia
Gilberto Rescher

Die Erfahrungen in der sogenannten *Corona-Krise* haben die Erkenntnis stark befördert, dass es immer bedeutender wird, digitale Manifestationen der sozialen Realität sowie ihre virtuelle Dimension in der empirischen Forschung zu berücksichtigen. Inspiriert durch das Konzept der Digitalen Ethnographie haben wir dies zum Anlass genommen mit Studierenden im Sinne eines forschenden Lernens Erfahrungen im digitalen Forschen und dem Forschen über das Digitale zu sammeln. Dabei wurde jedoch nicht von vornherein angenommen, dass Forschungsformate, die eine möglichst große Nähe zu den Akteuren im Feld herstellen sollen, um deren lebensweltliche Perspektiven und Handlungslogiken nachvollziehen zu können, im Virtuellen nicht umzusetzen wären. Wir haben untersucht, ob und wie eine ausreichende Nähe zum Feld trotz digitaler Vermittlung desselben erreicht werden kann, um sich Innenperspektiven zu erschließen.

Worum es im Kern ging: Forschen lernen in hybriden und digitalen Formaten

Die teilnehmenden Studierenden sollten sich empirisch fundierte Einblicke in entweder geographisch distante Lebenswelten (in Lateinamerika) oder solche die für die Forschenden sozialräumlich distant sind erschließen (z.B. bei ecuadorianischen Migrant:innen in Hamburg und Umgebung). Dieses konnte sowohl durch rein digitale als auch durch hybride Forschungsformate geschehen. Die Aufgabe bestand darin, unter Anleitung von Lehrenden einen Forschungsprozess von Anfang bis Ende zu gestalten. Die Studierenden sollten eigene Fragestellungen entwerfen, die in ein Gesamtkonzept eingebunden waren, das sich über die digitalen Komponenten ergab, und diese in einem angemessenen Forschungsdesign mit entsprechender Methodenauswahl empirisch bearbeiten. Die praktische Umsetzung sollte die Erhebung empirischen Materials für die eigenen Forschungsprojekte umfassen sowie digitale Forschungskompetenzen vertiefen. Schließlich strebte das Projekt auch ein kooperatives Miteinander der Kommiliton:innen in der Praxis an.

Arbeitsvoraussetzungen und Teilnahmebedingungen

Koordiniert wurde das Projekt durch Inke Gunia (Hispanistische Literaturwissenschaft, Studiengangsleitung LAsT) und Gilberto Rescher (Soziologie, Koordination LAsT) sowie maßgeblich unterstützt durch Maria Guadalupe Rivera Garay (Soziologie). Den teilnehmenden Studierenden standen die universitären Auslandskooperationen und akademischen Beziehungen der *Lateinamerika-Studien* im Inland zur Kontaktaufnahme zur Verfügung. Dies erleichterte ihnen den Zugang zu einer ergänzenden inhaltlichen und/oder technischen Beratung. Die Teilnehmenden mussten eingeschriebene Studierende aus den Bachelor- und Masterprogrammen der Universität Hamburg sein und inhaltliche und methodologische Vorkenntnisse mitbringen. Um die Teilnahmebedingungen niedrigschwellig zu halten, wurden grundlegende Kenntnisse über Gesellschaft und Kultur in Lateinamerika und über offene, explorative Forschungsmethoden erwartet. Diese Kenntnisse konnten in verschiedenen Disziplinen erworben worden sein: z.B. in der Geographie, der Geschichte, den Kultur- und den Medienwissenschaften, den Philologien, den Politikwissenschaften oder der Soziologie.

Ein gemeinsames thematisches Dach für individuelle Forschungsprojekte

Die individuellen studentischen Forschungsfragen standen unter einem Themenschirm, der mit der Pandemiesituation und ihren Auswirkungen verknüpft war. An jede:n Teilnehmende:n wurde die Frage gerichtet, welche Verbindungen die Pandemie mit sozialer Ungleichheit hat und welche Rolle dabei Digitalität spielt. Dabei konnte z.B. auch untersucht werden wie eine gesellschaftliche Abwertung bzw. mangelnde Anerkennung von Wissen, Kompetenzen und Kenntnissen desprivilegierter Gruppen (im Sinne von „Systemen des Nichtwissens“, nach Gudrun Lachenmann 1994) diese Situation beeinflusst, so wie dies im Frühsommer 2020 etwa bei Pflegekräften und Erntehelfer:innen sichtbar wurde. Durch die Pandemie zu Tage geförderte, problematische gesellschaftliche Konstruktionen sollten kritisch hinterfragt und insbesondere auch in Hinblick auf ihre digitalen Implikationen analysiert und eingeordnet werden. Mögliche Beispiele dafür konnten sein: die Position von Migrant:innen in prekären Aufenthalts- und Arbeitsverhältnissen in Deutschland, der Einfluss der aktuellen Krise auf ihre Situation und ihre Aneignung des Digitalen angesichts der Pandemie, oder auch die Situation

Angehöriger sozial minorisierter Gruppen im Rahmen der Corona-Pandemie in Lateinamerika und deren Strategien für den Umgang mit dieser Krise oder deren breitere Implikationen, die sich zu dem Zeitpunkt von unseren Studierenden nur über digitales Forschen erfassen ließen. Es konnte sich um die Alltagstrategien indigener Dorfgemeinschaften im Umgang mit der Pandemiesituation handeln, dem politische Aktivismus in aktuellen Wahlkämpfen oder die Proteste afro-lateinamerikanischer, indigener Gruppen oder feministischer Bewegungen, wie sie sich derzeit z.B. in Chile, Mexiko und Argentinien Raum schaffen. Es war uns wichtig davon auszugehen, dass Angehörige desprivilegierter Gruppen aus ihren eigenen Wissenssystemen heraus als eigenständige, mit Handlungsmacht ausgestattete soziale Akteure strategisch mit der Pandemie-Situation umgehen.

Die Datenerhebung konnte auf vielerlei Wegen erfolgen: durch die Analyse von Internetforen, von sozialen Netzwerken (wie die in Lateinamerika am häufigsten gebrauchten von Facebook oder Instagram), von Podcasts, von digital vermittelten Interviews oder auch durch die Beobachtung virtueller Kommunikation zum Thema des (Krisen-) Alltags von Informant:innen, sowohl in digitaler als auch hybrider Erhebungsweise.

Auf die Sprünge helfen, mit unserem Lehrkonzept

Bei der Formulierung unseres Lehrkonzeptes konnten wir zum einen auf Erfahrungen zurückgreifen, die wir bereits mit der Organisation und Durchführung von Lehrforschungsreisen nach Lateinamerika gemacht hatten und zum anderen auf ein Seminar, das im Wintersemester 2020/21 kurzfristig auf Forschungsmöglichkeiten in der damaligen Pandemiesituation einging und ebenfalls Studierende zu eigenen Forschungsarbeiten motivierte, aber bei weitem nicht in dem Umfang wie das in diesem Projekt ermöglicht und durchgeführt werden konnte. Die Studierenden, die an unserem Projekt *Einblicke in Alltagswelten sozialer Ungleichheit: Digitales Forschen lernen im Kontext der Corona-Pandemie* teilnahmen, „buchten“ die folgenden Komponenten:

- 1) Ein Forschungsseminar in Art einer Forschungswerkstatt, in der unter Anleitung und Begleitung durch auf das Thema spezialisierte Lehrende, sowohl die o.g. inhaltlichen Dimensionen des übergreifenden Forschungsthemas ausgearbeitet wurden, als auch grundlegende Kenntnisse des digitalen Forschens sowie des Forschens über digitale Phänomene und in virtuellen Räumen. Hier erstellten die Studierenden ihre Forschungsdesigns und hatten die Gelegenheit sie fortlaufend zu verfeinern. Von den

13 Sitzungen wurden 7 synchron und 6 asynchron durchgeführt. Die Arbeit in den synchronen Sitzungen wurde durch die Seminarleiter:innen (Gunia, Rescher, Rivera Garay) protokolliert. In den aufgabengeleiteten asynchronen Sitzungen mussten die Studierenden ihre Diskussionsergebnisse in Ergebnisprotokollen festhalten. Im Seminar wurden Forschungsarbeiten zum digitalen Forschen und dem Forschen über das Digitale gelesen (Heike Greschke 2009; Sarah Pink et al. 2016; Sabine Maasen, Jan-Hendrik Passoth 2020) und diese als Erweiterung von Vorgehensweisen der Präsenzforschung diskutiert (Gabriele Rosenthal 2015; Georg Breidenstein et al. 2020). Angelehnt an die *Grounded Theory* (Barney Glaser, Anselm Strauss 1967) wurden Möglichkeiten der Analyse des Datenmaterials erläutert, die dann der Idee einer Theoretisierung „mittlerer Reichweite“ folgen konnte.

- 2) In Ergänzung zum Forschungsseminar fand ein (auch für außeruniversitäres Publikum geöffnetes) Kolloquium statt. Es wurde durch Vorträge von Expert:innen gespeist, die entweder a) zum übergreifenden Themenschirm arbeiten, b) selbst in relevanten Feldern aktiv sind und als Praktiker:innen aus einer Innenperspektive sprechen konnten oder c) sich mit der Digitalität auseinandersetzen. Die Medienwissenschaftlerin Prof. Dr. Joan Bleicher (UHH) sprach über *Soziale Medien als Lebens- und Kommunikationsraum*, der Soziologe Dr. Marius Meinhof (Univ. Bielefeld) informierte über *Situierte Praktiken und Diskurse aus der Ferne - Forschen unter Pandemiebedingungen*, die Soziologin PD Dr. Daniela Schiek (UHH) stellte die Frage *Wie stark sollten wir qualitative Interviews mediatisieren?*, und die Kommunikationswissenschaftlern Dr. Wyke Stommel (Radboud University) sprach zum Thema *The Digitalization of Conversation: the Case of Medical Videoconsultations*. Dabei ging es immer wieder um allgemeine Fallstricke digital vermittelter Kommunikation und Forschung und insbesondere um damit einhergehende ethische Fragen.
- 3) Orientierung bei der Datenerhebung erhielten die Studierenden durch ein Methodenseminar, das ohnehin regelhaft curricular im Sommersemester in den *Lateinamerika-Studien* der UHH angeboten wird und für das Projekt stärker interdisziplinär angelegt wurde. Dies war unproblematisch, da fortlaufend in den *Lateinamerika-Studien* auf Komponenten von Vorgehensweisen Bezug genommen wird, die aus der Geschichte, der Geographie, der Ethnologie, der Linguistik, der

Literatur- und Medienwissenschaft, der Soziologie und Politikwissenschaft stammen (so etwa das Arbeiten mit linguistischen Textkorpora, Gesprächsanalysen, Umgang mit Transkriptionsprogrammen, Verfahren der verbalen und visuellen Textauslegung, Frameanalysen, Methoden zur Beschreibung narrativer Texte, Methoden der Sozialraumforschung, ethnographische Methoden etc.).

- 4) Die Erhebung des Materials durch die Studierenden erfolgte in der vorlesungsfreien Zeit im Sommer 2021 und wurde in manchen Fällen ausgedehnt.
- 5) Im Wintersemester 2021/22 nahmen die Studierenden an einem Workshop zur Auswertung ihrer gesammelten Daten teil, organisiert durch Gunia, Rescher und Rivera Garay. Dieser fand an zwei Tagen statt, an denen jede:r Studierende:r ihr/sein Material und den Stand der Analyse präsentierte. Im Anschluss stellten sie sich den Fragen des Plenums, um einer qualitativen kollaborativen Forschungslogik entsprechend die eigenen Analysen abzusichern und ggf. auszuweiten.
- 6) Die Phase des Selbststudiums, in der die Verschriftlichung der Ergebnisse erfolgte, umfasste das gesamte Wintersemester 2021/22 (also bis zum 30. März 2022). In Einzelfällen musste diese Frist noch etwas verlängert werden.
- 7) In der Vorlesungszeit des Sommersemesters 2022 lektorierten Inke Gunia und Gilberto Rescher die eingereichten Arbeiten, Náyeli Ávila besorgte die Formatierung sowie die technische Implementierung der gesamten Publikation auf der Website der *Lateinamerika-Studien*. Insgesamt durchliefen die Arbeiten mehrere Phasen der Revision.

Übung macht den Meister oder wie man am Ende zur Publikation des eigenen Forschungsprojektes kommt

Von 12 ursprünglich für das gesamte Projekt eingeschriebenen Teilnehmenden, haben 7 Studierende die 5. Komponente des Lehrkonzeptes absolviert. Die letzte steinige und auch besonders belastende Phase bis zur Veröffentlichung des eigenen ersten Forschungsprojektes haben 5 Studierende gemeistert. Die Autorinnen wählten aus strategischen Gründen selbst die Sprache der Abfassung ihrer Projekte. Ihre Arbeiten sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden. Unter Klicken auf den Titel der Projekte gelangt man zu den vollständigen Publikationen:

Sarah Bechtloff verbindet im Masterprogramm der *Lateinamerika-Studien* die Disziplinen Politikwissenschaften und Geographie. Sie nahm in ihrem Projekt *Lateinamerika: Drei ausgewählte Organisationen und ihre Visionen für die Region* die Webauftritte eines katholischen Hilfswerks, einer politischen Stiftung und einer internationalen Organisation unter die Lupe und befragte deren Repräsentant:innen mittels digitaler Interviews zu den jeweiligen Visionen für Lateinamerika und deren Bild von der Region. In ihrer Analyse systematisiert sie ihre Erkenntnisse in einer Weise in der interessante und teils unerwartete Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede sichtbar werden und deutet an, wie diese unterschiedlichen Konstruktionen der Region Auswirkungen auf die Praxis der jeweiligen Arbeit haben.



Quelle: Brett Jordan für unsplash

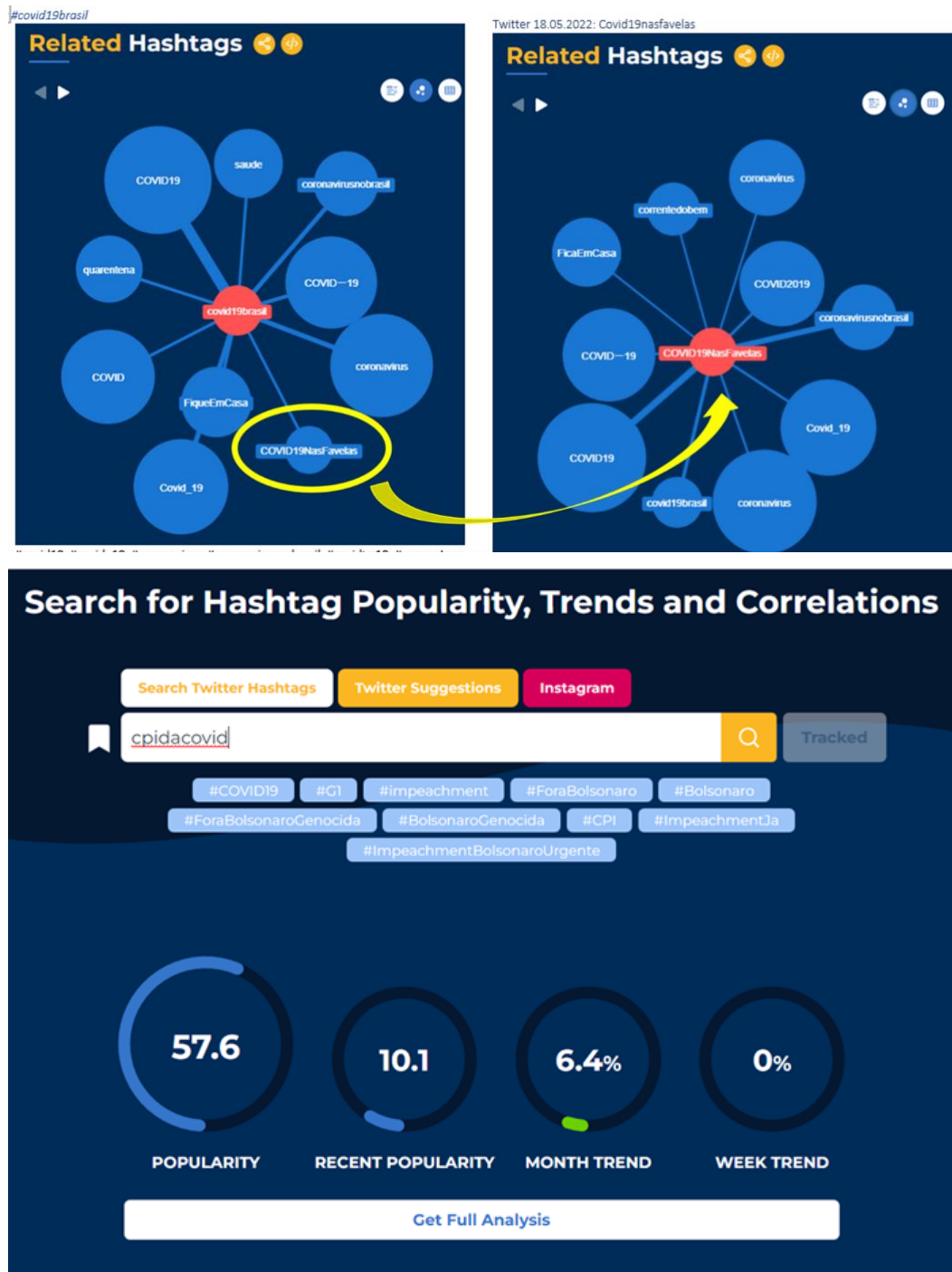
Jacqueline Goya studierte im Bachelor Spanischsprachige Philologie mit dem Schwerpunkt auf der Linguistik und ergänzt diese im Masterprogramm der *Lateinamerika-Studien* durch soziologische Inhalte. In ihrer Arbeit mit dem Titel *Acercamiento a la situación actual de la educación escolar, dentro del contexto Covid-19: Estudio del caso en la Localidad de Usaquén, Bogotá D.C. (Colombia)* rekonstruiert sie auf der Basis einer digitalen Fallstudie wie das kolumbianische Bildungssystem in der untersuchten Region in der Hauptstadt Bogotá mit der Corona-Pandemie umgegangen ist und welche Position dabei Lehrer:innen, Eltern und Schüler:innen hatten. Dabei arbeitet sie die Perspektiven der unterschiedlichen Akteure, deren Strategien und spezifischen Herausforderungen heraus und bettet diese analytisch in

eine Situation ein, in der sich z.B. allgemein das Risiko eines Schulabbruchs deutlich erhöht hat.



(Quelle: J. Goya)

Verena Gresz absolvierte ihr Bachelorstudium in den Politikwissenschaften und eignete sich im Masterprogramm der *Lateinamerika-Studien* ethnographische Instrumente und Methoden für ihre interdisziplinäre Forschung an. Ihr Projekt *The Practices of Crisis Denial in Global Politics: A Digital Ethnography of the (Un)Making of Urgency during the COVID-19 Pandemic in and beyond Brazil* befasst sich damit wie in konkreten Kontexten als global gültig angesehene Normen ausgehandelt und dabei umgesetzt oder abgelehnt werden. Als konkretes Fallbeispiel nutzt sie dafür diverse Reaktionen innerhalb unterschiedlicher Gruppen der brasilianischen Bevölkerung auf die Weigerung der Regierung unter dem rechtsorientierten Präsidenten Bolsonaro die Covid-Situation im Land als Krise anzuerkennen. Ihr Interesse liegt auf den Strategien der digital vermittelten politischen Auseinandersetzung, insbesondere in sozialen Medien.



Auch Astrid Lorena Cárdenas Niño studiert im Masterprogramm der *Lateinamerika-Studien* und widmet ihr Projekt mit dem Titel *Integración digital colombiana en Alemania en tiempos de crisis: protestas, pos-acuerdos de paz y coronavirus* der Erforschung der digitalen Vernetzung von Gruppen kolumbianischer Migrant:innen in Deutschland und der damit verbundenen Strategien von politischen Protesten und Aktivismus. Besonders interessant ist

hier die Erkenntnis, dass für einen Erfolg dieser Aktivitäten eine Verknüpfung sowohl von *Online-* mit *Offline-*Strategien notwendig ist, als auch von politischen Thematiken mit solchen, die sich auf alltägliche Herausforderungen dieser migrantischen Gruppen beziehen.



Charlotte Peters ist die einzige Bachelor-Studierende, die das Projekt bis zum Schluss absolvierte. Sie studiert im Hauptfach Geographie und im Nebenfach *Lateinamerika-Studien*. Ihre Arbeit erwuchs aus eigenen beruflichen Erfahrungen während der Corona-Pandemie. Unter dem Titel *Empirische Untersuchung am Beispiel der Online-Sprachlehr- und -lernplattform italki in Brasilien* arbeitet sie auf der Grundlage von Videos über den Alltag der Nutzer:innen und halbstrukturierten digitalen Interviews die Vor- und Nachteile dieser digitalen Plattform für Lehrende und Lernende heraus. Zentral ist in ihrer Analyse die Erkenntnis, dass diese Art der digitalen Arbeit zwar gerade unter den Bedingungen der Pandemie als eine vorteilhafte Beschäftigungsweise angesehen wurde, da sie flexibel und von zu Hause aus verrichtet werden konnte, sich allerdings bald herausstellte, dass sie auch im brasilianischen Kontext aufgrund der prekären Arbeitsbedingungen und Bezahlung problematisch ist. Dies zeigt sich gerade in der Gegenüberstellung von digitaler und nicht-digitaler Welt.



(Quelle: Gabriel Benois für unsplash)

Es ist nicht schlimm in die falsche Richtung gegangen zu sein, man muss nur den Mut haben umzudrehen

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie im beruflichen und studentischen Alltag haben Lehrende wie Studierende dazu gezwungen sich mit alternativen Lehr- und Lernformaten zu beschäftigen. Dank der finanziellen Unterstützung der **Claussen-Simon-Stiftung** konnten ein Lehr- und Lernkonzept in die Praxis umgesetzt werden, das Lehrende wie Lernende herausforderte. In vielen Bereichen ließen sich analoge Praktiken nicht ohne weiteres ins Digitale umsetzen, sondern erforderten ein Nachdenken über Gemeinsamkeiten und Unterschiede hinsichtlich der Bedingungsbeziehungen analoger wie digitaler Feldforschung und über den Charakter des Digitalen schlechthin. Dabei wurde auch schnell klar, dass das Digitale nicht als das Gegenteil sozialer Realität angesehen werden kann, sondern mittlerweile vielmehr eine essentielle Dimension derselben ist. Das Verhältnis beider Wirklichkeiten in Feldforschungsprozessen ist immer noch nicht ausreichend untersucht. Dies hängt häufig damit zusammen, dass für beide Wirklichkeiten eigene Regeln gelten und für analoge Feldforschungen gewöhnte Forscher:innen mit dem Forschen im Digitalen ein großes

Unbehagen einhergehen kann. Gleichzeitig lässt sich aber auch konstatieren, dass für viele Fragestellungen eine rein digitale Forschung wenig sinnvoll ist, sondern vielmehr die Einbettung des Digitalen in die „normalen“ sozialen Welten und damit die Verknüpfung von digital und analog berücksichtigt werden müssen. Dies hat sich in einem großen Teil der studentischen Forschungen zudem als sinnvolle Forschungsstrategie herausgestellt.

Lateinamerika-Visionen im Vergleich:

Drei ausgewählte Organisationen mit Lateinamerika-Fokus

und ihre Visionen für die Region

Sarah Bechtloff

1. EINLEITUNG

Alltagswelten sind intersubjektiv konstruiert, da sie durch Beziehung zu anderen Teilnehmer:innen der jeweiligen Alltagswelt (wie beispielsweise durch Intimität und gemeinsame Erfahrungen) kreiert werden. Dadurch wird bestimmt, was als Problem gesehen wird und was nicht (vgl. Berger/Luckmann 2007: 20ff). So sehen Berger und Luckmann die Aufgabe der Wissenssoziologie darin, gesellschaftliche Konstruktionen der Wirklichkeit zu erforschen und damit ein Verständnis für ebendiese herbeizuführen. Nur so wird die „objektive Faktizität“ deutlich (vgl. Berger/Luckmann 2007: 20ff). Die Alltagswelt ist damit nicht Wirklichkeit, sondern das Ergebnis von Taten und Gedanken (vgl. Berger/Luckmann 2007: 21). Die Aussage bildet eine relevante Grundlage für diese Arbeit und die nähere Betrachtung der Visionen der unterschiedlichen Organisationen, da die jeweiligen Organisationen durch ihre Definitionen und Handlungen Alltagswelten konstruieren.

In dieser Arbeit soll untersucht werden, welche Visionen für Lateinamerika drei unterschiedliche Organisationen - ein katholisches Hilfswerk, eine politische Stiftung und eine internationale Organisation - definiert haben und welche Demokratievorstellung in der Vision enthalten ist. Im Zentrum stehen dabei die Fragen nach den Gemeinsamkeiten und den Unterschieden im Hinblick auf diese Visionen und nach den Gründen dafür. Dies geht auf die Annahme zurück, dass die Wirklichkeit der Alltagswelt von Raum und Zeit geprägt ist und durch sie konstruiert wird – und zwar durch das, was jemand getan hat, was jemand tut oder was jemand vor hat zu tun (vgl. Berger/Luckmann 2007: 25).

Um die Vision für die Region Lateinamerika herauszufinden, wurden drei Expert:innen-Interviews geführt. Die daraus gewonnenen Informationen bilden die Grundlage dieser Arbeit. Aus den Interviews haben sich drei wiederkehrende Themen herauskristallisiert, aus denen

dann im weiteren Verlauf der Forschung Kategorien für die Analyse der Interviews entstanden. Es handelt sich dabei um 1) die der Zusammenarbeit mit lateinamerikanischen Akteuren 2) Demokratie und 3) Wirtschaft. Bei der Analyse habe ich mich auf die Untersuchung des jeweilig zugrunde gelegten Demokratiebegriffs beschränkt, um dem Umfang dieser Arbeit gerecht zu werden. Außerdem wird nicht auf die wissenschaftliche Diskussion des Begriffs *Lateinamerika* und der Konstruktion der Region eingegangen¹.

Eine Vision ist „nicht das Gegenteil von ‚Wirklichkeit‘, sondern etwas, ‚das noch nicht Wirklichkeit ist‘“ (Herbrik 2001: 75). Sie ist meistens noch nicht Realität, baut jedoch auf realen Gegebenheiten auf (vgl. Greiner/Huber 2000: 21). Die Realisierung der Vision wird angestrebt, wodurch sich eine semantische Nähe zu den Wörtern „Plan“, „Vorhaben“ oder „Idee“ ausmachen lässt (Herbrik 2001: 76). Es wird davon ausgegangen, dass menschliches Handeln die Vision Realität werden lässt und sie somit willentlich herbeigeführt werden kann (Herbrik 2001: 77). Eine Vision kann laut Herbrik auf zwei Wegen entstehen: Entweder durch etwas Übernatürliches (Gott) oder durch ein gedankliches Konstrukt im Menschen (Psyche) (Herbrik 2001: 77). Dies bedeutet, dass die Vision eng mit den eigenen Erfahrungen, der Sozialisation und dem Umfeld zusammenhängt und in die eigene Weltsicht eingebettet ist.²

Die Fragestellung ist relevant, da die Visionen der untersuchten Organisationen ihre soziale Praxis beeinflusst und damit ein Beitrag zur sozialen Konstruktion der Wirklichkeit geleistet wird. Durch ihre soziale Praxis und ihre Kommunikationsweise prägen sie das Lateinamerikabild in Deutschland (vgl. Herbrik 2001: 22). Da zwei Organisationen untersucht wurden, die in Deutschland ansässig sind und Auslandsbüros in Lateinamerika haben sowie um eine internationale Organisation, ist der Entwicklungsbegriff Bestandteil dieser Arbeit. Denn mit ihren Visionen leisten die Organisationen nicht nur einen Betrag zur sozialen Konstruktion von Lateinamerika sondern beteiligen sich ebenfalls im Entwicklungsdiskurs.

Mehrere Länder Lateinamerikas und der Karibik werden als „unterentwickelt“ konzeptualisiert, wie die DAC-Liste der Entwicklungsländer und -gebiete des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zeigt (vgl. BMZ: 2001). Um zu verstehen, was mit *Unterentwicklung* und *Entwicklung* gemeint ist und zu

¹ Hierzu gibt es mehr Informationen bei Stephen (2008), Mignolo (2005) und Meyer-Minnemann (1986).

² In dieser Arbeit wird nicht auf die Sozialisation der Interviewpartner:innen eingegangen, da diese hier als Repräsentant:innen der Organisationen sprechen, nicht als Privatpersonen. Stattdessen werden die Organisationen in das gesellschaftliche und politische System eingebettet.

erkennen, ob die Interviewpartner:innen damit verbundene Denkweisen in ihren Visionen aufgreifen, soll der Begriff zunächst problematisiert werden.

Das Konzept der Entwicklung kann bis in die griechische Antike zurückgeführt werden, wurde aber als politisch wirksames Instrument besonders stark nach dem zweiten Weltkrieg eingesetzt, weswegen die Inaugurationsrede des US-amerikanischen Präsidenten Truman aus dem Jahr 1949 oft als Ausgangspunkt beschrieben wird (vgl. Ziai 2010). So „versprach [Truman], den Menschen in den ‚unterentwickelten Gebieten‘ durch Kapitalinvestitionen und technischen Fortschritt zu einem besseren Leben zu verhelfen“ (Ziai 2010: 23, vgl. Escobar 1995: 4). Zu den sogenannten entwickelten Ländern zählen Nationen mit einem gewissen industriellen Entwicklungsstand, der herkömmlich am Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (BIP) des Landes gemessen wird. Auch der Technologiestand, die Produktivität, das Bildungsniveau und die außenwirtschaftlichen Beziehungen haben einen Einfluss darauf (vgl. Bundeszentrale für politische Bildung 2016). Diese ökonomischen Parameter und der Kapitalismus im Allgemeinen bilden die Grundlage für sowohl die Dependenz- als auch die Modernisierungstheorie, um die vermeintliche Unterentwicklung einiger Länder zu erklären (Mürle 1997: 10). Die Modernisierungstheorie zählt zu den endogenen Theorien, da die sogenannten unterentwickelten Länder als Verursacher ihrer international ökonomisch schlechter gestellten Situation angesehen werden. Es wird davon ausgegangen, dass es einen Entwicklungspfad für alle Länder gibt (von einer Agrar- hin zu einer Industrie- und Dienstleistungsgesellschaft), auf dem die sogenannten Industrieländer vorangeschrittener als die sogenannten Entwicklungsländer sind. Um eine Entwicklung zu erreichen wird davon ausgegangen, dass traditionelle Strukturen der Gesellschaften aufgebrochen werden müssen. Dafür ist laut der Theorie jede Gesellschaft selbst zuständig, denn sie soll ihre eigenen Ressourcen erschließen und nutzen und dabei von externen Akteuren unterstützt werden (vgl. Scholz 2008: 79fff). Die „Politische Entwicklung hin zu einer Demokratie und ökonomische Entwicklung hin zu einer Marktwirtschaft stehen in dieser Perspektive in einem [...] Zusammenhang.“ (Muno 2001: 3), da die sogenannten Entwicklungsländer nicht nur im kapitalistischen Sinne aufholen müssen, sondern auch im Demokratischen.

Im Kontrast zu der Modernisierungstheorie ist die Dependenztheorie den exogenen Theorien zuzuordnen. Sie geht davon aus, dass die Ursachen der Unterentwicklung nicht bei den Ländern selbst liegen, sondern außerhalb der Ländergrenzen vorzufinden sind und durch ehemalige koloniale Abhängigkeitsstrukturen geschaffen worden. Die immer noch

bestehenden ungleichen internationalen Handelsbeziehungen manifestieren dabei den Fortbestand der strukturellen Abhängigkeit der sogenannten Entwicklungsländer. Als Lösung wird der Ausstieg der sogenannten Entwicklungsländer aus dem internationalen Handel und dem Aufbau eigener Handelsmärkte gesehen. (vgl. Scholz 2008: 79ff). Die von Mürle erstellte Tabelle (siehe Abbildung 1) demonstriert, welche problematischen Inhalte er für die beiden Theorien identifiziert hat (1997: 15).

Problembereich	Modernisierungstheorien	Dependenztheorien
Ausdifferenziertheit der Dritten Welt	einheitliche Dritte Welt (Tradition vs. Moderne)	einheitliche Dritte Welt (Peripherie vs. Zentrum)
Entwicklungsziel	nachholende Entwicklung (Industriegesellschaft)	nachholende Entwicklung (Industriegesellschaft)
Praxisrelevanz	mittlere bis hohe Anwendungsrelevanz (technokratische, „top-down“ - Programme), aber geringer (bis mittlerer) Erfolg	geringe bis mittlere Anwendungsrelevanz (Abkoppelung vom Weltmarkt als Voraussetzung für Entwicklung), aber geringer Erfolg
Eindimensionalität	endogene Erklärungsfaktoren	exogene Erklärungsfaktoren
Ahistorizität	Universelle (unabhängig von Raum und Zeit geltende) Gesetze	Reduktion der Geschichte auf Kolonialismus
Empiriebezug	deduktiv	deduktiv
Teleologie	Stufenverlauf von Entwicklung	Notwendige Unterentwicklung im kapitalistischen Weltsystem
Ideologische Funktion: Projektion von Gesellschaftsmodellen	Vorbild USA	Hoffnungen auf bessere (sozialistische) Gesellschaft, Legitimation nationaler Projekte

Abb. 1: Problematische Inhalte der „großen Theorien“ bis Ende der 70er Jahre (Mürle 1997:15)

Die kritische Auseinandersetzung mit den Theorien führte in der Wissenschaft dazu, dass sich in dem 1980er Jahren andere Erklärungsansätze entwickelt haben. Ein Beispiel hierfür sind die zunächst hauptsächlich im lateinamerikanischen Raum entstandene „Post-Development-Ansätze“ (vgl. Menzel 2016: 152f.). Entwicklung wurde nicht mehr als objektive Realität betrachtet, sondern als ein konstruiertes Konzept (vgl. Ziai 2016: 12). Drei Ebenen bilden die Kritik an dem vorherrschenden Entwicklungskonzept. Erstens wird das dahinterliegende politische Konzept kritisiert, zweitens die damit einhergehende „gedankliche Struktur (als Mythos, Ideologie, Diskurs oder Repräsentationssystem), [...] [und drittens der] Begriff“ (Ziai 2006: 195).

Wallerstein weist darauf hin, dass die Europäer:innen in den letzten zwei Jahrzehnten unhinterfragt eine hegemoniale Stellung in der Welt hatten, wodurch sie neue Technologien entwickeln konnten (1997: 94). Durch die hegemoniale Stellung ging zudem eine Dominanz des Wissenssystems einher, die dazu geführt hat, dass nicht-westliche Wissenssysteme an den Rand gedrängt und disqualifiziert wurden (vgl. Escobar 1995: 13). Wallerstein schreibt, dass

die Konzepte der Menschenrechte und Demokratie von den westlichen Staaten und Werten geprägt sind und deswegen nicht universell anwendbar sind. Sie werden als selbsterklärend und selbstverständlich in den Raum gestellt, sind es aber nicht (vgl. 2006.: xv).

Diese Rolle des Norm-Produzenten und Normeinhaltungskontrolleurs – sowohl juristisch als auch soziokulturell – wurde zunächst von Europa und später dann von den USA beansprucht, wobei beide von der Prämisse aus agierten, dass das, was für den Westen gut sei, auch für den Rest der Welt gut sein müsse. Der missionarische Impetus wird heutzutage auch darin sichtbar, dass der Westen sich weiterhin in der Verantwortung sieht, weltweit den Frieden, die Demokratie und die Menschenrechte zu sichern. Dieser Logik folgend, wird jedwede westliche Intervention als ein Akt der Befreiung kodiert oder als notwendige sicherheitspolitische Praxis gerechtfertigt. Folgerichtig wird der Widerstand postkolonialer Länder gegen eurozentrische Anmaßungen und westlichen Interventionismus als illegitime Praxis gewertet, die sich generell gegen Gerechtigkeit und Frieden sowie die Errungenschaften der europäischen Aufklärung richtet. (do Mar Castro Varela/ Dhawan 2017: 2).

Die „westliche“ Darstellung von Demokratie bezieht sich darauf, dass nur der „Westen“ als Inhaber der richtigen Demokratie angesehen wird und diese in den Rest der Welt bringen kann.

Das Problem dabei ist, dass Erfolge bei der weltweiten Übernahme der "westlichen" liberalen Demokratie als Zeichen für die Vorzüge dieses Modells und als Rechtfertigung der europäischen Hegemonie gewertet wurden, während Misserfolge als Ergebnis der Unfähigkeit der Nichteuropäer, die Komplexität der Demokratie zu begreifen, und ihrer Vorliebe für Gewalt, Unordnung und Autokratie angesehen wurden. (Isakhan 2016: 61).

Die Idee der Demokratie ist durch die Griechen entstanden und wurde dann, mit der Gründung der neuen amerikanischen Republik wieder zum Leben erweckt. Insbesondere nach den Jahren 1945 ist die Demokratie zum politischen Kern geworden, die der Westen dem Rest der Welt anbietet (vgl. Dunn 2005: 13-4). Schieder beschreibt, dass die Ausbreitung der

Demokratie sowie verstärkte ökonomische und politische Independenzen dazu führten, dass nach dem zweiten Weltkrieg vermehrt internationale Organisationen entstanden (vgl. 2013: 439). Durch die Verflechtung gab es immer mehr Probleme, die nur gemeinsam bewältigt werden konnten, weswegen die meisten internationale Organisationen im Wirtschafts-, Entwicklungs-, Menschenrechts- und Umweltbereich entstanden (vgl. Zangl/Zürn 2004: 104ff).

Zwar gibt es unterschiedliche Ausprägungen und viele Diskussionen rund um Demokratiekonzepte, doch es lässt sich ein einheitliches Grundverständnis herausarbeiten. Demokratische Systeme sind Repräsentationssysteme die auf der „politischen Selbstbestimmung des Volkes“ (Lembcke 2016: 23) basieren. „Der moderne Begriff einer politischen Nation von Staatsbürgern“ (Benz 2001: 27) ist auf einer Solidargemeinschaft gegründet, was Beteiligungsansprüche erzeugt. Die Regierung übernimmt Verantwortung für ihre Entscheidungen, da die Bevölkerung durch die freie und wiederkehrende Wahl von Repräsentant:innen ihre politische Meinung äußert und die Regierung somit Legitimation erlangt (vgl. Schmitter/Karl 2014: 76f). Die Herrschaftsträger:innen sind durch die Wahl befugt, allgemein verbindliche Entscheidungen zu treffen und durchzusetzen, wobei sie bei der nächsten Wahl ihre Herrschaftsposition neu legitimieren müssen (vgl. Gerhards et al. 1998: 27). Durch dieses System wird versucht autokratische Herrschaftsformen zu vermeiden, eine faire Verteilung von Gewalt und Macht herzustellen sowie eine Plattform zu schaffen, bei der alle Meinungen gehört und Konflikte ausgehandelt werden können (Luckham, Goetz, Kaldor o.J.: 6).

Eisentraut hat wissenschaftlich untersucht, wie Demokratie in den unterschiedlichen Ländern der Weltregionen verstanden wird und sie fand heraus, dass es eine starke Einigkeit in Hinblick auf das Demokratieverständnis gibt. Sie untersuchte dabei die Reformdebatte der Vereinten Nationen und die jeweiligen Reden der Staatschef:innen in Hinsicht auf „Transparenz, Repräsentation, Effektivität, Rechenschaftspflicht, Gleichheit, Dialog und Legitimität“ (Eisentraut 2016: 155). Eine mögliche Erklärung liegt ihrer Meinung nach

im Akteursfokus dieser Studie. Durch grenzüberschreitende soziale Interaktion erzeugte ‚kulturelle Harmonisierung‘ (Wiener 2009: 190) ist vor allem unter gesellschaftlichen Eliten zu erwarten (siehe auch Deutsch 1953). Demnach dürfte die Einigkeit über den

Demokratiebegriff stark nachlassen, wenn wir die Ebene transnational gut vernetzter und oft ‚westlich gebildeter‘ Eliten verlassen und Bevölkerungsschichten in den Blick nehmen, die stärker in ihren jeweiligen nationalen und regionalen Kontexten und den dort vorherrschenden Konzeptualisierungen verankert sind (Hooghe und Marks 2009: 14; siehe auch der Beitrag von Fuchs und Roller in diesem Band) (Eisentraut 2016: 161).

Dies unterstützt die Annahme, dass eine dominierende Vorstellung von Demokratie im internationalen Kontext vorzufinden ist, die sich mit der historisch gewachsenen hegemonialen Stellung des Westens erklären ließe.

2. METHODE

Die Auswahl der drei Organisationen, deren jeweilige Vision für die Region Lateinamerikas hier untersucht werden soll, erfolgte in zwei Schritten. Zunächst wurden in Bezug auf die Selbstdefinition und Handlungsbereiche unterschiedliche Organisationen³ ausfindig gemacht, die sich in ihrer täglichen Arbeit mit der Region Lateinamerika beschäftigen. Mit der Region Lateinamerika befasste Organisationen in diesem Sinne sind z.B.: politische Stiftungen, Nichtregierungsorganisationen (NGOs), wirtschaftliche Vereinigungen, internationale Organisationen, kirchliche Hilfswerke und wissenschaftliche Zusammenschlüsse. In einem zweiten Schritt wurden drei Organisationen ausgewählt, die unterschiedliche Ziele und Zwecke erfüllen, nicht aus der gleichen Gruppierung stammen und sich für ein Interview bereiterklärten. Untersucht wurden somit eine politische Stiftung, ein katholisches Hilfswerk und eine internationale Organisation⁴. Die Unterschiedlichkeit der Organisationen ermöglicht es nicht nur Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihrer Visionen im Hinblick auf die Region Lateinamerika zu untersuchen, sondern auch zu fragen wie sich die Visionen mit der Rolle der Organisation im politisch/gesellschaftlichen System erklären lässt und dadurch eine sozial konstruierte Realität entsteht.

Alle drei Organisationen präsentieren ihre Arbeit im WWW durch eigene Websites. Der erste Untersuchungsschritt bezog sich auf die Frage nach der Selbstdarstellung der Organisationen

³ „In soziologischer Perspektive kann eine Organisation als relativ dauerhaftes arbeitsteiliges Kooperationsgefüge mit gestaltenbaren Zielen und Zwecken, gestalteten Strukturen und Prozessen und mehr oder weniger explizierten Mitgliedschaftsregeln verstanden werden.“ (Pries 2019: 160)

⁴ Die Namen der Organisationen und interviewten Personen werden in dieser Arbeit nicht genannt, da eine Anonymisierung einiger Interviewpartner:innen gewünscht wurde.

so, wie es sich aus ihren Internetseiten herauslesen lässt. Vor dem Hintergrund dieser Selbstbilder erfolgte dann die Gestaltung der Expert:inneninterviews, dabei wurden zwei digital geführt und eines *in persona*. Beim katholischen Hilfswerk sprach ich mit dem *Leiter der Abteilung für Bildung*, bei der politischen Stiftung mit der *Regionalleiterin für das Referat Lateinamerika und Karibik* und bei der internationalen Organisation mit dem *Executive Direktor*.

Die Einstiegsfrage war immer „Welche Vision hat ihre Organisation für Lateinamerika?“. Informationen hierzu ließen sich bereits auf den jeweiligen Internetseiten finden, ebenso wie Informationen zu den Herangehensweisen, um die selbstdefinierten Visionen zu erfüllen. Diese Frage war Teil des Interviews, um herauszufinden, welche Schwerpunkte die jeweiligen Expert:innen setzen. Die Gespräche wurden transkribiert und die gewonnenen Informationen wurden in Protokollen festgehalten. Die Aussagen der Interviews wurden anschließend verdichtet und in drei Kategorien unterteilt, welche in Form konzentrischer Kreise ihre Darstellung fanden (siehe Abbildung 2). Aus den Interviews ergaben sich grundlegende Werte und Normenkonzepte, die maßgeblich zu der Konfiguration der Vision beitragen, ebenso wie soziale Praktiken, zur Umsetzung der Werte. Die Inhalte der Kreise setzen sich demnach wie folgt zusammen: 1) der innere Kreis: Die Werte, die die Grundlage der Vision bilden 2) der mittlere Kreis: der die daraus resultierende soziale Praxis darstellt 3) der äußere Kreis, der die soziale Konstruktion der Interviewpartner:innen von Lateinamerika widerspiegelt. Bei der Auswertung der Interviews habe ich mich darum bemüht, mein Vorwissen und dessen Einflüsse zu reflektieren.

Bei der Erstellung der konzentrischen Kreise ergaben sich bestimmte Vergleichskategorien, wie Partnerschaftlichkeit und Zusammenarbeit, Demokratie sowie Wirtschaft. Für die Auswertung wurde sich beispielhaft auf die Kategorie der Demokratie konzentriert. Sie wurde ausgewählt, da sie aufzeigt, dass die drei Organisationen ähnliche Kernwerte aufweisen, aber unterschiedliche Sichtweisen darauf haben, die von ihrer Perspektive auf die Region beeinflusst werden. Bei der Analyse kann außerdem nicht hinreichend auf alle Kreiselemente eingegangen werden, da der Rahmen dieser Arbeit limitiert ist.

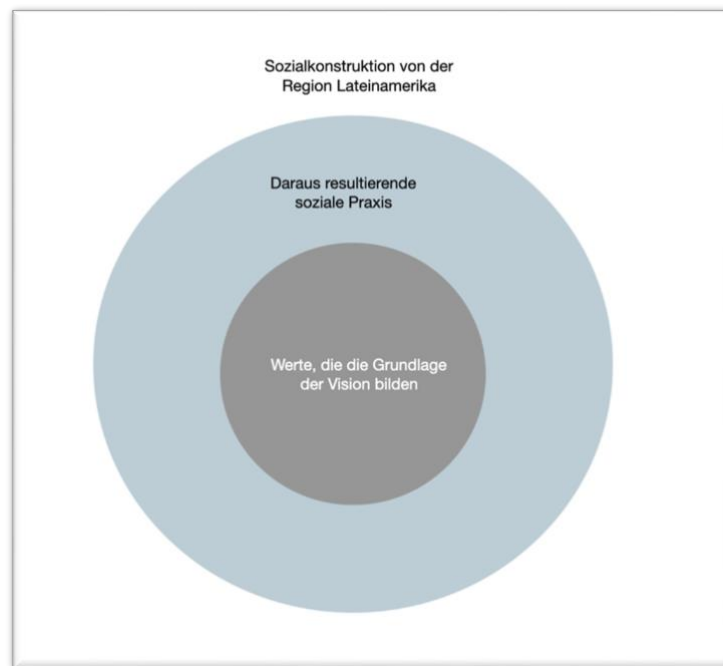


Abb. 2: Analysekriterien (eigene Darstellung)

Abschließend sei noch hinzugefügt, dass diese Arbeit sich nicht zum Ziel setzt, Aussagen über die untersuchten Organisationen moralisch zu bewerten. Vielmehr geht es um die Herausarbeitung eines Diskurses über Lateinamerika und seine Einbettung in eine wissenschaftliche Diskussion, es geht um die sprachliche Konstruktion von Vorstellungen über die lateinamerikanische Wirklichkeit im Sinne von Berger/Luckmann.

Während des Forschungsprozesses stellte sich für mich heraus, dass das Thema vom Umfang her das Potential gehabt hätte, ein Thema für eine Masterarbeit zu sein, weswegen, um den Rahmen zu wahren, nicht auf alle relevanten Aspekte in dieser Arbeit eingegangen werden konnte und sie teilweise sehr oberflächlich bleibt. Mir selbst fiel es sehr schwer, diese Arbeit zu verfassen – insbesondere aufgrund der Größe des Themas und des vielen Datenmaterials, das sich aus den Interviews ergab. Die Interviewführung in einer Sprache, die nicht meine Muttersprache ist, stellte eine zusätzliche Hürde dar – sowohl bei der Transkription als auch bei der Auswertung. Bei der Auswertung fiel mir zusätzlich auf, dass ich an manchen Punkten noch spezifischer hätte nachfragen können. Deswegen halte ich es für sinnvoll, bei meinen nächsten Interviews (falls überhaupt möglich) mehrere Termine mit den Interviewpartner:innen auszumachen, um etwaige Rückfragen stellen zu können und dadurch eine fundiertere Grundlage für die Analyse zu haben. Bevor ich die Personen interviewte, nahm ich mir außerdem vor, offene Interviews zu führen. Bei der Durchführung fiel mir jedoch auf, dass ich fast immer die gleichen Fragen stellte und eigentlich eher Leitfadeninterviews

durchführte, was mich in meiner Flexibilität hinderte. Dies möchte ich beim nächsten Mal vermeiden.

In Anschluss an diese Arbeit besuchte ich zudem Seminare, welche mir bei der Erstellung der Fragen im Vorfeld von den Interviews geholfen hätten - sowohl methodisch als auch inhaltlich. Ich nehme aus diesem Prozess mit, dass ich beim nächsten Mal schon zu Beginn der Forschung ein klareres Design erstellen sollte, um das Thema weiter einzugrenzen und spezifischere Fragen stellen zu können. Durch einen anstehenden einjährigen Aufenthalt in Mexiko erhoffe ich mir, mein Sprachniveau dahingehend zu verbessern, dass ich mich sicherer bei der Interviewführung auf Spanisch und der Analyse des Datenmaterials fühle.

3. VORSTELLUNG DER DREI ORGANISATIONEN UND ANALYSE

Die drei Organisationen haben unterschiedliche Entstehungsgeschichten und Handlungsräume geschaffen, in denen sie sich bewegen und die ihr Auftreten und ihre Äußerungen und Visionen maßgeblich beeinflussen. Diese gilt es im nächsten Schritt (auszugsweise) darzustellen. Alle Interviewpartner:innen sind anders an die Fragestellung herangegangen. Bei dem katholischen Hilfswerk ist die langfristig ausgelegte Vision so zentral, dass sie Teil des Namens bildet und sehr präzise in einem Satz formuliert werden kann. Die Vision ist eng mit christlichen Werten verbunden. Bei der politischen Stiftung wurden fünf unterschiedliche Visionen erkannt, die sehr konkret formuliert wurden und der progressiven Selbstdefinition entspringen. Der Vertreter der internationalen Organisation sieht die Vision für die Region Lateinamerikas in den internationalen Verträgen niedergeschrieben, die unter den Partnerländern unterzeichnet wurden. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, dass es auch abweichende Visionen von der von ihm angenommenen Dominanten gibt. Bei der Auswertung hat sich gezeigt, dass Demokratie, Sozialstaatlichkeit, Menschenrechte, Freiheit und Frieden Kategorien sind, die sich bei allen überschneiden.

Werte

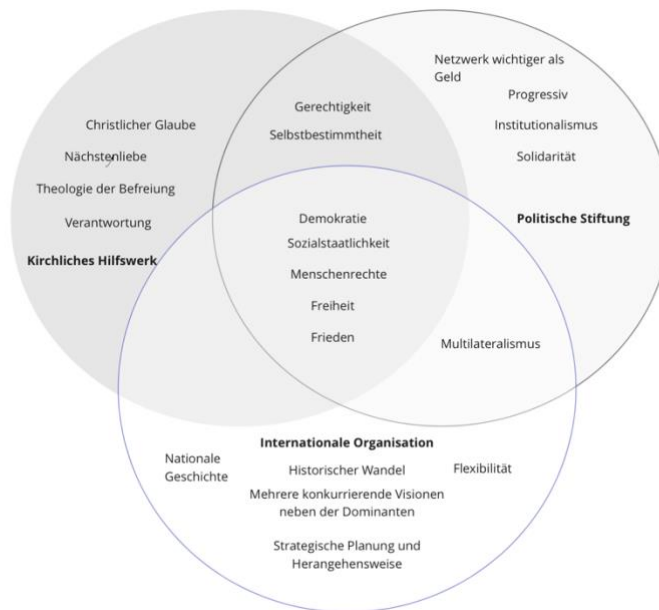


Abb. 3: Eigene Darstellung. Werte-Kreis

Im weiteren Verlauf werden die drei ausgewählten Organisationen vorgestellt und die Äußerungen der Interviewpartner werden in den Entwicklungsdiskurs eingeordnet.

3.1 Katholisches Hilfswerk

Aus dem Interview ging hervor, dass das katholische Hilfswerk ein Verantwortungsbewusstsein den in Lateinamerika lebenden Menschen gegenüber empfindet:

Also die Kirche zieht sich nicht zurück in ihren „inner circle“ sondern sagt, wir nehmen als Kirche Verantwortung für die Menschen wahr bzw. machen uns stark, dass Menschen sich verantwortlich fühlen, nicht nur für sich selbst, sondern auch für die Anderen.

Diese Verantwortung bezieht sich nicht nur auf die Veränderung der Lebensbedingungen der Menschen in Lateinamerika, sondern beinhaltet ebenfalls das Hinterfragen der eigenen Lebensweise in Deutschland. Als Beispiel hierfür wird von dem Interviewpartner das Lieferkettengesetz angebracht:

Wir hier als Mitglieder unserer Gesellschaft haben eine Verantwortung dafür, wie Arbeitsbedingungen in Lateinamerika aussehen. Wir können da nicht so tun als sei es egal wie die Menschen dort arbeiten müssen, um dann auch Produkte nach Europa exportieren zu können. [...] Und in der Begegnung mit der Wirklichkeit in Lateinamerika erleben wir, dass es auch für uns bedeutet, unseren Lebensstil zu hinterfragen, dass wir unsere politischen Optionen hinterfragen müssen. Stichwort *Lieferkettengesetz*. Stichwort *Internationale Handelsbeziehungen*. Stichwort *Menschenrechtskampagnen* usw.

Aus diesem Zitat geht hervor, dass der Vertreter der Organisation die wirtschaftlichen Abhängigkeiten zwischen Europa und Lateinamerika erkennt und als problematisch betrachtet. Der daraus folgende Schluss ist jedoch nicht, dass die lateinamerikanischen Länder als alleinige Verursacher konzeptualisiert werden, die eine Lösung dafür finden müssen, sondern Europa in die Verantwortung gezogen wird, da die europäischen Länder von dieser Abhängigkeit profitieren. Die europäische bzw. deutsche Gesellschaft über diese Abhängigkeit aufzuklären sieht der Vertreter der Organisation als wichtig an und es bildet Teil seines Verantwortungsverständnisses (Interview 1). Zusätzlich erwähnt er, dass die Ressourcen dafür begrenzt sind, jedoch mit anderen Organisationen Netzwerke gebildet werden.

Neben der Verantwortung ist ein weiterer zentraler Bestandteil die Theologie der Befreiung, die im engen Zusammenhang mit Freiheit und Gerechtigkeit gesehen wird. So sagte der Leiter der Abteilung für Bildung des katholischen Hilfswerks:

Das heißt im Glauben der Kirche geht es um die Befreiung der Menschen aus Unrechtsituationen, weil sie aus der Perspektive, aus der Glaubensperspektive sagen, dass Menschen eben, wie das bei [...] [dem katholischen Hilfswerk] auch heißt, auf das Reich Gottes hinleben und dieses Reich Gottes soll jetzt eben schon Wirklichkeit werden.

In dem Interview spricht der Experte des Öfteren von „Unrechtsstrukturen“ der „Unrechtssituation in Lateinamerika“ sowie „Unterdrückungs- und Repressionsmechanismen“ (Interview 7.1: Z. 44ff), immer im Konzept mit der Theologie der

Befreiung. Es geht ihm darum, Verantwortung für „Menschenrechte, für die Freiheit im politischen Sinn aber dann auch im ökonomischen Sinn“ (Interview 1) zu übernehmen.

Die Freiheit des Menschen wird als zentraler Punkt angesehen, da befreite Menschen eine andere Perspektive und neue Möglichkeiten erfahren und schaffen können.

Also im christlichen Sinn ist ja ein freiheitsliebender Mensch, ein befreiter Mensch der auch nochmal eine Perspektive hat, die über einen Hinausgeht. Also da gibt es ja auch noch ganz viele Verknüpfungen, wie man vom Freiheitsbegriff, vom Gerechtigkeitsbegriff dann auch, wie sich der weiterentwickelt hat, auch in die aktuelle Situation.

Diese Aussage macht deutlich, dass der Interviewpartner nicht davon ausgeht, dass es eine korrekte Definition der Begrifflichkeiten gibt, sondern, dass diese dynamisch und sozial konstruiert sind und sich demnach im Laufe der Zeit verändern können.

Neben dem Verantwortungsgedanken und der Freiheit des Menschen soll eine gesellschaftliche Teilhabe für alle geschaffen werden. So sieht der Vertreter des katholischen Hilfswerks die Aufgabe der Organisation darin, sich

stark [zu] machen dafür, dass die Menschen in Lateinamerika eine Perspektive bekommen, dass vor allem die Armen, Ausgegrenzten und Marginalisierten teilhaben an der gesellschaftlichen, ökonomischen und kulturellen Entwicklung des Landes.

Dies zeigt, dass das Hilfswerk ein besonderes Verantwortungsbewusstsein für bestimmte gesellschaftliche Gruppen hat und diese dabei unterstützen möchte, dass sie ohne Einschränkungen am Leben teilhaben können. Er sagt nicht, dass die Personen sich an westlichen Standards orientieren sollen, sondern, dass sie an der „der gesellschaftlichen, ökonomischen und kulturellen Entwicklung des [eigenen] Landes“ teilhaben sollen. Demnach wird die Situation der betroffenen Personen in den jeweiligen Lebenskontext eingebunden.

Daraus ergibt sich die **Vision des Hilfswerks**, die ebenfalls im Namen verankert ist. Das Reich Gottes soll für die Menschen in Lateinamerika geschaffen werden:

In unserem Namen ist unsere Vision versteckt, ausgedrückt, enthalten. Unser Logo heißt: [Name der Organisation] für die Menschen in Lateinamerika. [Name der Organisation] ist ein lateinisches Wort und bedeutet, aus der zweiten Vater-Unser-Bitte, „dein Reich komme“ für die Menschen in Lateinamerika. Das ist der erkennbare Rahmen für den wir als [Name der Organisation] Mitarbeitende hier in Deutschland unterwegs sind.

Im Gegensatz zu der oben genannten Länderspezifität spricht der Experte an dieser Stelle von der gesamten Region Lateinamerikas, für die das Reich Gottes Realität werden soll. Die Mitarbeitenden der Organisation in Deutschland sehen sich als befähigte Personen an, die in der Region lebenden Menschen dahingehend zu unterstützen.

Um dies zu erreichen, sammelt das Hilfswerk Spenden in Deutschland. Für die Auswahl der zu unterstützenden Projekte in Lateinamerika gibt es bestimmte Richtlinien, wie beispielsweise eine Armenorientierung und eine kirchliche Verknüpfung (vgl. Interview). Die Akquisition von Geldern ist ein Teil der Inlandsarbeit, ebenso wie die Bildungsarbeit und die Verknüpfung mit anderen kirchlichen Trägern. Durch die Bildungsarbeit soll erreicht werden, dass die eigene Lebenswirklichkeit auf Basis des gewonnenen Wissens durch die Zusammenarbeit mit Lateinamerika hinterfragt wird.

Zu der Auslandsarbeit zählt die Zusammenarbeit mit Partner:innen in Lateinamerika, die einen Antrag zur Förderung eines Projektes stellen. Die Überprüfung des Antrags und ggf. seine Bewilligung wird von Expert:innen in Deutschland durchgeführt, die aus dem kirchlichen Kontext kommen. Die Kriterien für die Auswahl der Förderprojekte richten sich dabei nach den allgemeingültigen Standards der Entwicklungszusammenarbeit, wie der Experte im Interview sagte. Zudem sagte er: „Wir sind überzeugt, dass wir auf Augenhöhe mit unseren Partner:innen in Lateinamerika kommunizieren wollen und auch ein solches Bild hier in Deutschland und solche Erfahrungen hier vermitteln wollen“ (Interview 1). Es wird bewusst in der Kommunikation darauf geachtet „das Gefühl einer Überlegenheit“ und „Mitleidserzeugung in Deutschland“ zu vermeiden (Interview 1). Denn das Ziel ist nicht, dass

„der entwickelte Europäer dem unterentwickelten Südamerikaner hilft“ (Interview 1). Den Armen soll ermöglicht werden, „eigenständige Prozesse von Projektentwicklung und Beteiligung“ zu erlangen (Interview 1). Mit dieser Aussage distanziert sich der Interviewpartner klar von der Modernisierungstheorie, in der davon ausgegangen wird, dass es nur den einen richtigen Entwicklungspfad gibt, den alle Ländern befolgen müssen. Vielmehr legt er Wert auf die Beteiligung der lokalen Personengruppen, damit sie sich selbst und ihre Vorstellungen einbringen können.

Lateinamerika wird von dem Leiter der Abteilung für Bildung des katholischen Hilfswerks als Kontinent beschrieben, der „stark geprägt ist von Gegensätzen, von Herausforderungen sozialer Art, ökologischer Art, kultureller Art und so weiter“ (Interview 1). Insbesondere die Armut und Ungleichheit wird von dem Hilfswerk thematisiert. *Armut* bedeutet dabei laut dem Leiter der Abteilung für Bildung:

Also Armut ist nicht nur die ökonomische Armut, das Fehlen von ökonomischen Ressourcen, sondern Armut in einem umfassend verstandenen Sinn bedeutet Marginalisierung, Ausgrenzung von Menschen an der Möglichkeit teilzuhaben am gesellschaftlichen Leben. Und das drückt sich eben ökonomisch aus, kulturell aus, sozial aus. Also Armut bedeutet dann eben die Ausgrenzung von indigenen Gruppen. Armut bedeutet die Verweigerung von Bildungschancen und Gesundheitschancen. Armut bedeutet die Verweigerung von Gesundheit und Umwelt, die genutzt werden kann. Armut bedeutet eben die Perspektive, nicht eine eigene kulturelle Identität zu entwickeln.

An dieser Stelle distanziert er sich erneut von einer ausschließlich ökonomischen Sichtweise auf die Welt und integriert weitere sozio-kulturelle Dimensionen.

Neben der Armut in Lateinamerika werden außerdem politische Krisen vom Interviewpartner angesprochen:

Denken Sie an den Bürgerkrieg oder die Unruhen in Kolumbien, den Friedensprozess der in Kolumbien läuft. Denken Sie an die Situation in Venezuela. Denken sie an die

Möglichkeiten auf Kuba auch auf die Frage von Ungerechtigkeit in Haiti. Also da sind ja auch viele Faktoren, gesellschaftliche Konflikte, die sich auch auf unsere Partner und deren Projekte durchschlagen und die eine riesengroße Herausforderungen darstellen. Was machen die in solchen Konfliktsituationen, z.B. in Kolumbien, wo die Kirche sich sehr stark eingesetzt hat für den Friedensprozess. [...] Das betrifft natürlich die gesamte Situation der Kirche vor Ort und da unterstützen wir dann solche z.B. Friedensprozesse, Friedensarbeit, Menschenrechtsarbeit, also Freiheitsarbeit.

Ferner wird darauf eingegangen, dass sich die gesellschaftlichen Krisen auch in der Kirche abbilden:

Gerade im katholischen Kontext, also im gesellschaftlichen Kontext auch, aber auch im kirchlichen Kontext gibt es ja Krisenerfahrungen, die im Grunde in der gesamten Kirche, nicht nur in Lateinamerika, auch im katholischen Kontext bearbeitet werden müssen.

Die Kernpunkte des Interviews über das katholische Hilfswerk sind in Abbildung 1 zusammengefasst.

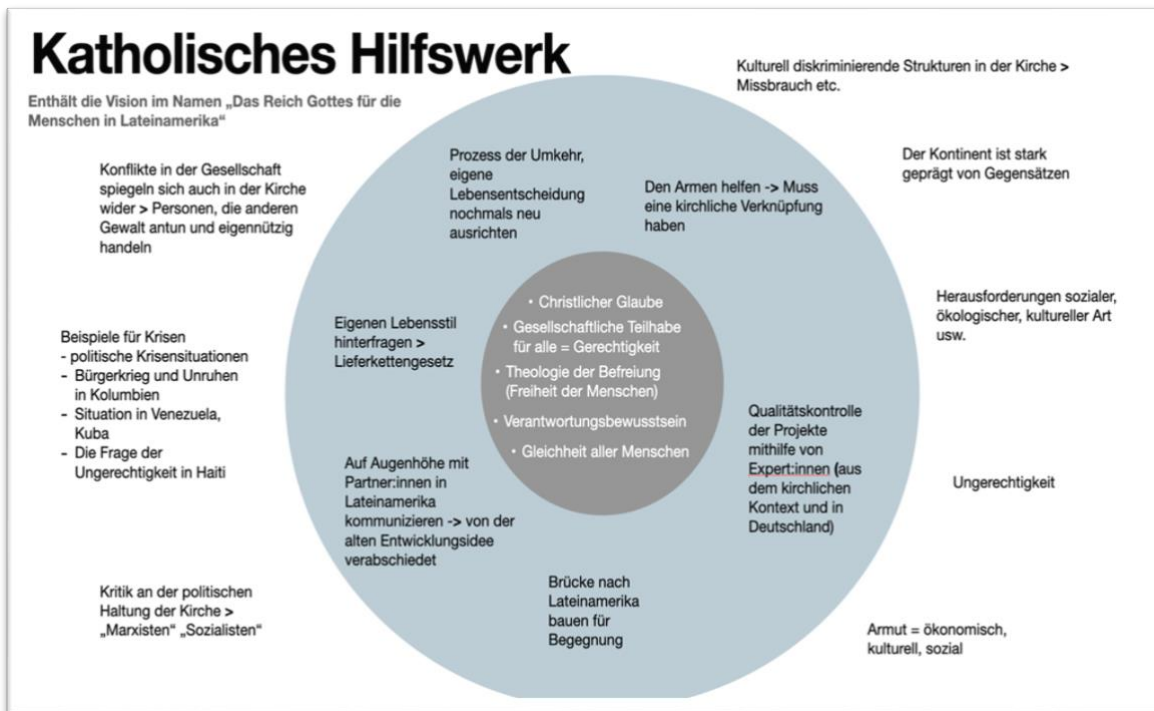


Abb. 4. Eigene Darstellung auf Basis des Interviews mit dem Leiter der Abteilung für Bildung des katholischen Hilfswerks

3.2 Politische Stiftung

Die politische Stiftung erhält ihre finanziellen Mittel aus öffentlichen Haushalten,

„wobei bei den staatlichen Mitteln die Zuwendungen aus dem Bundeshaushalt mit rund 90 % die herausragende Rolle spielen‘ [...] Der bei weitem größte Teil der übrigen öffentlichen Finanzmittel fließt den Stiftungen für deren entwicklungspolitische Arbeit aus dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit zu (Lepszy 2022).

Die Stiftung wurde vor dem zweiten Weltkrieg gegründet, nahm jedoch erst danach „ihre Arbeit wieder auf und dehnte [...] ihre Tätigkeit verstärkt auf die Bereiche der politischen Bildung und der Pflege internationaler Beziehungen aus.“ (Bundeszentrale für politische Bildung 2019) Als Vorteil der politischen Stiftungsarbeit sieht von Vieregge, dass sie einen „größeren Handlungsspielraum schaffen können als internationale und staatliche Träger,

ohne jedoch völlig losgelöst von den Grundsätzen offizieller staatlicher Entwicklungspolitik zu agieren“ (1977: 63). Ein besonders Merkmal von politischen Stiftungen ist, dass sie politischen Parteien nahestehen und damit die weltanschauliche Position ebendieser Parteien übernehmen (vgl. Böhler 2005: 7). Pascher benennt die Aufgabe von politischen Stiftungen als eine Art „Nebenaußenpolitik“ der Parteien (2002: 16). Ihnen wird einerseits eine Komplementärfunktion zugeschrieben, was bedeutet, dass sie die offizielle Außen- und Entwicklungspolitik ergänzen. Zudem haben sie auch eine Gestaltungsfunktion, indem sie Konzepte selbst mitentwickeln und einbinden. Sie sind ein weltweit einzigartiges Instrument für „auswärtige [...] `politische [...] Hilfe` (Pascher 2002: 17). Demokratieförderung wird von ihr ebenfalls zentraler Bestandteil der politischen Stiftungen benannt. Die „Unterschiede in den Projekten der einzelnen Stiftungen liegen vor allem in der Partnerwahl begründet, die wiederum durch die ideelle Nähe zur Herkunftspartei oder deren thematischen Schwerpunktsetzung erfolgt“ (Pascher 2002: 59). Sie sollen in den „unterentwickelten Ländern [...] Eliten und gesellschaftspolitische Multiplikatoren [...] [fördern], die zur Etablierung demokratischer Strukturen beitragen sollen“ (Pascher 2002: 59). Diese Partner, oft „(politische [...] Eliten fremder Nationen“ (Pascher 2002: 77) bilden ein Vertrauenskapital, welches durch die langjährige Präsenz vor Ort aufgebaut wurde und auf persönlichen Kontakten beruht.

Die Interviewpartnerin sagte über ihre Stiftung:

Also wir sind ja eine [...] Stiftung, eine Stiftung, die sich der sozialen Demokratie nahe fühlt und das heißt, dass Freiheit, Solidarität, soziale Gerechtigkeit - dass das natürlich Werte sind, die wir in Europa aber auch in Lateinamerika anstreben und umsetzen wollen.

Hier wird bereits deutlich, dass der sozialen Praxis der Stiftung in Lateinamerika ein klares Wertekonstrukt zugrunde liegt, welches dem der Stiftung nahestehenden und in Deutschland ansässigen Partei gleich ist.

Diese Werte bilden auch die Grundlage für die Visionen, die sich aus dem Interview ergaben. Insgesamt wurden **5 Visionen** benannt. Als Erstes wurde die soziale Gerechtigkeit angeführt:

Aber konkret, also was wäre jetzt unsere Vision für Lateinamerika? Dass Lateinamerika ein Kontinent ist, auf dem es gerechter zugehen sollte [...] Und gerade als [...] Stiftung wäre unsere Vision, dass es eben eine stärkere Gerechtigkeit in diesem Sinne gibt und die Schere zwischen Arm und Reich nicht immer weiter zunimmt. [...] Dazu gehört für uns auch eine Vision von starken und kompetenten Gewerkschaften, von sozialen Sicherungssystemen, wie wir sie eben aus Europa kennen und natürlich auch ganz wichtig, die Geschlechtergerechtigkeit.

Anhand dieses Zitats wird deutlich, dass Europa als Vorbild gesehen wird und die Arbeit der Stiftung in Lateinamerika dazu beitragen soll, dass sich die Institutionen dort auf den gleichen Entwicklungspfad begeben. Es lässt sich eine an der Modernitätstheorie angelegte Denkrichtung erkennen. Im Gegensatz zum katholischen Hilfswerk wird außerdem herausstellen, dass hier ausschließlich von einer ökonomischen Definition von Armut ausgegangen wird.

Als zweites ging die Interviewpartnerin auf die demokratischen Strukturen ein

Natürlich denken wir bei unserer Vision auch an einen demokratischen Kontinent. [...] Wir würden uns einfach auch in Lateinamerika besser funktionierende demokratische Institutionen vorstellen. Was für uns dabei auch ganz wichtig ist, sind gut funktionierende progressive Parteien, die sich auch für junge Menschen und für Frauen stärker öffnen.

Die Interviewpartnerin spricht von „besser funktionierenden demokratischen Institutionen“ (Interview 2), womit einhergeht, dass die demokratischen Institutionen in den lateinamerikanischen Ländern als nicht funktionieren angesehen werden und ihnen geholfen werden soll. Dieser Aussage liegt eine bestimmte Demokratiedefinition zugrunde, die sehr

stark von der westlichen Sichtweise geprägt ist. Dennoch erkennt die Interviewpartnerin an, dass es auch andere Formen der Demokratie gibt. So nannte sie zum Beispiel einen von der Stiftung organisierten „Tag der Demokratie“ und sagte weiter: „Alle reden immer von einer Krise der Demokratie aber die Demokratie ist lebendig [...] sie drückt sich eben nur einfach anders aus in Lateinamerika und zwar stärker über soziale Proteste als über Wahlen“. Trotz der Wahrnehmung dieser unterschiedlichen Ausprägung von Demokratie soll dennoch eine bessere Institutionalisierung herbeigeführt werden.

Die dritte Vision thematisiert die Gewalt auf dem Kontinent:

Dann unsere dritte Vision wäre ein Kontinent ohne Gewalt oder mit weniger Gewalt. [...] Unsere Vision ist eben auch ein bisschen diesen gesamten Gewalt-, Sicherheitsbereich, dass man einen holistisch gesamtheitlichen Ansatz sieht und nicht immer nur die Gewalt an sich bekämpft, sondern auch die Ursachen der Gewalt.

Wie von Isakhan (2016 :61) beschrieben werden an dieser Stelle Schuldzuweisung für die schlechte Lebenssituation der Personen in Lateinamerika auf die internen Strukturen der jeweiligen Länder zurückgeführt, wie beispielsweise die Ursachen der hohen Gewalttrate, die es gilt zu minimieren.

Die vierte Vision bezieht sich auf eine nachhaltige Wirtschaft:

Also das heißt eine Wirtschaft die nicht nur, oder hauptsächlich, darauf basiert, natürliche Rohstoffe auszubeuten, der sogenannte Extraktivismus, sondern dass es auch Alternativen gibt, die eben nicht den Raubbau an der Natur so ausreizen. Gleichzeitig eben auch dieses sehr stark auf den Export nach Europa oder auch nach China und USA fokussierte Entwicklungsmodell eben nochmal, ja, hinterfragt wird, anders entwickelt werden kann.

Ebenso wie der Experte des katholischen Hilfswerks geht auf die Expertin der politischen Stiftung auf den Extraktivismus und die wirtschaftlichen Abhängigkeiten ein. Anders als der Bildungsleiter des Hilfswerks sieht sie jedoch nicht hauptsächlich die westlichen Staaten in der Pflicht, ihr eigenes Verhalten zu hinterfragen. Sie sieht in dem Extraktivismus ein Entwicklungsmodell für die Lateinamerikanischen Länder, welches es zu hinterfragen gilt.

Bei der fünften Vision geht es um die internationale Zusammenarbeit:

Und schließlich der letzte Punkt, ist, dass wir eine Vision haben für eine Region die noch stärker zusammenarbeiten, die noch stärker integriert ist, in der es starke und demokratische, regionale funktionierende Organisationen gibt, wo eben nicht Entlang von politischen Fronten überhaupt keine Kooperation mehr zustande bekommen. Sondern, dass die Region eben auch viel stärker gemeinsam auftreten kann.

An dieser Aussage wird deutlich, dass die regionalen Organisationen nicht als funktionsfähig erachtet werden, da aus ihrer Sicht keine Kooperationen durch verhärtete politische Fronten entstehen kann. Diese Aussage lässt sich in den gleichen Kontext bringen wie jene, in dem es über die Gewalt in Lateinamerika ging. Die dortigen Strukturen werden abgewertet und als nicht funktionsfähig eingestuft – wie in diesem Fall die unterschiedlichen politischen Einstellungen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass diese fünf Visionen der politischen Stiftung nicht nur für Lateinamerika gelten, sondern auch für Deutschland und Europa, so wie es die Interviewpartnerin direkt zu Beginn des Gesprächs sagte

Ja, genau also ich fand die Frage sehr schön, weil man einfach dadurch auch ein bisschen mehr sieht, wie man sich eigentlich diesen Kontinent idealerweise vorstellt. Und erstmal würde ich sagen, dass ich diese Vision, die wir für Lateinamerika haben, nicht groß unterscheidet von der Vision, die wir auch für Deutschland und Europa haben.

Später im Interview sagte sie

es ist vielleicht auch etwas eurozentristisch, dass ich mir irgendwie vorstelle, dass Lateinamerika sowie Europa sein sollte in einem Idealzustand. [...] Die Problemanalyse würde sehr unterschiedlich ausfallen, aber da, wo wir hinwollen, das ist das Gleiche. [...] Also da denke ich schon, dass wir, dass das was ich gerade am Anfang sagte, als Organisation die eben für die Werte der sozialen Demokratie eintritt, streben wir eigentlich überall auf der Welt an, dass es gerechter zugeht, dass die Menschen in Einheit und Frieden leben können, dass es Solidarität gibt auf internationaler Ebene [sic].

Ebenso wie beim katholischen Hilfswerk gliedert auch die politische Stiftung ihre Arbeitsbereiche in die der Inlands- und der Auslandsarbeit. Die Inlandsarbeit findet in Deutschland statt und hat das Ziel, gemeinsam mit Gästen aus Lateinamerika öffentliche Diskussionen anzustoßen. Dies wird mithilfe von gemeinsamen Veranstaltungen getan (vgl. Interview 2).

Hier in Berlin spiegelt sich das in unserer täglichen Arbeit soweit wider, als dass wir unsere Rolle hier so verstehen, als dass wir eben genau diese Vision, die wir für Lateinamerika haben, propagieren und in die Öffentlichkeit, in den öffentlichen Diskurs bringen wollen.

Gleichzeitig hat die politische Stiftung aber auch eine politische Aufgabe inne

Weiterhin sehen wir unsere Rolle eben auch ganz stark darin, dass politische Umfeld, also [...] Politiker:innen aus dem progressiven Umfeld zu beraten, die Beziehungen versuchen zu stärken, eben zwischen Akteuren hier und Akteuren in der Region. Also wir verstehen uns hier durchaus als Sprachrohr für die Interessen progressiver Akteure in

Lateinamerika aber auch als Mittler und als Brücke zwischen progressiven Akteuren in Lateinamerika und hier.

Das Bild der Brücke soll vermitteln, dass es sich um einen gegenseitigen Austausch handelt und die Projekte nicht von oben herab auf die Menschen gestülpt werden. Das Brückenbild ist dabei besonders spannend, denn eine Brücke muss erst gebaut werden und verbindet zwei Seiten, die vorher nicht verbunden – oder zu mindestens nicht so leicht erreichbar – waren. Beim Brückenbau gibt es immer das Problem des Anfangens. Wer initiiert den Brückenbau, wer finanziert ihn und wer übernimmt die Projektleitung? Der Zugang zu der der Brücke ist ebenfalls ein wichtiger Punkt der beeinflussen kann, wie viele Menschen die Brücke nutzen und von ihr wissen (vgl. Klein 2014).

Die Expertin wies ebenfalls darauf hin, dass sich die Organisation als „Sprachrohr für die Interessen progressiver Akteure in Lateinamerika und als Mittler, als Brücke zwischen den progressiven Akteuren in Lateinamerika und hier“ (Interview 2) sieht. Hier wird deutlich, welchen Personen Zugang zu der Brücke gewährt wird und welchen nicht. Als Partner:innen werden Gewerkschaften, aber auch Abgeordnete, Politiker:innen und progressiven Personen gesehen (Interview 2). Es wird vermehrt darauf hingewiesen, dass es sich immer um einen „Dialog“ (Interview 2) handelt. So wird versucht, gemeinsam mit den Partner:innen die Vision zu erreichen (Interview 2). Anhand dieser Formulierung ist zu entnehmen, dass die Vision bereits definiert ist und die Partner:innen ausschließlich an der Umsetzung beteiligt werden. Später im Gespräch wurde der „sehr starker partnerschaftlicher Ansatz“ nochmal hervorgehoben und gesagt:

Wir entwickeln unsere Arbeit gemeinsam mit unseren Partnern, mit Akteuren vor Ort. Also wir verstehen uns nicht als Teil der klassischen Entwicklungshilfe [...] Unser Ansatz ist nicht zu sagen, wir haben jetzt die besseren Ideen. [...].

Es wird darauf hingewiesen, dass sich die Organisation die Vision nicht alleine ausgedacht hat, sondern dafür Partner:innen suchte, die die gleichen Werte und die Vision teilen (ebd. Z. 87). Diese Partner gilt es zu unterstützen und sich mit ihnen zu vernetzen. Als herausfordernd bei der Umsetzung der Vision wird herausgestellt, dass es wichtig ist „die richtigen Leute zu kennen beziehungsweise, dass die richtigen Leute das (Anmerkung der Autorin: die

Umsetzung der Vision) auch wollen“ (Interview 2) müssen. Es zeigt sich, dass zwar eine Zusammenarbeit mit Personen und Organisationen vor Ort besteht, aber das die eigene Definition der Vision und die eigenen Werte als Grundlage dienen, um ebendiese Partner:innen auszuwählen. Den Partner:innen wird dabei eine Interessensidentität unterstellt. Es geht um strategische Partnerschaften die dazu beitragen sollen, die selbst definierten Ziele wahr werden zu lassen. Im Gegensatz zu dem katholischen Hilfswerk wird hier nicht davon gesprochen, dass die eigenen Lebensweisen und Präferenzen aktiv im Austausch mit den dortigen Akteuren hinterfragt werden.

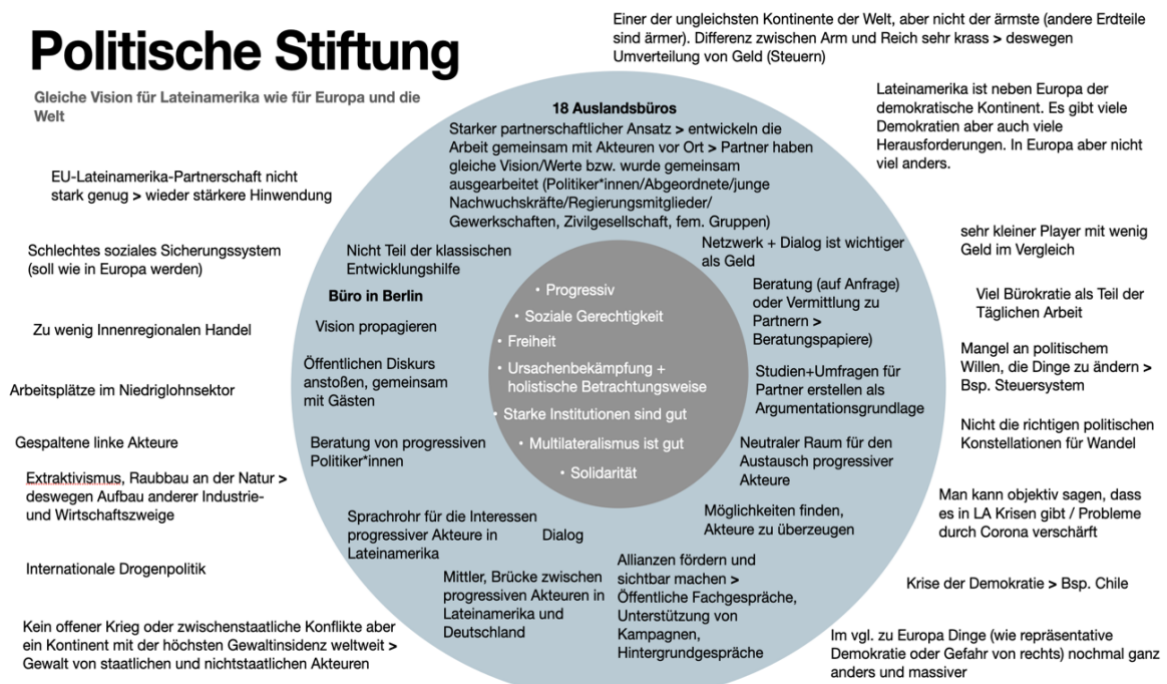


Abb. 5. Eigene Darstellung auf Basis des Interviews mit der Leiterin des Referats Lateinamerika und Karibik der politischen Stiftung.

3.3 Internationale Organisation

Eine internationale Organisation ist

definiert als [eine] auf Dauer angelegte politikfeld- spezifische und -übergreifende zwischenstaatliche Institution [...] mit eigenen Organen, deren Einrichtung auf

völkerrechtliche Verträge oder privatrechtliche Vereinbarungen zurück geht (Schieder 2013: 439).

Die in diesem Fall untersuchte internationale Organisation fokussiert sich auf die strategische Partnerschaft zwischen Lateinamerika, der Karibik und Europa. Die Entstehungsgeschichte ist lang und reicht von einer mündlichen Übereinkunft im Jahr 1999 hin zu der Benennung als internationale Organisation im Jahr 2019 (vgl. Gründungsdokument). Die Mitglieder sind Vertreter:innen lateinamerikanischer und karibischer Staaten, aber auch Vertreter:innen der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union (EU) und die EU gehören ihr an (vgl. Website 2022). Die zwei wichtigsten Führungspositionen werden immer aus Repräsentant:innen der unterschiedlichen Regionen besetzt. Wenn das Amt des/der ehrenamtlichen Präsident:in von einem/einer Staatsangehörigen eines EU Staates ausgeübt wird, so wird das Amt des/der geschäftsführenden Direktor:in (vergütet) von einem/einer Vertreter:in eines lateinamerikanischen oder karibischen Staates ausgeführt und umgekehrt. Finanziert wird die Stiftung hauptsächlich von ihren Mitgliedern (vgl. Website 2022).

Gegründet wurde die internationale Organisation mit dem Ziel, die biregionale Partnerschaft zwischen der Gemeinschaft der Lateinamerikanischen und Karibischen Staaten (CELAC) sowie der Europäischen Union (EU) zu stärken, unter Einbeziehung und Mitwirkung zivilgesellschaftlicher und anderer gesellschaftlicher Akteure. Diese Partnerschaft soll zu gegenseitiger Kenntnis und gegenseitigem Verständnis führen und den Austausch und die Netzwerkbildung verstärken. Zudem fördert die Stiftung Debatten durch „Seminare, Konferenzen, Workshops, Reflexionsgruppen, Kurse, Ausstellungen, Veröffentlichungen, Vorträge, Schulungen, den Austausch von bewährten Methoden und Fachwissen“. Thematisch hat sie sich folgende Aufgabengebiete als Prioritäten gegeben: „Die Hochschulbildung, Wissenschaft, Technologie und Innovation, Nachhaltige, widerstandsfähige und integrative Wirtschaft, Klimawandel, Multilateralismus sowie Forschungsarbeiten und Studien“ (Gründungsdokument).

Bei der Frage nach seiner Vision für Lateinamerika verweist der Executive Direktor der internationalen Organisation auf das Gründungsdokument:

Bueno, en el caso de los organismos internacionales te vas a encontrar con la dificultad que ellos tienen sobre una parte de sus miembros, está previamente caracterizados en sus documentos fundacionales. Entonces no hay otra o que es parte de la existencia de un organismo internacional. Los objetivos de la organización y su mirada qué es América Latina está en el documento de la fundación, ¿sí?

Dies zeigt bereits die Wichtigkeit, die er Vereinbarungen beimisst, die von allen beteiligten Akteuren gleichberechtigt unterzeichnet wurden. Die im Gründungsdokument formulierten Richtlinien können, so der Executive Director, je nach Kontext unterschiedlich ausgelegt werden:

Yo creo que estas líneas y estas guidelines que tiene la organización u otras instituciones internacionales se pueden interpretar identificando cuales son las necesidades dependiendo del contexto, este, que cada uno de los miembros va viviendo en este caso de la organización o los socios de la organización.

Hieran wird deutlich, dass er die Vision nicht als fest umrissen ansieht, sondern als variables Element, das den vorhandenen Rahmenbedingungen angepasst und unterschiedlich interpretiert werden kann. Deswegen geht er im weiteren Verlauf des Interviews auf den Wandel der Beziehungen zwischen Lateinamerika und Europa ein und beschreibt die wirtschaftliche Verflechtung beider Regionen sowie die gemeinsamen und unterschiedlichen Sichtweisen. Als Gemeinsamkeit definiert er die Anwendung von multilateralen Instrumenten und die Zusammenarbeit an globalen Themen:

Donde coinciden todos los países de América Latina, no, no importan las ideologías entre sí y, por lo tanto, pueden coincidir con Europa en la idea de que el orden internacional requiere instrumentos multilaterales en la defensa del multilateralismo. Hay coincidencia de las dos regiones como un conjunto de documentos y procedimientos para tratar los temas globales.

Bei der Ausführung der Gemeinsamkeiten zwischen Lateinamerika, der Karibik und Europa formuliert er auch Visionen der internationalen Organisation. Die erste bezieht sich auf den Klimawandel:

Comparten las declaraciones o principios internacionales establecidos en los protocolos de París, por ejemplo. Una visión común de los temas de cambio climático, no, que es como se dice a lo que los científicos de calentamiento global. [...] Eso también es compartido porque tanto América Latina como Europa han firmado todos los protocolos de agendas ambientales.

Hier wird deutlich, dass er seine Vision ganz klar an von beiden Regionen unterschriebenen Verträgen festmacht und diese als legitime Grundlage dafür erachtet. Wie die Arbeit von Eistentraut (2016) zeigt, ist im internationalen Kontext jedoch meistens ebenfalls eine dominante Sichtweise vorherrschend – weswegen es überhaupt zu einer Einigung kommen kann. Durch die geschichtlichen Gegebenheiten und die hegemoniale Stellung des Westens gegenüber den anderen Regionen wird diese meistens als allgemein gültig angesehen. Wie Zangl/Zürn (2004) schreiben, kam es aufgrund von neuen gemeinsamen internationalen Herausforderungen zur Bildung von internationalen Organisationen, da die Überwindung nur gemeinsam gelingen kann und die sogenannten unterentwickelten Staaten wieder eine Relevanz für den Westen bekamen.

Die zweite Vision betrifft die Demokratie:

Comparten una visión común de lo que del concepto de democracia sí, más bien la lógica liberal, elecciones libres, elecciones competitivas, elecciones división de poderes, todas esas cosas también hay una visión compartida. Lo que no quiere decir, no, que ambos hemisferios, en algún momento, nosotros veamos expresiones que no son en ese concepto necesariamente democráticas. Sin embargo, la forma de decirlo, la retórica, se comparte el discurso de la democracia, se comparte el discurso de la defensa de los derechos humanos.

In Bezug auf die Demokratie konzentriert sich der Director der internationalen Organisation auf die Wahlen. Er geht darauf ein, dass in beiden Regionen Diskurse über Demokratie und Menschenrechte geführt werden, ohne dabei eine Wertung (in Bezug auf eine bessere oder schlechtere Demokratie) vorzunehmen. Diesen Diskurs über die gleichen Themen stellt er als positive Gemeinsamkeit dar.

Die dritte Vision ist die einer gemeinsamen Kultur, welche sich aus der Kolonialgeschichte ergibt. Hier weist er jedoch auch auf die kulturelle Diversität hin und die damit verbundenen unterschiedlichen Visionen, die einer dominanten und politisch kommunizierten Vision entgegenstehen.:

Tiene que ver con una visión cultural, hay muchas culturas muy diversas, hay una visión cultural relativamente similar como consecuencia de los procesos de colonialización de los europeos en América Latina [...]. Hay una visión además de una historia nacional de cada uno de los países, hay una periodización del mundo y en toda la realidad una historia del occidente, lógicas del arte este tipo de clasificaciones que vienen de una, de una, podría ser un entorno civilizatorio común en donde hay muchas diversidades y por supuesto hay en estas diversidades muchas formas de visiones que son contradictorias con las dominantes. Eso es normal en todas partes.

An dieser Stelle geht der Interviewpartner darauf ein, dass aufgrund der Geschichte und der Kolonialisierung eine geteilte Vision in Bezug auf die Kultur entstanden ist. Gleichzeitig thematisiert er die Globalisierung und den damit einhergehenden Austausch. Er spricht aber auch davon, dass verschiedene Visionen in der Welt vorherrschen, die sich den Dominanten entgegensetzen. Diese Aussage, dass er die Komplexität der Welt wahrnimmt, zulässt und nicht davon ausgeht, dass alle Visionen gleich sein müssen. Dies ist auch bei der Religion der Fall.

Además lo del lenguaje, el mismo alfabeto este y puedes meter otras cosas no, algunas que son básicamente estereotipos que la religión y todas esas cosas pero sí hay, sí hay obviamente un conjunto de identidades construidas históricamente del carácter común.

Lo que no quiere decir que, este, las dos regiones sean lo mismo porque las necesidades de las sociedades son distintas, no, y también porque la naturaleza de la vida los valores, las creencias, este, no es estéticamente terminadas, es un resultado de la interacción de las personas con su turno. Con su turno material. Entonces hay muchas diferencias. Pero, [...] hay muchas más cosas en común en todos los países latinoamericanos que los del oeste asiático.

Er spricht von historisch gemeinsam konstruierten Identitäten, aufgrund derer sich Gemeinsamkeiten gebildet haben. Dennoch sieht er unterschiedliche Bedürfnisse in den Regionen und Ländern, in der Lebensweise der Menschen, den Werten etc. verweist jedoch auch auf Material, welches die Gemeinsamkeiten der lateinamerikanischen Länder herausstellt. In seinen Aussagen spiegelt sich immer das Wechselspiel von Unterschieden bzw. der Differenziertheit von Aussagen über die Realität wider, aber auch die Herausstellung von Gemeinsamkeiten.

Bei der Darstellung der Situation in Lateinamerika setzt der Interviewpartner diese in den internationalen Kontext und beschreibt, welche Einflüsse die Visionen – insbesondere auf die Wirtschaft – hatte. Ausgelöst durch das internationale Wirtschaftswachstum und eine erhöhte Nachfrage nach Primärgütern benennt er 2010 als Ausgangsjahr für politische Maßnahmen in Lateinamerika, wodurch die extreme Armut verringert wurde. Im Vergleich sieht er die EU als Produzentin von hochwertigen Dienstleistungen und Technologiegütern und Lateinamerika als Produzent von Primärgütern. Die Immobilienkrise 2008 veränderte die wirtschaftliche Lage wieder, politisch rechte Strömungen wurden stärker und eine höhere Fragmentation des Kontinents entstand. Generell sieht der Executive Direktor der Organisation den Kontinent als hochgradig unbeständig, instabil und fragmentiert in Bezug auf die Institutionalität an. Allerdings stellt er heraus, dass es sich um einen Stereotyp von Lateinamerika handelt, da die ganze Welt instabil und konfliktreich ist. Er hebt hervor, dass es in Lateinamerika keine innerstaatlichen Konflikte und keine Massenvernichtungswaffen gibt und, dass in Europa Konflikte vorherrschen, wie in der Ukraine, den Ländern des Maghreb und am Persischen Golf. Auch den Begriff der Krise findet er nicht passend für die Region, da eine Krise bedeutet, dass eine Krise temporär limitiert ist und anschließend wieder einen davor gegebenen Normalzustand erreicht. Stattdessen sagt er:

Pero si tú usas el concepto de crisis para calificar la historia contemporánea de los países de América Latina, ya no estamos hablando de algo transitorio. ¿Qué es lo que tenemos? Lo que tenemos son escenarios políticos que están sumamente volátiles, inestables, fragmentados en los términos de la institucionalidad. Sí. Pero tenemos relaciones sociales que son estables, sí, y que están caracterizadas por la asimetría, la desigualdades de la distribuciones de los recursos. Sí. Y la ausencia de elementos centrales de una, de sociedades igualitarias, no, eso tenemos sociedades con una gran división social, no, con una brecha muy grande en términos de acceso a los recursos y sociedades pobres. Sociedades pobres en donde tienes porcentajes importantes de la población que no tiene empleo estable y que no tienen acceso a servicios tan básicos como educación, vivienda, salud, no. Con una infraestructura frágil. Y hay otras sociedades de esta naturaleza, incluso las sociedades más prósperas latinoamericanas, no, en términos de producto, en término de bruto per capita, no están de graves problemas de pobreza. Sí. Esto obviamente tiene un correlato que es político y ahí tienes efectivamente instituciones que están constantemente asociadas y en algún momento, en el caso de unos países, son frágiles. Pero, ¿con qué comparas América Latina?

Die Frage am Ende zeigt die Wichtigkeit, die er den Vergleichsregionen beimisst, weil diese einen Einfluss auf die Ergebnisse des Vergleichs haben. So zeigt er auf, dass in anderen Regionen in der Welt Krisen vorherrschen.

Diese und weitere Ergebnisse des Interviews sind in Abbildung 3 zusammengefasst:

Internationale Organisation

Vision bezieht sich auf die gemeinsam erarbeiteten Strategien und internationale Vereinbarungen, die einem historischen Wandel unterliegen

"Das bedeutet nicht, dass die Realität mit dem, was über die Vision ausgedrückt wird, übereinstimmt".

Nichtdemokratische Strömungen, aber die Diskussion darüber ist gleich (Verteidigung der Menschenrechte).

Unterschiedliche Kulturen, relativ ähnliche Sichtweise > Kolonialisierung

Es gibt viele Visionen die widersprüchlich mit den Dominanten sind

Die ganze Welt ist instabil und konfliktreich

Asymmetrisch zwischen den beiden Regionen: Lateinamerika: Produktion von Primärgütern und EU: Produktion von hochwertigen Dienstleistungen und Technologiegütern.

Austausch von Wissen

befindet sich nicht in einer Krise, da es sich um eine staatliche/politische Situation handelt.

Asymmetrische, ungleiche Verteilung der Ressourcen

Organisation musste sich wandeln

• Multilateralismus

• Leitlinien können je nach Kontext (der Organisation und ihrer Partner) interpretiert werden.

• Fokus auf Gemeinsamkeiten

• Regionale Integration

• Langfristige Planung (Strategie)

• Gemeinsame Vorstellung vom Konzept der Demokratie (liberale Logik, freie Wahlen, Gewaltenteilung, Menschenrechte)

• Gemeinsame Vision bei Fragen des Klimawandels

• Kulturelle Vision

• historisch konstruierte Identitäten

• Vision einer nationalen Geschichte

• Diversität

Austausch

Sichtbarmachung der Beziehungen zwischen der EU und Lateinamerika

Hochgradig unbeständig, instabil, fragmentiert in Bezug auf die Institutionalität

Im Jahr 2010 war die Situation anders - In Lateinamerika: Wirtschaftswachstum durch Expansion der Weltwirtschaft + Nachfrage
-> Primärgütern ↑, Einfluss Chinas ↑, Volkswirtschaften ↑ -> Ressourcen ↑ -> sozialpolitische Maßnahmen ↑ -> Indikatoren für extreme Armut, Gleichheit und Gerechtigkeit ↑+

2018 = Immobilienkrise -> beeinflusst die Welt -> Rezession -> Preise für LA-Produkte ↑ -> weniger Nachfrage -> Unzufriedenheit in vielen Ländern -> Änderung der Regierungslogik (mehr rechts) - und Partnerschaftsprozesse erleiden einen großen Schlag für LA-Regionalismen (fragmentierter Kontinent).

Klimawandel

Vergleich Europa heute mit Europa früher, wo es auch viel Gewalt gab (zweiter Weltkrieg)

Keine innerstaatlichen Konflikte

In EU-Konflikten: Ukraine, Maghreb-Länder, Persischer Golf.

Keine Massenvernichtungswaffen

soziale Kluft (Zugang zu Ressourcen).

Abb. 6: Eigene Darstellung auf Basis des Interviews mit dem Executive Direktor der internationalen Organisation

4. FAZIT

Obwohl eine Vision etwas ist, das noch nicht Realität geworden ist, hat ihr Dasein in der Vorstellung der Menschen Auswirkungen auf ihre sozial gelebte Praxis, wie sich anhand der Beispiele gezeigt hat. Die jeweiligen Organisationen kreieren die Vision basierend auf ihren Wissensbeständen. Denn nur das, was wir wissen, können wir Gedanken werden lassen. Durch die jeweilige soziale Praxis und die dadurch geschaffene Umwelt, mit der interagiert wird, festigt sich diese Wissensbestände. Sowohl das katholische Hilfswerk als auch die politische Stiftung sind Organisationen, die in Deutschland entstanden sind und alle drei Organisationen wurden kurz nach Ende des zweiten Weltkriegs gegründet bzw. neu ausgerichtet. Die Einbeziehung der historischen Komponenten ist wichtig, da dies ein Erklärungsansatz dafür ist, welche Demokratievorstellungen den sozialen Praktiken unterliegen. Sie alle agieren im internationalen Kontext und sind täglich zum einen mit denen in Deutschland und zum anderen mit den im politischen Umfeld dominierenden Werten konfrontiert. Dennoch gibt es unterschiedliche Ausprägungen. Das katholische Hilfswerk sieht nicht die lateinamerikanischen Länder als Verursacher ihrer Situation an, sondern die internationalen Wirtschaftsbeziehungen und die damit einhergehenden ungleich verteilten Machressourcen.

So sehen sie ihre Verantwortung darin, nicht nur den Menschen vor Ort zu helfen ihre Situation selbst zu verbessern, sondern auch, die Menschen im Westen dazu zu bringen, ihre eigene Lebensweise zu hinterfragen und von lateinamerikanischen Ländern etwas zu lernen. Ihre Armutsdefinition geht dabei weit über die ökonomischen Parameter hinaus und die Organisationsstruktur ist so konzipiert, dass auch Akteure vor Ort sich einbringen können – obwohl die Entscheidungen über die Finanzierung der Projekte in Deutschland getroffen werden. Auch bei der Erwähnung von Begriffen wie Freiheit und Menschenrechten sagte der Interviewpartner, dass diese nicht starr sind sondern sich mit der Zeit wandeln. Die politische Stiftung bezieht sich bei ihrer Armutsdefinition ausschließlich auf den ökonomischen Faktor – zu mindestens im Interview – und nimmt die Region in Lateinamerika als sehr krisenhaft war. Insgesamt lässt sich festhalten, dass eine sehr spezifische Vision ausgearbeitet wurde und kommuniziert wird, die sich in fünf Themenbereiche gliedert. Bestimmte Grundwerte, die allgemeingültig und positiv konnotiert sind, sollen durch die Arbeit der Stiftung in die Welt getragen werden. Für diese Werte soll eine Brücke zwischen den Regionen gebaut werden, um diese Werte dorthin Realität werden zu lassen. Doch auch hier in Deutschland und generell auf der Welt soll daran gearbeitet werden, diese Visionen zu implementieren. Von einem gegenseitigen Austausch, wie bei dem katholischen Hilfswerk, wurde nicht gesprochen. Dies lässt sich mit der Entstehung und Finanzierung der Organisation begründen, da sie Teil der deutschen Außenpolitik ist, ihre Finanzierung aus öffentlichen Geldern erhält und ebenfalls einer politischen Partei in Deutschland nahesteht. Die internationale Organisation weist eine andere Struktur als die beiden anderen Organisationen auf, da ihre Tätigkeiten nicht in einen Inlands- und einen Auslandsbereich gegliedert sind und zwei Führungspositionen jeweils von Personen aus beiden Regionen besetzt werden, was Repräsentanten aus Lateinamerika ein Mitspracherecht auf hoher Entscheidungsebene verleiht. Die von dem Executive Director kommunizierte Vision bezieht sich auf die gemeinsam erarbeiteten Strategien und internationalen Vereinbarungen, die einem historische Wandel unterliegen. Dennoch lässt sich sagen, dass insbesondere in internationalen Kontexten bei Interessensaushandlungen sich die Definition durchsetzt, die von den mächtigen Staaten ausgeht. Da die mächtigen Staaten die Dringlichkeit erkannt haben international zu kooperieren um weltweite Probleme zu lösen, entstanden viele internationale Organisationen und multilaterale Verträge. Dennoch enthalten die Vereinbarungen von allen Akteuren angenommene Ziele. Er ist sich dessen

bewusst und kommuniziert klar, dass es auch andere Visionen, Definition und Lebensrealitäten entgegen der in den politischen Kreisen vorherrschenden gibt.

Auch, wenn nicht direkt von entwickelten und unterentwickelten Regionen gesprochen wird, lassen die Interviews durchscheinen, dass eine solche Konzeption den Denk- und Handlungsweisen unterliegen. Zu mindestens bei dem katholischen Hilfswerk und der politischen Partei sind die Geber:innen in Deutschland und die Nehmer:innen in Lateinamerika.

Es gibt zwar Ansätze der Partnerschaftlichkeit, diese werden jedoch meist aus einer dominierenden Position heraus erst ermöglicht und es wird entschieden, welche Personen und Organisationen Partner:innen werden dürfen und welche nicht. Die gleichen Wertevorstellungen sind dafür bei der politischen Stiftung zentrale Kriterien. Dies schließt andere Perspektiven aus. Keine der interviewten Expert:innen hat verdeutlicht, welche Sichtweisen und Perspektiven aus Lateinamerika übernommen und in die eigene Vision integriert wurden.

Von dem von den Interviewpartnern als normal angesehenen Entwicklungsbegriff versuchen sie sich zu distanzieren, indem sie auf die Partnerschaftlichkeit und den Dialog hinweisen. Welche genauen Ansichten die partnerschaftlichen Akteure haben und ob auch Sichtweisen zugelassen werden, die der eigenen nicht entsprechen, müsste im weiteren Verlauf untersucht werden. Bei einer weiterführenden Forschung wäre es zudem spannend zu schauen, inwiefern sich die Visionen für Lateinamerika von lateinamerikanischen Organisationen zu denen von Deutschen unterscheiden. Ebenso wäre es interessant zu untersuchen, ob und welche Visionen lateinamerikanische Organisationen für Deutschland haben bzw. Europa haben.

5. QUELLENVERZEICHNIS

Adam, Erfried (2014): „Friedrich-Ebert-Stiftung und sozialistische Internationale in Lateinamerika“, in: Nolte, Detlef/Werz, Nikolaus (Hrsg.): *Internationale Parteienverbände und parteinahe Stiftungen in Lateinamerika*. Baden-Baden. Nomos Verlagsgesellschaft

Berger, Peter/Luckmann, Thomas (2007): *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*. Frankfurt a. M.: Fischer Taschenbuch Verlag.

- Benz, Arthur (2001): *Der moderne Staat. Grundlagen der politologischen Analyse*, München: R. Oldenbourg Verlag.
- Böhler, Werner (2005): „Die Rolle der politischen Stiftungen in der deutschen Entwicklungspolitik“, in.: KAS-Auslandsinformationen, Nr. 6, S. 4-14.
- Bublitz, Hannelore (2001): „Differenzen und Integration. Zur diskursanalytischen Rekonstruktion der regelstrukturen sozialer Wirklichkeit“, in: Keller, Reiner/Hirsland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hrsg.): *Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Theorie und Methoden*, Bd. 1., Opladen: Leske + Budrich, 225–260.
- Bundesministerium für Entwicklung und Zusammenarbeit (2022): DAC-Länderliste Berichtsjahre 2018-2020. URL: https://www.bmz.de/de/ministerium/zahlen_fakten/oda/hintergrund/dac_laenderliste/index.html Letzter Zugriff: 30.05.2022
- Bundeszentrale für politische Bildung (2016): Industrieländer. URL: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/lexikon-der-wirtschaft/19720/industrielaender/> Letzter Zugriff: 30.05.2022
- Bundeszentrale für politische Bildung (2019): Vor 100 Jahren: Gründung des Völkerbundes. URL: <https://www.bpb.de/kurz-knapp/hintergrund-aktuell/302479/vor-100-jahren-gruendung-des-voelkerbundes/> Letzter Zugriff: 13.02.2022
- Burchhardt, Hans-Jürgen/Peters, Stefan/Weinmann, Nico (2017): *Entwicklungstheorien von heute - Entwicklungspolitik von morgen*. 1. Aufl. Nomos Verlag: Baden-Baden.
- BVerfGE 73, 1 (o. J.): Politische Stiftungen. URL: <https://www.servat.unibe.ch/dfr/bv073001.html> Letzter Zugriff: 30.05.2022
- Castro Varela, María do Mar/Dhawan, Nikita (2017): „Postkoloniale Studien in den Internationalen Beziehungen: Die IB dekolonisieren“, in: Sauer, Frank/Masala, Carlo (Hrsg.): *Handbuch Internationale Beziehungen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1–19.
- Dunn, John (2005): *Setting the People Free: The Story of Democracy*. London: Atlantic.
- Eisentraut, S. (2016): Demokratisches Regieren jenseits des Nationalstaats: Demokratiekonzeptionen aus sechs Weltregionen, in: Schubert, Sophia/Weiß, Alexander (Hrsg.): „*Demokratie*“ *jenseits des Westens*. Baden-Baden: Nomos Verlag, 147–166.

- Escobar, Arturo (2012): *Encountering Development: The Making and Unmaking of the Third World*. Princeton, N.J.: Princeton University Press.
- Gerhards, Jürgen (1998): „Konzeption von Öffentlichkeit unter den heutigen Medienbedingungen“, in: Jarren, Otfried/Krotz, Friedrich (Hrsg.): *Wer die Medien bewacht. Medienfreiheit und die Grenzen im 61 internationalen Vergleich*, 11-42. Frankfurt a. M.: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik.
- Greiner, Johanna/Huber, Elisabeth (o. J.): „Mit Visionen neue Kräfte mobilisieren“, in: Niedermair, Gerhard (Hrsg.): *Zeit für Visionen*. Sternenfels: Verlag Wissenschaft und Praxis, 19–44.
- Herbrik, Regine (2001): *Soziologische Untersuchungen zum Begriff der Vision*. Konstanz: Universität Konstanz.
- Isakhan, Benjamin (2016): Eurocentrism and the History of Democracy. *Politische Vierteljahresschrift*, 51, 56-70
- Klein, Judith (2014): Metaphorisch-symbolisches Potenzial. *Deutschlandfunk*. URL: <https://www.deutschlandfunk.de/bruecken-metaphorisch-symbolisches-potenzial-100.html> Letzter Zugriff: 03.04.2022.
- Lembke, O. (2016): Theorien demokratischer Repräsentation In: Lembke, O., Ritzi, C., Schaal, G.S. (Hg.): *Zeitgenössische Demokratietheorie. Band 2 Empirische Demokratietheorien*, Wiesbaden: Axel Springer Verlag, 23-59.
- Lepszy, Norbert (2003): Politische Stiftungen, in: Andersen, Uwe / Woyke, Wichard (Hrsg.): *Handwörterbuch des Politischen Systems der Bundesrepublik*, 5., aktual. Aufl., Opladen.
- URL: www.bpb.de/wissen/00535353734752910608864644565424.html Letzter Zugriff: 29.04.2022.
- Luckham, Robin/Goetz, Anne Marie/Kaldor, Mary (2000): *Democratic Institutions in politics in contexts on inequality, poverty and conflict: a conceptual framework*, IDS Working Paper 104, Brighton: IDS.
- Menzel, Ulrich (2016): Entwicklungstheorie, in: Stockmann, Reinhard/ Menzel, Ulrich/ Nuscheler, Franz: *Entwicklungspolitik. Theorien – Probleme – Strategien*, Berlin Boston: De Gruyter Oldenbourg, 11–160.

- Meyer-Minnemann (1986): „Lateinamerikanische Literatur: Dependenz und Emanzipation“, in: *Iberoamericana* 28/29 (1986), S. 3-17
- Mignolo, Walter (2007): *La idea de América Latina. La herida colonial y la opción decolonial*. Barcelona (España): Blackwell Publishing Ltd., Oxford.
- Muno, Wolfgang (2001): *Demokratie und Entwicklung*. Mainz: Institut für Politikwissenschaften, Abt. Politische Auslandsstudien u. Entwicklungspolitik.
- Mürle, Holger 1997: *Entwicklungstheorie nach dem Scheitern der „großen Theorie“*, Institut für Entwicklung und Frieden (INEF) Report 22, Duisburg.
- Pascher, Ute (2002): *Die deutschen parteinahen politischen Stiftungen - Hybride Organisationen in der Globalisierung*. Berlin: Logos-Verlag.
- Pries, Ludger (2019): *Soziologie* (4., überarbeitete Auflage.) München: Beltz Juventa.
- Scholz, Fred (2008) *Entwicklungsländer. Entwicklung und Unterentwicklung im Prozess der Globalisierung*. Braunschweig: Westermann Druck GmbH.
- Schieder, Siegfried (2013): *Internationale Organisationen*, in: Schmidt, Manfred G/Wolf, Frieder/Wurster, Stefan (Hrsg.): *Studienbuch Politikwissenschaft*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, 439–464.
- Stephen, Lynn (2008): “La reconceptualización de América Latina: Antropologías de las Américas”, in: *The Journal of Latin American and Caribbean Anthropology*, 12 (1), 44–74.
- von Vieregge, Dr. Henning van (1977): *Parteistiftungen. Zur Rolle der Stiftungen im politischen System der Bundesrepublik Deutschland*, Bd. 11. Nomos Verlagsgesellschaft: Baden Baden.
- Wallerstein, Immanuel (2006): *European Universalism. The rhetoric of power*. New York: The new press.
- Zangl, Bernhard/Zürn, Michael (2004): *Frieden und Krieg. Sicherheit in der nationalen und postnationalen Konstellation*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Ziai, Aram (2004): *Entwicklungs als Ideologie? Das klassische Entwicklungsparadigma und die Post-Development Kritik. Ein Beitrag zur Analyse des Entwicklungsdiskurses*. Hamburg: DÜI

Ziai, Aram (2010): Zur Kritik des Entwicklungsdiskurses. URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/32908/zur-kritik-des-entwicklungsdiskurses/?p=all> Letzter Zugriff: 29.04.2022.

Ziai, Aram (Hrsg.) (2014): Im Westen nichts Neues? Stand und Perspektiven der Entwicklungstheorie. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Organizaciones de colombianas y colombianos en Alemania y su integración digital: Estudio de tres casos

Astrid Lorena Cardenas Niño

1. INTRODUCCION

Colombia es un país que ha vivido muchas crisis sociales desde su fundación, como lo han sido las luchas por ideologías políticas, que desencadenaron los conflictos de los años 90 a causa del narcotráfico, guerrilla y los paramilitares. Sin embargo, en ninguna de estas crisis, se había podido lograr tanta integración de la diáspora, la cual se ha mostrado más activa y participe en los últimos años. Por ello, en pleno siglo XXI y, gracias a la tecnología, millones de colombianos que viven fuera de sus países son espectadores y agentes activos, que siguen cada suceso que acontece en el país. Gracias a esas herramientas digitales, como lo son el fácil acceso a un teléfono móvil con aplicaciones de mensajería instantánea o de videollamadas, entre otros, hace posible que millones de colombianos por todo el mundo se hayan podido reencontrar y reagrupar, construyendo comunidades y entablando una comunicación híbrida, es decir, comunicarse presencialmente y digitalmente, ya que las distancias hoy en día ya no son una excusa para no estar al tanto de lo que sucede en tiempo real en el país de origen. Dicho esto, y en el escenario actual colombiano, la firma de los acuerdos de paz, las protestas sociales y la llegada del Covid al país, han conllevado a que varios connacionales creen espacios digitales y se reúnan para hablar de dichos temas y busquen maneras de ayudar e impactar positivamente a su país, no solo con el envío de remesas, sino también con actividades de difusión en medios internacionales para con ello dar más visibilidad a lo que acontece en Colombia, entre otros muchos ejemplos que serán expuestos en este trabajo.

2. OBJETIVOS

Esta investigación pretende:

- analizar el trabajo digital de diferentes grupos de colombianos en Alemania y su impacto en la población que aún reside en el país de origen.
- identificar los temas de mayor participación digital de la diáspora en Alemania y
- conocer las estrategias de dichos grupos para apoyar proyectos sociales, políticos y culturales tanto de manera digital como presencial en pro de la comunidad colombiana de dentro y fuera del país.

3. HIPOTESIS

Partiendo de la experiencia propia e interés en el tema, además de tener en cuenta la revolución tecnológica, donde la digitalización se ha impuesto en nuestro día a día, me planteo la siguiente pregunta: ¿Cómo se integra hoy en día la diáspora colombiana en Alemania? En respuesta a ello, se podría plantear la siguiente hipótesis: Gracias a la digitalización, las colombianas y colombianos residentes en el extranjero (como, por ejemplo, en Alemania) pueden integrarse y participar más activamente en los sucesos de su país de origen y, así mismo, sus acciones han ido adquiriendo una progresiva relevancia transnacional.

4. METODOLOGIA

La metodología que se utilizó para esta investigación se basa en una investigación social cualitativa, la cual combina a la *etnografía* y aspectos *etnometodológicos*. Partiendo de lo anterior es importante definir dichos conceptos, empezando por un lado con la Etnografía, la cual cuenta con diferentes definiciones y una de ellas se postula como

[...] una investigación inductiva-iterativa (cuyo diseño evoluciona a través del estudio) basada en una serie de métodos que reconoce la función de la teoría y la del propio investigador, y que considera que los seres humanos son en parte objetos y en parte sujetos" (O'Reilly citada por Pink 2019: 19).

Por otro lado, según Urbano (2007:89) la Etnometodología es “la investigación empírica de los métodos que utilizan los individuos para dar sentido y al mismo tiempo realizar sus acciones cotidianas: comunicar, tomar decisiones, razonar “. En este sentido se han adaptado aspectos de este método para el análisis de las entrevistas y a lo largo de las actividades cotidianas que se dieron durante el tiempo que se fue participe en uno de los grupos tomados para esta investigación

De igual modo, para este trabajo juega un rol importante el método etnográfico nombrado por Greschke (2009:24) como “hacerse miembro”. Este se podría describir dentro de la etnografía como un método de investigación social, que permite interactuar con una comunidad determinada, invita a que el investigador a que se vincule a la comunidad de estudio y participe de manera abierta o encubierta de la vida cotidiana de las personas de dicha comunidad durante un lapso ya sea largo o corto de tiempo, de manera que pueda apreciar con mayor precisión lo que sucede, preguntando cosas que puedan interesar para un posible estudio más adelante y recogiendo todo tipo de datos que permitan vislumbrar temas que se puedan estudiar (Peralta 2009: 37). En cuanto al estudio del papel de medios digitales de comunicación, se elaboró un cuestionario de seis preguntas abiertas, introducidas por medio de entrevistas semiestructuradas. Estas entrevistas permitieron conocer la adaptación a las tecnologías, como el uso de salas de reunión virtual, videollamadas o grupos en plataformas de comunicación.

Además, tanto en la metodología como en el análisis de las respuestas se tienen en cuenta las interacciones entre el desarrollo tecnológico y su domesticación por parte de los actores y, así, examinar las prácticas tecno sociales específicas que hacen posibles las formas de convivencia global. Este enfoque metodológico podría ser comprendido como *etnografía digital*, la cual suele centrarse en la interfaz entre las tecnologías digitales y la vida fuera de la red (Greschke 2009: 24).

Para la recolección de datos se concretaron entrevistas con los integrantes de las organizaciones. Dos de las entrevistas se llevaron a cabo de manera digital, a través de la plataforma *Zoom*, y una de forma presencial. Asimismo, se estudiaron los contenidos publicados por las organizaciones en las redes sociales *Instagram*, *Facebook*, *WhatsApp* y *Telegram*, en las cuales la autora de este trabajo participa activamente. Para cada entrevista se

ha dado el consentimiento de los entrevistados a ser grabados y nombrados (es decir, no desean anonimizados ni seudonimizados) con fines académicos.

5. MARCO CONCEPTUAL

5.1 Migración de colombianos a Alemania

Es importante establecer algunas definiciones de los conceptos que se abordarán en este escrito con la finalidad de ilustrar de una manera más clara su contenido.

Según el *Diccionario de la lengua española* (2021: s.v.) el término *migración* se le adjudica a “el desplazamiento geográfico individuos o grupos, generalmente por causas económicas o sociales”. Esta definición no está muy lejos de lo que Papadopoulos y Tsianos proponen (2013: 185):

[...] la migración alimenta la creencia en la posibilidad de ser libre para moverse [...] en este segundo sentido, está más relacionada con un imaginario afectivo, y existe como potencia y virtualidad que se actualiza y materializa a través de los diversos movimientos de personas.

Dependiendo del lugar de origen, son más fuertes unas razones del desplazamiento geográfico en ciertos grupos sociales que otros. En este caso de estudio, la mayoría de las personas que emigraron de Colombia en la década de 1990, lo hicieron a causa de las violaciones de derechos humanos, la expropiación ilegal de tierras y el desplazamiento forzado de la población rural (Berubé 2005: s.p.).

Entre los sucesos violentos que sacudieron al país durante esa década se destacan hechos como las bombas puestas en el DAS (Departamento Administrativo de Seguridad) y en el centro de la Ciudad de Bogotá, las llamadas pescas milagrosas¹ ejecutadas por la guerrilla de las FARC, y las

¹ Las pescas milagrosas fueron una estrategia terrorista de la agrupación Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia - Ejército del Pueblo (FARC-EP) entre 1998 y 2002, durante el Conflicto armado interno de Colombia, que buscó crear zozobra en el Estado colombiano y a la vez aumentar sus ingresos por medio del secuestro, la extorsión y el robo (Pescas milagrosas: terror en carreteras, 1988).

masacres ejecutadas por los grupos paramilitares de las AUC (Autodefensas Unidas de Colombia) promoviendo así el desplazamiento geográfico de miles de colombianos tanto hacia los Estados Unidos como hacia Europa, con la finalidad de garantizarles a sus descendientes un futuro más seguro y con mejores oportunidades.

Por consiguiente, es a partir de esta década, tal y como se mencionó antes, que migrantes colombianos llegaron a Europa, principalmente a España, en la década de los 90, a ritmo acelerado. Posteriormente, a causa de la crisis económica de España en el año 2007, muchos colombianos retornaron a su tierra mientras que otros se trasladaron a países como Alemania en busca de una mejor calidad de vida (GIZ, CIM 2015: 9).

Para entender ligeramente mejor la migración colombiana, se debe conocer primero la normativa migratoria que se aplica dependiendo del país de destino. En primera instancia, los ciudadanos colombianos que viajan al territorio del Espacio de Schengen están obligados a conseguir una visa si la estadía supera los 90 días. Dependiendo del país y el motivo que se sustente, varía el tipo de visa que se asigne. Para el caso alemán, los motivos para asignar una visa son: por educación (cursos de alemán, estudios universitarios, intercambio estudiantil y estadías de investigación), por actividad laboral (búsqueda de trabajo, formación profesional, inicio de labores como empleado, trabajo como independiente, prácticas y servicio social voluntario), por reunificación familiar (cónyuge y/o hijos), por ocupación altamente calificada o en demanda ("Blue Card"), por desempeñar labores en el área de la salud y como Au pair (Embajada de Alemania en Bogotá, s.f.). Según cifras oficiales, a 31.12.2021 se registraban oficialmente 22.580 colombianos en suelo alemán (Statistisches Bundesamt, 2021).

Ahora bien, para comprender de una manera más asertiva las dinámicas migratorias de las y los colombianos es crucial dar un contexto de la crisis en Colombia.

5.2 Crisis en Colombia

En comparación con la década de los noventa cuando los índices de violencia estaban entre los más altos de Latinoamérica², tras la firma de los acuerdos de paz en el 2016 entre el gobierno colombiano y la guerrilla de las FARC-EP, que pone fin a 50 años de conflicto armado, se ha logrado una recuperación notoria en aspectos de violencia como, por ejemplo, la baja en el índice de homicidios, de secuestros, acciones subversivas, ataques terroristas, desplazamientos forzados, etc. (Benotman 2021: 24). Sin embargo, durante la pandemia se hicieron evidentes nuevos sucesos de violencia dirigidos hacia determinadas personas en la comunidad, como lo son líderes y lideresas.

En solo un año de pandemia, entre el 1 de enero y el 20 de abril de 2021 se registraron 52 víctimas, todos ellos confrontados por grupos armados al servicio de intereses económicos y políticos, incluidos narcotraficantes, acaparadores de tierras y recursos naturales (González Perafán s.f.: s.p.).

Con respecto a la persecución y masacre de líderes sociales, María Alejandra Martínez del *Periodico 15* (14-10-2020: s.p.) expresa: “[...] no se conoce con exactitud, la razón del incremento de amenazas, agresiones y homicidios hacia estos dirigentes. Lo que está claro es que están matando a líderes con tres perfiles, defensores que quieren participar en política, personas que se oponen a economías ilegales y reclamantes de tierras o verdad.”. Por lo anterior, se podría suponer que dichas persecuciones y amenazas se deben al importante rol de representación que desempeñan dichos dirigentes en las sociedades en donde antes había un fuerte control por parte de bandas criminales, dificultándoles controlar y extorsionar nuevamente a dichas poblaciones.

El cumplimiento de este acuerdo de paz se vio gravemente afectado por la pandemia en la medida en que el gobierno transformó sus prioridades y se concentró en la creación de medidas para mitigar la expansión del Covid. A esto se suma la imposición arbitraria de parte de

² Colombia se presenta como uno de los países más violentos, sino el más, de América Latina. Desde los inicios de la década de los ochenta su tasa de homicidios ha alcanzado un crecimiento vertiginoso alcanzando valores tan elevados como de 78 homicidios cada 100.000 habitantes en el período 1991-1993 (Chiti/Pinto, 2005: 38)

los grupos armados, como fue el caso del municipio de Mosquera, en el departamento de Nariño, donde las Guerrillas Unidas del Pacífico (GUP) exponían en panfletos sus propias medidas de aislamiento a razón del Covid, en las que se pueden enumerar el control de la movilidad de la población, el establecimiento de los horarios de transporte, horarios de salida y llegada de las personas a sus viviendas, horarios del comercio e incluso el sometimiento a funcionarios del Estado a dichas reglas, cuyo incumplimiento les costaría la vida (Verdadabierta, 2020: s.p.). Además, se hizo visible la necesidad e importancia inmediata de una reforma agraria integral ya que la desmovilización de un grupo guerrillero a partir de la firma de los acuerdos, como en el caso de las FARC, requiere de una transformación y sustitución de su economía, la cual se fundamentaba en el cultivo de coca en época de militancia. Sustituir esos cultivos tanto de campesinos reprimidos por dicho grupo como de sus excombatientes, debe ser uno de los temas en la agenda del gobierno.

Así mismo, a cinco años de la firma de dichos acuerdos de paz en Colombia, faltan muchos más esfuerzos como la presencia del Estado en todo el territorio y la puesta en marcha de programas sociales de reintegración por parte de las instituciones civiles en estas regiones (Europa Press, 2021). Sin embargo, una mayor presencia del Estado no necesariamente supondría una solución al problema de reinserción de estos desmovilizados en la sociedad. Un buen ejemplo de ello lo representa el gobierno actual, que según Ariel Ávila en su columna en el periódico *El País*:

El Gobierno Duque, para aparentar una implementación del acuerdo de paz ante la comunidad internacional, decidió entenderlo como reincorporación y algunas pequeñas obras de infraestructura en zonas afectadas por la violencia. Pero no se avanzó en temas de reforma política, muy poco en los asuntos rurales y se sabotó abiertamente la sustitución de economías ilegales. No debe olvidarse que las diferentes olas de violencia en Colombia responden a tres causas estructurales: acceso y uso del suelo, exclusión en la participación política y democracia social y economías de guerra (Ávila, 2021: s.p.).

Con dicho ejemplo se podría decir que, en algunos escenarios, el Estado parece ser parte del problema en vez de presentar una solución. Es por ello que el rol de la sociedad colombiana como “contralor” o “auditor” de las acciones del Estado en esta transición sería un posible garante para que las actuaciones del gobierno que, por ejemplo, no desean que se dé paso a la reinserción en la sociedad de aquellas y aquellos que se acogieron al acuerdo de paz de 2016.

En la entrevista realizada por Ustyanowski a Luis Eduardo Celis, asesor de la Red Nacional de Programas de Desarrollo y Paz, para el periódico *France 24*, Celis comenta acerca de los obstáculos a superar por el Proceso de Paz que

[...] el papel de los colombianos de a pie va a ser clave durante los próximos años. ‘El Acuerdo es para la sociedad’ [...] lo que se necesita es una presión ciudadana para que se lleve adelante y se pueda enfrentar la resistencia de los que no quieren avance’. (Citado por Ustyanowski, 2019: s.p).

Por último, pero no menos importante, tras la llegada del coronavirus al país se puso en evidencia la incapacidad del mercado nacional de algunos países promotores del neoliberalismo en Latinoamérica y las instituciones supraestatales como el Fondo Monetario Internacional para “salvar algo” o hacerse cargo de sus economías y sociedades (Ciappina 2020: 5). Este fue el caso de Colombia, ya que las medidas impuestas de cierre económico durante la pandemia y el incremento del gasto nacional conllevó a que el gobierno actual discutiera un plan de incremento de los impuestos. Este solo fue el detonante para reanudar las movilizaciones sociales que se venían dando desde el año 2019 a causa del descontento frente a la reforma pensional y laboral y la falta de implementación de los acuerdos de paz, entre otras razones. A esto se le suma el proyecto de reforma tributaria durante la pandemia.

Dado lo anterior, se debe hacer hincapié en los movimientos sociales liderados en su mayoría por jóvenes, que durante los meses de abril y mayo de 2021 protestaron contra la nueva reforma tributaria. Esta fue sustentada como una “forma de cubrir el hueco fiscal que dejó la pandemia” e incentiva, entre uno de sus puntos, el pago de impuesto por productos de la

canasta básica familiar (Torrado 16-4-2021: s.p.), una medida que afecta las clases menos favorecidas y llega como un lastre ante todo lo que viene sucediendo en el país en un momento de crisis. En pocas palabras, la reconfiguración de una sociedad que vivía en una guerra interna desde hace más de cinco décadas. La firma de los acuerdos de la paz, la llegada masiva de miles de migrantes venezolanos y, por último, la pandemia, fueron el caldo de cultivo perfecto para fomentar y agravar la crisis en Colombia, generando como consecuencia la configuración de diferentes organizaciones sociales de colombianos y colombianas en el exterior.

5.3 Organizaciones de colombianas y colombianos en Alemania

A pesar de la distancia geográfica, colombianas y colombianos en diferentes partes del mundo se han congregado, dando paso a la creación de asociaciones y con ello al nacimiento organizaciones o agrupaciones de personas formadas para un propósito en particular. De acuerdo con el Directorio de Asociaciones y Negocios colombianos en el exterior creado por el Ministerio de Relaciones Exteriores dentro de las acciones del plan “Colombia Nos Une”, en la actualidad se tiene constancia de la existencia de un total de 574 asociaciones colombianas repartidas por todo el mundo.

Este fenómeno ha conllevado a que, por ejemplo, en Inglaterra, se dé un nivel de participación de migrantes y refugiados colombianos en actividades comunitarias, sobre todo en organizaciones orientadas al colectivo latinoamericano (Bermúdez Torres, 2021: 111). No muy diferente a este caso, se puede documentar que en España dichas asociaciones han implementado numerosos proyectos de desarrollo en Colombia, lo cual ha implicado la movilización de redes verticales y horizontales tanto en el país de origen como en el de destino (Lacomba/ Cloquell 2017: 44). Tomando los ejemplos mencionados, se podría suponer que este es también el caso de las personas de origen colombiano con residencia en Alemania.

Debido a lo anterior y teniendo en cuenta el contexto histórico de la migración de personas de nacionalidad colombiana a Alemania, se han seleccionado tres organizaciones bajo este perfil como objeto de estudio. Con cada una se pudo concretar una entrevista para conocer más a fondo su trabajo, en particular, la forma de su participación digital y el papel de la digitalización

en su trabajo. La entrevista utilizada para esta investigación es semiestructurada y está descrita en el apartado de Metodología de este trabajo.

Las siguientes dos entrevistas contienen el nombre de las personas que participaron, puesto que han dado la autorización para ser referidos de manera directa en esta investigación y por tal motivo no se utilizarán seudónimos.

5.3.1 Aluna Minga

En la página de Facebook Aluna Minga se definen como:

Una asociación sin ánimo de lucro que trabaja desde Múnich en proyectos sociales, ambientales y culturales en Colombia, Latinoamérica y Alemania". "Aluna" es una palabra utilizada por los indígenas kogis para referirse al mundo de lo invisible, en el cual se teje el pensamiento, la madre o el origen de todo pensamiento y memoria". "Minga" significa trabajo colectivo hecho en favor de la comunidad y es uno de los principales pilares del buen vivir indígena y ancestral. Ayudarse mutuamente para un trabajo colectivo y a beneficio de todos. Es en este espíritu que Aluna Minga e.V. fue creada en la ciudad de Múnich, Alemania. (Aluna Minga)

Para poder conocer mejor esta organización, el 5 de marzo de 2022 se llevó a cabo una entrevista por Zoom con uno de sus integrantes, Dani Carvajal, bogotano, residente en la ciudad de Múnich, quien amablemente hizo una introducción sobre la asociación que se expone a continuación.

Equipo de trabajo de la organización:

Cuentan con personas de todo tipo de disciplinas y diversas nacionalidades. Hay 60 miembros, aproximadamente, de los cuales 15 se encuentran trabajando activamente en la organización. En palabras de Dani, "hay una articulación de fuerzas en la organización".

¿Qué hacen y por qué?

Aluna Minga armoniza entre el pensar, crear y el trabajo por la comunidad. Asimismo, abre espacios para el diálogo y la interculturalidad, como también para pensar y dialogar sobre cómo enfrentar los nuevos desafíos que a todos atañen: medio ambientales, políticos, sociales, etc. Además, también funciona como un grupo de autoayuda. Según palabras de Dani Carvajal, los principales ejes de trabajo son:

- *interculturalidad transdisciplinaria, que se podría definir como interacción diversas culturas en diferentes disciplinas,*
- *construcción de paz, sobre todo después de los acuerdos de paz entre el gobierno colombiano y las FARC,*
- *construcción de comunidad: personas que se sumen a una forma de vida democrática, diversa y participativa,*
- *buscar las herramientas: información, haciendo una selección crítica.*

Profundizando de manera individual, se describe a continuación las actividades que lleva a cabo esta organización, tal y como lo presenta el entrevistado. En el terreno digital realiza:

- *un proyecto en el campo de la formación de profesores en el Departamento del Guaviare, en el sudeste colombiano, con el apoyo de recursos digitales por medio de un seguimiento digital,*
- *tertulias online sobre varios temas, como por ejemplo “La formación política para gente de a pie: [...]para la formación y el compromiso de la ciudadanía” o “La introducción a la economía política”,*
- *un diplomado online de liderazgo para la paz en cooperación con otras organizaciones e instituciones académicas con fecha de inicio en marzo de 2022,*
- *una capacitación en Linux (proyecto en construcción).*

El grupo social objetivo de Aluna Minga lo forma la comunidad colombiana y personas de otros países (ciudadanía en general).

5.3.2 NODO Alemania en apoyo a la Comisión de la Verdad Colombia

Es un grupo conformado por personas de la sociedad civil (de nacionalidad colombiana y algunas de nacionalidad alemana) quienes apoyan, a título personal o como representantes de asociaciones, el trabajo de la Comisión de la Verdad (CEV) en ese país. Es apoyado por organizaciones alemanas que cooperan con Colombia (Nodo de Alemania en apoyo a la Comisión de la Verdad Colombia, s.f.).

Para conocer mejor esta organización, el 4 de marzo de 2022 se llevó a cabo una entrevista por *Zoom* con uno de los integrantes del grupo de comunicaciones: Ana María Linares, de 28 años, trabajadora social, residente en Berlín, que lleva dos años trabajando en la organización. Además de responder las preguntas relacionadas con *NODO* Alemania, dio una breve presentación sobre la organización, como puede apreciarse a continuación:

Equipo de trabajo de la organización:

En Alemania trabajan 15 personas.

¿Qué hacen y por qué?

El *NODO* nació después de la creación de la CEV, entidad creada en el marco de la firma del acuerdo de paz del 2016 entre el gobierno colombiano y las Fuerzas Armadas Revolucionarias de Colombia (FARC). La intención de *NODO* es contactar con diferentes organizaciones fuera de Colombia, que puedan ayudar a conectar a colombianas y colombianos residentes en el exterior. Recoge testimonios de víctimas para que hagan parte del informe final, a partir de entrevistas, y, además, sirve como punto de encuentro. Esta organización es un proyecto vinculado al Instituto CAPAZ.

El trabajo de *NODO* Alemania, que abarca las actividades digitales son:

- Conversaciones con invitados que son transmitidas en *Facebook live*,
- un podcast en diferentes plataformas, llamado “Voces en el exilio”, que lleva casi 2 años en activo y cuenta con cuatro temporadas.

Además, se mantiene una cooperación entre *NODO Alemania* y *Aluna Minga* para llevar a cabo encuentros virtuales alrededor del tema de la construcción de paz.

El grupo objetivo lo forman colombianas y colombianos que residen en el exterior, especialmente en Alemania: exiliados, víctimas y personas que buscan asilo, asimismo, aquellos que quieran entregar su testimonio.

5.3.3 Colombia Solidaria (ColSol)

Según la definición dada por uno de sus integrantes, Pepito Pérez (seudónimo), quien fue entrevistado el 5 de marzo de 2022, *ColSol* es un colectivo de colombianas y colombianos en Hamburgo formado el 21 de noviembre de 2019 en el marco de las protestas sociales.

¿Qué hacen y por qué?

Esta organización busca crear e integrar una comunidad colombiana o de personas interesadas en Colombia y/o temas referentes al país, para dar apoyo y solidaridad en todos los ámbitos.

Según palabras de Pepito Pérez, los principales ejes de trabajo son:

1. Solidaridad con la comunidad: ayudar a los nuevos migrantes, proporcionar información, organizar actividades, brindar un espacio para promover emprendimientos, ser un espacio de comunicación y visibilidad.
2. Acciones políticas: impulsar ideas.
3. Educación política.
4. Decolonialismo: discutir temas de “raza”, desigualdad, papel de los grupos étnicos.
5. Temas de género.
6. Temas ambientales.
7. Protección de los derechos humanos.

La organización *ColSol*, además, realiza actividades digitales enfocadas en la construcción de comunidad, es decir:

- la creación de un espacio online para entablar un diálogo constante entre los participantes. Un ejemplo de ello son las reuniones que se llevan a cabo por *Zoom* cada

dos semanas en torno a temas que impactan de alguna manera a Colombia y al ser migrante:

- la creación de un grupo de *WhatsApp* con más de 140 integrantes, el cual se encuentra activo.
- la puesta en marcha de una asamblea regional a partir de un ejercicio de diálogo por la plataforma *Zoom*.
- la elaboración de un podcast con Luz Marina Hache, vocera del movimiento nacional de crímenes de estado (MOVICE), y la ONG Fokus Global.
- la transmisión por *Instagram* de las visitas de activistas colombianos.

Respecto a la creación de la asamblea regional, se debe mencionar que dicho ejercicio contó con el apoyo y la participación de *Aluna Minga*, derivando esto en un grupo homónimo de Telegram para las regiones y otro general, que cuenta con 76 miembros, entre ellos integrantes de diferentes organizaciones en diferentes regiones y/o ciudades de Alemania.

Muchas de las actividades presenciales que se han realizado en la organización *Co/Sol* han saltado al plano digital y han tenido cobertura periodística, como fue el caso de la visita del activista Daniel Mendoza, que contó con un artículo en el periódico *TAZ*. Otro ejemplo son las marchas realizadas en la ciudad de Hamburgo durante el paro nacional de 2021, que fueron divulgadas en el periódico *Hamburger Abendblatt*.

El grupo objetivo lo forman personas que se interesan por Colombia.

Proyectos en común de las tres organizaciones

Inicialmente se pidió a los entrevistados que hablaran de sí mismos y de sus organizaciones. De igual manera, también se les preguntó sobre los proyectos y/o actividades que estos llevaban a cabo en sus organizaciones de manera digital. Cabe tener en cuenta que lo que estas organizaciones tienen en común es que ofrecen espacios de diálogo virtual en torno a temas de migración. También indagando más allá sobre el tipo de población que participa en todas estas

actividades de cada organización, se pudo constatar que son en su mayoría personas de nacionalidad colombiana con una proporción más alta de mujeres entre los 25 a 35 años.

Además el uso activo de las redes sociales para la divulgación de información sobre temas concernientes a Colombia es de igual manera una característica en común. Un ejemplo de ello fue el 'Paro nacional de 2021', cuya coyuntura se dio en los meses de mayo y junio y dio paso a la participación en las redes con constantes publicaciones de información sobre este hecho. Asimismo, en las redes sociales de las tres organizaciones se puede observar la divulgación de #SOSCOLOMBIA, hashtag a través del cual se hace un llamamiento y se pide el rechazo a la actuación de las fuerzas públicas (Fuerzas Militares y Policía Nacional), además del apoyo a la situación de los afectados por dicha coyuntura. La cooperación en las redes sociales respecto a temas en torno a la paz y a organizaciones que trabajan estos temas también es un signo característico.

6. ACTIVISMO E INTEGRACIÓN TRANSNACIONAL DE LA DISPORA COLOMBIANA EN ALEMANIA GRACIAS A LA ERA DIGITAL

En este apartado se presenta una exposición descriptiva de las respuestas obtenidas en las entrevistas, comparándolas con el análisis del uso y la relevancia de las plataformas digitales del estudio realizado por Pink (2019)³.

Para esta investigación se ha utilizado el método de observación etnográfica de "participación en campo", mencionado previamente en el apartado de *metodología*, el cual permite hacer un análisis de contraste con los datos obtenidos y tiene como ventaja principal la observación participativa en comparación con otros métodos, ya que permite tener una perspectiva propia y la oportunidad de relacionarse con lo que se experimenta en conversaciones, actividades del grupo, entre otras situaciones cotidianas (Rosenthal 2005: 106, 107). En el caso de *Co/Sol*, mi calidad de entrevistadora y observadora permite que asuma una posición, la cual será expuesta en este apartado y en las conclusiones.

³ este trabajo desarrolla su análisis de manera similar a dicha autora, quien lleva a cabo su investigación partiendo de la observación "de campo" del foro virtual *Ciberville* compuesto por migrantes paraguayos residentes en el exterior.

Partiendo de la importancia que cobran las plataformas digitales, Fianko (2021:57) afirma que “la comunicación digital es clave para reducir la brecha comunicativa a la hora de lograr una implicación efectiva de la diáspora”; en ese sentido, para el trabajo de estas organizaciones y, en particular, su impacto en la creación de una comunidad migrante más activa con respecto a lo que sucede en Colombia, se puede decir que estas organizaciones encuentran en la digitalización una herramienta que ayuda a la diáspora a acercarse a su país de origen, dando así mismo flexibilidad geográfica. Un ejemplo de ello se presentó en Hamburgo, donde la comunicación digital ha sido exitosa porque ha brindado un espacio a las y los connacionales que antes no existía. Esto ha permitido que se acerquen más a temas de actualidad colombiana, como en el caso de las visitas de activistas sociales en la ciudad, las cuales contaron con buena participación gracias a esta plataforma de comunicación. Este y otros casos han sido descritos en el apartado de las organizaciones descritas previamente, exponiendo el alcance y éxito que ha tenido la adopción del uso de los medios digitales.

En cuanto a las plataformas digitales en las que se percibe mayor participación o auge por parte de la audiencia en las actividades anteriormente mencionadas son, por lo general, *Zoom* y *YouTube* para el caso de *Aluna Minga* y *Facebook live* en el caso de *NODO Alemania*.

Es interesante el rol que juegan *Telegram* y *WhatsApp* para el caso de *ColSol*, ya que estas aplicaciones de mensajería instantánea no solo funcionan como plataformas de comunicación y divulgación de información relevante para las colombianas y los colombianos residentes en Hamburgo (por ejemplo, la divulgación de ofertas de trabajo, lugares en arriendo, actividades comerciales o promoción de productos, etc.), sino que también el grupo de *WhatsApp* es la primera fuente tanto para informar sobre las reuniones periódicas como para convocar a nuevos participantes y abrir un espacio de discusión en torno a diferentes temas como las elecciones en Colombia. Sobre este último tema, el cual gira en torno al campo político, Lacomba y Cloquell (2017:50) afirman en su estudio transnacional que “en realidad, la diáspora colombiana ha tenido un componente político que no puede desligarse de su compromiso con los cambios en el país y su acción en el ámbito del desarrollo”.

Sin embargo, lo digital resulta ser algo complementario y limitante, ya que en la construcción de una comunidad se busca el encuentro personal y presencial. Igualmente cabe destacar que

para todas las organizaciones la adaptación de un modo de trabajo híbrido es, en cierto modo, la mejor opción para continuar con la construcción de estas comunidades.

Por otro lado, el impacto que se da en las comunidades objetivo de cada organización ha sido positivo, partiendo de las conclusiones aportadas por los entrevistados y desde la participación y observación activa de la autora en dos de los cuatro grupos analizados. Entre los resultados se podría mencionar

- que generan conciencia por medio de los espacios y herramientas que se ofrecen,
- que dan el espacio a las personas que buscan un grupo de autoayuda o simplemente expresarse,
- que construyen el saber y una conciencia crítica,
- que comparten temas, información, ideas, etc.
- que impulsan iniciativas de otras ONGs para canalizar las ayudas a la primera línea durante el paro nacional de 2021, como es el caso de *Aluna Minga* y Colombia Solidaria y el dan apoyo jurídico y económico a líderes,
- que consolidan una red de personas que se interesan por la paz en Colombia,
- que se informa sobre lo que sucede en Alemania a aquellas colombianas y colombianos que residen dentro y fuera del país, así como, por ejemplo, sobre las normativas que se actualizaban cada día en el marco de la pandemia de Covid y también como en el caso de la jornada de votación del 13 de marzo de 2022, obteniendo información de primera mano sobre los resultados tanto en Colombia como en las mesas autorizadas en Alemania.

Como valoración personal de cada entrevistado en torno al papel del trabajo digital e integración, es unánime para las tres entrevistadas/os que vale la pena organizarse y tener como de trabajo concentrar temáticas y ayudas en torno a Colombia uno de los objetivos principales, ya que “da la posibilidad de tener un colectivo u organización para poder compartir

y conectarse con personas que tienen intereses a fines a lo que se busca”⁴. Sin embargo, no es este el único punto central, sino también “organizarse como una comunidad mundial que quiere vivir en paz”⁵. Para Pepito Pérez:

este ejercicio de “Activismo” me ha enseñado mucho, como lo bueno que muestra una presencia colombiana en Hamburgo por medio de las redes, pero igual hay que pensar en renovar el grupo por los miembros y su estatus migratorio. Concretar un grupo de migrantes de 10% de la población registrada, es algo exitoso/bueno⁶.

Es importante indicar que todos estos procesos de integración, así como la creación de estas asociaciones, son, en cierto modo, consecuencia de la migración explicada en el marco conceptual de este trabajo y la historia de conflicto y crisis que ha vivido a Colombia. Esta afirmación se da a partir de la observación de la creación del grupo *Co/Sol* de la cual la autora fue testigo de además de llegar a conocer las causas de migración de algunos de sus integrantes. De igual forma, la creación de este grupo contribuyó a tener un espacio de integración donde además de realizar actividades sociales y activismo político, también resultó ser un espacio para hacer nuevos amigos, afirmando, de ese manera, parte de la hipótesis planteada para este trabajo.

Para la realización de este análisis se dieron diferentes conversaciones y debates en los grupos de *Telegram* y en las reuniones de *Zoom*, donde se manifestó, por ejemplo, la necesidad de migrar a causa de la situación del país, la dificultad del mercado laboral, la inseguridad y los casos de personas exiliadas, entre otras razones. La exposición de causas personales de manera abierta y la situación de cada integrante para sustentar su elección de migrar, permitió llegar a la hipótesis de la integración de la diáspora, ya que, como comunidad alejada de los seres queridos, tendemos a reencontrarnos y crear lazos que nos transportan, de cierto modo, al lugar de origen. La necesidad de agrupación fue mucho más evidente en los momentos de

⁴ Linares, Ana María. Comunicación personal, 4 de marzo de 2022.

⁵ Carvajal, Dani. Comunicación personal, 5 de marzo de 2022.

⁶ Seudónimo “Pepito Pérez”. Comunicación personal, 5 de marzo de 2022.

mayor coyuntura social y política, como durante la protesta social del año 2019 y en las recientes las elecciones parlamentarias y presidenciales.

De igual manera, en el lapso en el cual se redactó este trabajo, Colombia se encontraba en pleno periodo de campaña política debido a las elecciones de Senado y Cámara en el país. Debido a ello se pudo observar mucho más movimiento en las redes sociales. En la aplicación de mensajería *Telegram*, en el grupo de asambleas regionales, se concentraron muchos esfuerzos por parte de sus integrantes para dar a conocer candidatos e informar sobre herramientas pedagógicas digitales para que la gente pueda investigar más sobre ese tema. Es de esta manera como se ha podido dar a conocer la tarea de los testigos electorales en los diferentes puestos de votación. Todo esto puede interpretarse como una forma de hacer auditoría y control electoral, ya que el día de las elecciones se presentaron varias irregularidades en los votos en el exterior.

Finalmente, a partir de las entrevistas citadas y del análisis de las respuestas, junto con la información empírica que se recogió en el tiempo que se ha venido participando en una de las organizaciones, se ha dado respuesta a la pregunta que llevó a la elaboración de esta investigación, pudiendo así reconocerse que las colombianas y los colombianos en Alemania pueden integrarse y participar más activamente en los sucesos de su país gracias a la digitalización. Esta forma de comunicación ha desempeñado un rol determinante para la creación de espacios de integración tanto de las personas que hacen parte de las organizaciones tomadas para este trabajo como también de la comunidad colombiana residente en Alemania. También ayuda a la expansión de la diáspora por medio de los grupos ya existentes en redes sociales como *Facebook* o aquellos otros grupos que se crearon en este periodo en las aplicaciones de mensajería instantánea *Telegram* y *WhatsApp*. Todo lo anterior ha generado el espacio ideal no solo para la participación e integración, sino también para la organización de proyectos, que, en algunos casos, han cobrado relevancia en el escenario social, en político y cultural en Alemania por medio de artículos de prensa o la participación en radio, entre otros nombrados previamente en los apartados correspondientes a cada organización. Lo ya mencionado se ha podido concluir a partir de las actividades que se llevan a cabo en las organizaciones, las cuales no solo impactan, de algún modo, a los migrantes, sino

también a la población en Colombia en ciertas circunstancias, como en el ejemplo del paro nacional.

7. CONCLUSIONES

El acceso a medios de comunicación digital permite que la comunidad migrante pueda participar más activamente en los sucesos de su patria, posibilitando la expansión de la diáspora, no solo en el territorio alemán, sino también en el terreno digital, lo que deriva en ejercicios de agrupación y la creación de espacios, como los de las organizaciones entrevistadas, las cuales nacen de la necesidad de crear comunidad entre connacionales.

En cuanto a las conclusiones generadas desde la experiencia personal siendo participante activa en una de las organizaciones y analizando las respuestas del cuestionario, se podría concluir que, por un lado, las entrevistas lograron dar a conocer un poco del trabajo de las organizaciones, así como las opiniones de sus miembros. Por otro lado, hacer parte de una de las organizaciones y asistir a reuniones y eventos permitió analizar las diferentes temáticas tratadas en las reuniones presenciales, al igual que en los grupos de comunicación *Telegram* y *WhatsApp* los debates surgidos en torno a ciertos temas. De igual forma, se ha podido observar el papel que juega la diáspora en las organizaciones tomadas para este estudio, la cual, en términos de realización de proyectos y actividades sociales, pretende primordialmente contribuir al desarrollo de Colombia así sea desde el extranjero.

A pesar de contar con una desventaja geoespacial, las colombianas y colombianos en el exterior, buscan la manera de hacerse visibles gracias a las plataformas digitales, y que su impacto no solo se vea de manera tangible o monetaria, sino también en el plano internacional. Un ejemplo claro de ello se dio en la coyuntura del paro nacional de 2019, cuyas demostraciones sociales lograron llegar al continente europeo y llevarse a cabo en sus ciudades como Hamburgo y, de igual modo, en la divulgación mediática (publicación de entrevistas, podcast, etc.).

8. CUESTIONARIO PREGUNTAS ABIERTAS

“Entrevista sobre organizaciones de colombianas y colombianos en Alemania y su trabajo sobre la integración en el campo digital”.

1. ¿Qué proyectos y/o actividades llevan a cabo de manera digital?
2. ¿Cuál es la población que está más activa en este tipo de proyectos?
3. ¿Cuáles son las plataformas que se usan para hacer los eventos y cuáles cuentan con mayor participación?
4. ¿Es la participación digital un camino para crear una comunidad migrante más activa en los problemas de Colombia?
5. ¿Cómo impacta el trabajo de estas organizaciones en la población objetivo (Colombia y/o migrantes)?
6. ¿Vale la pena organizarse?

9. BIBLIOGRAFÍA

Aluna Minga. Información [Grupo de *Facebook*]. *Facebook*. URL:

<https://www.facebook.com/alunaminga/> Revisado el 22.03.2022.

Ávila, Ariel. (28-9-2021): “Cinco años del acuerdo de paz en Colombia: El Gobierno de Iván Duque hizo todo lo posible para que el proceso de paz fracasara, pero fue la comunidad internacional, las organizaciones sociales y el mundo campesino quienes se empeñaron en que se avanzara”, en: *El País*. URL: <https://elpais.com/opinion/2021-09-27/cinco-anos-del-acuerdo-de-paz-en-colombia.html> Revisado el 03.06.2022.

Benotman, Amal (2021). “Colombia: algunos logros y muchos pendientes a cinco años de la firma del acuerdo de paz”, en: *France 24*. URL: <https://www.france24.com/es/am%C3%A9rica-latina/20210927-colombia-logros-pendientes-cinco-anos-acuerdo-paz> Revisado el 03.06.2022

Bermúdez Torres, Anastasia (2021): *La diáspora colombiana en Europa y su relación con el conflicto armado en Colombia*. Barcelona: Institut Català Internacional per la Pau. URL:

- <https://www.icip.cat/wp-content/uploads/2021/06/Informe-ICIP-18-2021.pdf> Revisado el 03.06.2022.
- Bérubé, Myriam (2005): "Colombia: In the Crossfire", en: *Migration Information Source*. URL: <https://www.migrationpolicy.org/article/colombia-crossfire> Revisado el 22.03.2022.
- Ciappina, Carlos (mayo de 2020): "Crisis del Coronavirus; la pandemia global y las disputas de sentido. ¿La configuración de un orden nuevo? Una mirada desde América Latina", en: *Question/Cuestión*, 1-12. URL: <https://doi.org/10.24215/16696581e280> Revisado el 22.03.2022
- Chiti, Roberto / Pinto, María Cecilia (2005): *El Ranking de violencia en América Latina. Una de las regiones más violentas del planeta*. Fundación Fundar, pp. 38. URL: <https://pdba.georgetown.edu/Security/citizenssecurity/argentina/documentos/ranking.pdf> Revisado el 20.06.2022
- Embajada de Alemania en Bogotá. Sección: Visas e inmigración. URL: <https://bogota.diplo.de/co-es/service/visa-einreise> Revisado el 22.03.2022.
- Europa Press (26-9-2021): "Cinco años de paz en Colombia: la implementación del acuerdo avanza, pero hacen falta más esfuerzos", en: *Europa Press*. URL: [https://www.europapress.es/internacional/noticia-cinco-anos-paz-colombia-implementation-acuerdo-avanza-hacen-falta-mas-esfuerzos-20210925082942.html](https://www.europapress.es/internacional/noticia-cinco-anos-paz-colombia-implementacion-acuerdo-avanza-hacen-falta-mas-esfuerzos-20210925082942.html) Revisado el 03.06.2022.
- Fianko, Theresa (2021): "Empoderar a las diásporas globales en la era digital: Derribar las barreras a la participación de la diáspora a través de una comunicación mediática efectiva" en *Routed Magazine e iDiaspora* URL: https://www.idiaspora.org/sites/g/files/tmzbd181/files/resources/document/espanol_routed-and-idiaspora.pdf Revisado el 03.07.2022
- GIZ, CIM (2015): *La diáspora colombiana en Alemania: Acción transnacional y compromiso con los orígenes.*). URL: https://diaspora2030.de/fileadmin/files/Service/Publikationen/Studien_zu_Diaspora-Aktivitaeten_in_Deutschland/giz-2015-es-diasporaestudio-colombia.pdf Revisado el 22.03.2022

- González Perafán, Leonardo (s.f.): *Líderes sociales y defensores de Derechos Humanos asesinados en 2020*. Indepaz. URL: <http://www.indepaz.org.co/lideres/> . Revisado el 22.03.2022.
- Greschke, Heike (2009): *Daheim in www.cibervalle.com – Ethnographie einer globalen Lebenswelt*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Lacomba, Joan/ Cloquell, Alexis (2017): “Asociaciones de inmigrantes, Estados y desarrollo entre España y Colombia. ¿Un nuevo campo social transnacional?”, en: *Revista de Estudios Sociales* n° 61. URL: <http://www.scielo.org.co/pdf/res/n61/0123-885X-res-61-00044.pdf>
Revisado el 30.06.2022.
- MARTÍNEZ, María Alejandra (14-10-2020). “Radiografía de la violencia contra los líderes asesinados en Colombia”, in: *Periodico 15*. URL: <https://www.periodico15.com/radiografia-de-la-violencia-contra-los-lideres-asesinados-en-colombia/> Revisado el 03.06.2022.
- Ministerio de Relaciones Exteriores: “Directorio de Asociaciones y Negocios colombianos en el exterior”. URL: <http://www.colombianosune.com/directorio/> Revisado el 22.03.2022.
- NODO Alemania. URL: <https://comisionverdadcol-eu.org/de/die-wahrheitskommission-in-europa/> Revisado el 22.03.2022.
- Papadopoulos, Dimitris/ Tsiano, Vassilis (2013): “After citizenship: autonomy of migration, organisational ontology and mobile commons”, en: *Citizenship Studies* Vol. 17. URL: <https://doi.org/10.1080/13621025.2013.780736> Revisado el 22.03.2022.
- Peralta Martínez, Claudina (2009): *Etnografía y métodos etnográficos*. Bogotá, Universidad Santo Tomás. Análisis. *Revista Colombiana de Humanidades*, núm. 74, 2009, pp. 33-52. URL: <https://www.redalyc.org/pdf/5155/515551760003.pdf> Revisado el 09.06.2022.
- Pescas milagrosas: terror en carreteras*. (26 de diciembre de 1998), en: *El Tiempo*. URL <https://www.eltiempo.com/archivo/documento/MAM-815983>. Revisado el 22.06.2022.
- Pink, Sarah (2019): *Etnografía digital: principios y práctica*. Madrid: Ediciones Morata.
- Real Academia Española: *Diccionario de la lengua española*, 23.^a ed., [versión 23.5 en línea]. URL: <https://dle.rae.es> Revisado el 22.03.2022.
- Rosenthal, Gabriele (2005): *Interpretative Sozialforschung, Eine Einführung*. Weinheim, München: Juventa.

Statistisches Bundesamt (2021): *Ausländische Bevölkerung - Fachserie 1 Reihe 2 – 2021*. URL: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Migration-Integration/Publikationen/Downloads-Migration/auslaend-bevoelkerung-2010200217005.html> Revisado el 22.03.2022.

Torrado, Santiago (2021): “Iván Duque propone una subida de impuestos para cubrir el hueco fiscal de la pandemia en Colombia”, en: *El País*. URL: <https://elpais.com/economia/2021-04-15/ivan-duque-propone-una-subida-de-impuestos-para-cubrir-el-hueco-fiscal-de-la-pandemia-en-colombia.html> Revisado el 03.06.2022.

Ustyanowski, Tristan (2019): “Bajo Iván Duque, a la paz en Colombia aún le falta lo fundamental”, en: *France 24*. URL: <https://www.france24.com/es/20190807-ivan-duque-paz-colombia-acuerdos> Revisado el 03.06.2022.

Verdadabierta (2020): “¿Grupos criminales aprovechan pandemia para fortalecer sus negocios ilícitos?”, en: *Verdadabierta*. URL: <https://verdadabierta.com/grupos-criminales-aprovechan-pandemia-para-fortalecer-sus-negocios-ilicitos/> Revisado el 03.06.2022.

Acercamiento a la situación actual de la educación escolar dentro del contexto Covid-19: Estudio de caso en la localidad de Usaquén, Bogotá D.C. (Colombia)

Jacqueline Goya

1. INTRODUCCION

Para mitigar una dispersión del virus COVID-19, el 7 de enero del año 2020 la OMS declaró el brote Coronavirus como una pandemia y, por lo tanto, como una Emergencia de Salud Pública de Importancia Internacional (SPII) la Resolución No. 385 del 12 de marzo de 2020. En Colombia, el Ministerio de Salud adoptó medidas básicas de higiene y distanciamiento social, entre ellas, la suspensión temporal indefinida de las clases presenciales en todos los niveles e instituciones educativas a partir del 16 de marzo (Ministerio de Salud de Colombia, 2021: 5).¹

Esta situación es especialmente preocupante en países como Colombia, donde el acceso y permanencia en el sistema educativo, ya desde tiempos pre-pandémicos, ha presentado grandes desafíos.² Por tal motivo, el estudio que se presenta a continuación ofrece como objetivo principal un acercamiento actual a la situación de la suspensión de actividades académicas en la que se encuentran los estudiantes, padres y profesores de la localidad de Usaquén, de la ciudad de Bogotá (Colombia), en el contexto de la pandemia por COVID-19.

A través del estudio de tipo cualitativo-analítico aquí realizado, se presenta la posibilidad de conocer y analizar los diversos cambios, adaptaciones y estrategias descritas por las

¹ El listado completo de las medidas dispuestas en Colombia se encuentra en la página del Ministerio de Salud de Colombia. Se puede consultar en: <https://www.minsalud.gov.co/Paginas/Distanciamiento-fisico-para-romper-la-cadena-de-transmision-del-coronavirus.aspx>

² En tiempos pre-pandémicos uno de los problemas en la educación ya se refería a la baja permanencia de los estudiantes en el sistema educativo. Esto era asociado, entre otros, a factores socioeconómicos, geográficos y étnicos. (Ministerio de Educación, 2018: 17)

que está pasando el sistema educativo de la zona en tiempo de pandemia, captando narrativas por medio de entrevistas que expresan el sentir de cada uno de los actores de la situación expuesta. Adicionalmente se determinará si los cambios descritos pueden afectar de forma negativa a las problemáticas ya latentes en la sociedad colombiana, como el aumento en la brecha educativa-digital y en la deserción en la población estudiantil.

En esta medida y, dado el rol protagónico de la digitalización en el sector educativo con el surgimiento de nuevas necesidades a partir de la suspensión de clases a nivel mundial, se aborda, en la segunda parte del trabajo, el planteamiento del problema. Aquí se expone el panorama existente, en términos de inequidad, en la sociedad educativa colombiana, así como también los efectos y desafíos que puedan estar latentes en la comunidad estudiantil y en la sociedad a causa de las medidas de contingencia sanitaria impuestas.

Del mismo modo, se ofrece una descripción breve de la importante función que juega el normal desarrollo de las actividades escolares en esta sociedad y se expone la pregunta de investigación, así como el objetivo general y los objetivos específicos que se quieren alcanzar. Asimismo, se justifica la importancia de este estudio dando a conocer las razones y motivaciones que conllevan a escoger esta temática dentro del contexto COVID-19 en este país.

En la tercera parte se desarrolla el marco contextual en el que, con apoyo de estudios especializados, se describirán los elementos que pueden ayudar a comprender la articulación de los procesos y los instrumentos pedagógicos en este país. Asimismo, se adjunta una breve cronología del desarrollo de la situación de la pandemia con el fin de ofrecer información más enfocada de su situación de acuerdo con la región a tratar.

Seguidamente, en la cuarta parte, se describe la metodología del estudio a utilizar y la forma de proceder en la recolección, clasificación y análisis de datos, teniendo en cuenta los condicionamientos de la pandemia, que condujeron a que la mayor parte del trabajo tuviera como prioridad la investigación digital.

En la quinta parte, se expondrá el análisis de la entrevista y, por último, algunas conclusiones y consideraciones finales que puede ser de ayuda para mejorar y diseñar

planes de contingencia que permitan, no solo aumentar la eficiencia en relación con los proyectos de desarrollo para el mejoramiento de la situación actual de la educación escolar en el país a largo plazo, sino también planificar con mejores resultados los proyectos que ya se encuentran en curso.

2. PLANTEAMIENTO DEL PROBLEMA

Los nuevos enfoques de enseñanza digital implantados en la educación en muchas partes del mundo, a causa de la pandemia, han permitido la interacción académica entre docentes y estudiantes sin ningún tipo de riesgo de contagio. También ofrecen la oportunidad de que los estudiantes puedan continuar y culminar de esta forma su proceso de formación educativa.

No obstante, esta repentina transición de los métodos de enseñanza convencionales a los métodos de enseñanza a distancia también trae consigo muchos desafíos para países como Colombia, donde la inversión para una buena cobertura, conectividad y mejoramiento de los estándares educativos hasta hace un par de décadas no había sido una prioridad para la nación (Ministerio de Educación, 2017).

La nueva situación derivada de la pandemia implica un reto para todos los actores del sector de la educación, especialmente para aquellos estudiantes con un grado de vulnerabilidad alto.³ Además, dificulta tener acceso a programas extracurriculares, con los cuales también se obtienen servicios básicos como la alimentación, transporte y cuidados, etc.

Frente a este panorama, uno de los grandes temores ha sido el exacerbar los rezagos académicos que normalmente desencadenan deserciones definitivas del sistema educativo, junto con el riesgo de sufrir problemas de salud mental, física y violencia

³ En Colombia se entiende por “poblaciones vulnerables” aquellos sectores que tienen menos probabilidades de acceder a la enseñanza a distancia, aquellos que necesitan ser supervisados en relación con su aprendizaje o los que necesitan de cuidados extracurriculares a causa de la falta de sus acudientes en sus hogares. De igual forma, este término también se refiere tanto a las poblaciones de comunidades étnicas (indígenas, afrocolombianos, raizales, gitanos), como a la población víctima del conflicto armado y a la población con vulnerabilidad nutricional, socioeconómica y tecnológica (Gairín, J y Mercader, C., 2021: 92).

sexual dentro del mismo círculo familiar.⁴ Esta situación también puede impactar el normal proceso de desarrollo infantil y proyectar consecuencias a largo plazo que se representarían en la sociedad como en el aumento en las inequidades o brechas sociales, el trabajo infantil y las actividades delictivas (Ministerio de Educación, 2020).

A causa de las preocupaciones ya latentes en la sociedad, y debido a la propia vivencia de esta situación en Alemania, como madre, educadora y estudiante he tenido la oportunidad de visibilizar el impacto que tiene el cierre de las actividades sobre los estudiantes en este país. Por tal razón, se desea conocer la forma en que los estudiantes llevan a cabo sus actividades académicas y las problemáticas a las que se encuentran vinculados en países como Colombia, donde las condiciones educativas, económicas, sociales y políticas difieren de gran forma de los países como Alemania.

2.1. Objetivo general

Partiendo de las problemáticas asociadas a los efectos de la pandemia sobre el sector educativo, el objetivo general del presente trabajo es el de ofrecer una aproximación en virtud de las opiniones de los actores directamente afectados de la situación actual de la educación dentro del contexto del COVID-19 en la localidad de Usaquén de la ciudad de Bogotá (Colombia).

2.2. Objetivos específicos

Dentro de los objetivos específicos se encuentran: identificar, asociar y analizar los cambios del sistema educativo, que pueden condicionar a los estudiantes a que continúen con las actividades académicas durante la COVID-19. Se conocerán, por medio de preguntas abiertas dirigidas a los estudiantes, profesores y padres, las opiniones acerca de las estrategias tomadas y los métodos de enseñanza implementados tras el cierre de las escuelas para apoyar a jóvenes y niños durante la distensión de esta situación en el tiempo de la pandemia.

3. MARCO CONTEXTUAL

⁴ En estudios realizados por UNICEF se reportó un aumento de casos de violencia intrafamiliar a causa de la imposición de la medida de confinamiento durante la pandemia del COVID-19 (García-Hernández et al., 2020: 3)

3.1. Breve descripción del sistema educativo colombiano actual

El sector educativo ha sido reconocido como derecho social en Colombia por ser considerado un paso fundamental para el desarme y una garantía para el Proceso de Paz (Villamil, 2013: 30-35). Los gobiernos de este país durante las dos últimas décadas han tratado de reformar el sistema educativo nacional de una forma más inclusiva⁵ en materia de acceso, calidad y cobertura, alcanzando progresivamente territorios más remotos y fomentando el acceso de más niños (-as) al sector educativo por medio de infraestructura y planes sociales para las comunidades (Ministerio de Educación, 2018: 4 -7).

No obstante, ante la repentina emergencia sanitaria internacional que se sufre a causa de la pandemia, se teme que estos progresos tengan un retroceso, que quiebre los esfuerzos y los proyectos ya asignados, y aumente la profunda brecha de oportunidades en el sistema de educación colombiano.⁶

La conformación del sistema de educación en Colombia y sus condiciones para el buen funcionamiento se encuentran estipulados por la Ley 115 de 1994, la cual indica en su Art. 1o: “La educación es un proceso de formación permanente, personal cultural y social que se fundamenta en una concepción integral de la persona humana, de su dignidad, de sus derechos y de sus deberes” (1994: Art. 1)

La Ley 115 de 1994 precisa, de igual forma, en su Art. 11, el derecho a un proceso continuo dentro de los diferentes ciclos de la educación y define los niveles de la educación en Colombia de la siguiente forma.

- **Preescolar:** Comprende los grados pre-jardín, jardín y transición, para niños entre los tres y los cinco años. De este nivel solo el grado de transición o grado cero es obligatorio.⁷

⁵ La UNESCO define ‘inclusión’ como la garantía de que todos los niños tengan acceso a una educación básica de buena calidad. Esto implica crear un entorno en las escuelas y en los programas de educación básica en el que los niños puedan y estén capacitados para aprender (UNESCO, 2017:12).

⁶ Con el término *estudiantes* se hará referencia a un rango de edades entre los 5 y 18 años y de los niveles de educación básica primaria y básica secundaria.

⁷ Para fines de este estudio no se tendrá en cuenta la educación preescolar.

- **Educación Básica Primaria:** La constituyen niños (-as) entre los 6 y 10 años, y consta de cinco grados con una duración de cinco años.
- **Educación Básica Secundaria:** La constituyen estudiantes generalmente entre los diez y catorce años, y comprende el segundo ciclo básico de formación, desde el sexto al noveno grado. Todos son de obligatoria realización.
- **Educación Media:** Tiene una duración de dos grados, comprende el décimo y undécimo grado. Atiende a adolescentes de quince y dieciséis años. Este nivel educativo no es obligatorio.

A pesar de que en el concepto de *educación* del Ministerio de Educación se identifica la palabra *integral*, la educación en Colombia no se considera para muchos como tal. Por ejemplo, en el caso del nivel de educación media de los colegios colombianos, en relación con otros países de la región, no ofrece una formación de acuerdo a las perspectivas laborales de los estudiantes, sino que se les impone una preparación para la obtención de buenos puntajes en exámenes del Estado o para el ingreso a la universidad. Esta falta de proyección hacia una vida laboral, hace que los estudiantes no se sientan identificados con la educación en este nivel y que no sientan la necesidad de terminar los estudios (Valencia F., 2019: s.p.).

Otro de los puntos críticos a tener en cuenta dentro del sistema de educación en Colombia es la categorización de la educación en colegios privados y colegios públicos. Estas categorías son condicionadas por el nivel socioeconómico de las familias, lo que significa que los estudiantes de colegios privados pertenecen en su mayoría a los niveles socioeconómicos más altos, correspondientes a los estratos 4, 5, 6,⁸ y obtienen mayores beneficios que los estudiantes de menos recursos, pertenecientes a los estratos 1, 2, 3, que van a colegios públicos. (OECD, 2016: 147-148).⁹

⁸ La estratificación socioeconómica en Bogotá y en la mayoría de las grandes ciudades en Colombia, se refiere a la clasificación de los inmuebles y zonas residenciales de acuerdo con su capacidad económica para el cobro diferencial de servicios públicos.

Los estratos 1, 2 y 3 se refiere a estratos bajos de los usuarios de servicios públicos con menores recursos, beneficiarios de subsidios. Los estratos 4, 5 y 6 corresponden a estratos altos que albergan a los usuarios con mayores recursos económicos. (Congreso de la República de Colombia Ley 142, 1994: Art. 1).

⁹ A causa de esta categorización socioeconómica se ha creado una brecha educacional entre los estudiantes de las escuelas privadas y las escuelas públicas. En muchas ocasiones las escuelas públicas no

3.1.1. Caracterización del sector educativo en la localidad de Usaquén

La zona a la que se refiere esta investigación está localizada en la localidad de Usaquén, situada en el noroccidente de la capital de Colombia, Bogotá. Su ubicación dentro de la capital se puede apreciar en la figura 1 (anexos). En esta zona de 476.184 habitantes (Secretaría de Educación del Distrito, 2020: 19) se encuentran ubicadas varias instituciones educativas pertenecientes tanto a la educación privada como a la educación estatal. El número total de colegios son 137 con 151 sedes y se distribuyen de la siguiente forma:

**Número de establecimientos educativos por clase de colegio
en la localidad de Usaquén, 2018**

N° Establecimientos Educativos	Clase de Colegio						Total
	Oficial			No Oficial			
	Distrital	Distrital Administración Contratada	Régimen Especial	Privado	Matrícula Contratada	Régimen Especial	
Colegios	11	1	3	122	0	0	137
Sedes	25	1	3	122	0	0	151

Fuente: (Secretaría de Educación del Distrito, 2020: 17)

Para una mejor visualización en la figura 1 (anexos) se presenta la ubicación de los tres colegios de los que se obtuvieron datos descriptivos acerca de la situación a estudiar (Colegio General Santander, Colegio Distrital Toberín sede B y Colegio Distrital Agustín Fernández).

Según datos oficiales de la Secretaría de Educación del Distrito (2020), la demanda educativa de Bogotá en la localidad de Usaquén se concentra en los colegios privados en un 95,3%, seguido de los colegios públicos en un 4,7%. La demanda educativa en los niveles escogidos en este estudio (básica primaria, básica secundaria y educación media)

disponen de recursos de infraestructura, humanos ni financieros para realizar sus actividades académicas, como sí lo hacen los colegios privados (OECD, 2016: 147-148)

se agrupa en el 37,8%, el 33,1% y el 13,3 respectivamente, comportamiento que se asimila tanto para colegios públicos como para privados en Bogotá (Secretaría de Educación del Distrito, 2020: 18).¹⁰

3.2. Educación a distancia en Colombia

La definición del concepto general de la educación a distancia junto con sus características y diferentes modalidades ofrecidas en Colombia es uno de los elementos que pueden ayudar a comprender de qué forma los procesos y los instrumentos pedagógicos se encuentran articulados en este país, a fin de crear paralelos de referencia con respecto a otros países del desarrollo de la comunicación digital en Colombia.¹¹

La educación a distancia ha sido denominada de muchas formas. Según García L. (2003), estas se basan conforme el ámbito en el que se quieran desarrollar, bien sea como institución, como programa o como actividad del docente. También es común que se agregen prefijos como ‘tele’ y ‘e-’ de “electrónico” o la inclusión de un adjetivo o determinantes dependiendo de la modalidad a la que se haga referencia (*e-learning*, tele-comunicación, tele-educación, tele-formación, educación digital, educación abierta, educación virtual, educación en línea, etc.) (García L., 2003: 13).

Para el caso de Colombia, se tendrán en cuenta canales de difusión de contenidos educativos como la televisión, la radio y el correo tradicional. Estos medios han cumplido en la historia de Colombia, desde la primera mitad del siglo XX, la función de alfabetizar a la comunidad nacional (Pérez L., 2015: 149).¹² En las entrevistas realizadas en este estudio se demostrará que, a pesar del paso del tiempo, estas tecnologías continúan

¹⁰ Se denomina *demanda efectiva del sector educativo* a la población de estudiantes que solicitan un cupo escolar (Secretaría de Educación del Distrito, 2020: 24).

Se considera importante tener presente los dos tipos de colegios en Bogotá, colegios públicos y privados, ya que existen diferencias marcadas entre este tipo de instituciones, que pueden intervenir en las brechas educativas y digitales (Capítulo 3, 3.1).

¹¹ El concepto de educación o formación a distancia no se limita solo a medios digitales, sino también a la forma como llega la información a su destino, lo cual requiere no solo de tecnología, sino también de una planeación eficaz, control y diseño educativo, entre otros (Ministerio de Educación, 2017: s.p.).

¹² Los programas radiales de Colombia utilizados para la instrucción pública y la educación popular fueron puestos no solo en Colombia, sino que también traspasaron fronteras. Estos se apoyaban en materiales didácticos como locutores, tutores, libros, periódicos, manuales, etc., (Pérez L., 2015: 149)

coexistiendo con las tecnologías digitales actuales, y siguen siendo una alternativa muy importante para la difusión de programas de educación, tanto en la capital como en regiones, donde a causa de factores geográficos, sociales, culturales y/o de conectividad, aún no tienen acceso a internet.

La educación virtual es definida por el Ministerio de Educación Nacional de Colombia como: “El desarrollo de programas de formación que tienen como escenario de enseñanza y aprendizaje en el ciberespacio” (Ministerio de Educación, 2017: s.p.). Esta definición se confiere a la forma de aprendizaje efectuada por contacto auditivo y/o visual, sin requerir necesariamente la participación física, espacial ni temporal, ofreciendo cierta flexibilidad a los estudiantes para asistir a clases.

La educación digital, virtual o también denominada *homeschooling* ha sido una de las herramientas promovidas por los ministerios y secretarías a nivel mundial durante la pandemia, con el objeto de aminorar el impacto de la interrupción de las actividades académicas presenciales y de mantener la comunicación y contacto con los alumnos, padres o acudientes, sin riesgo de contagio. Sin embargo, como lo evidencian estudios del Ministerio de Tecnologías de la Información y las Comunicaciones (2011), este método de educación no se ha podido utilizar íntegramente en los colegios en Colombia a causa del significativo retraso en la incursión de internet y la poca inversión en la infraestructura digital (MiTIC, 2011: 11).

De igual forma, como se representa en la gráfica 2 (anexos), se puede observar que la población mundial que tiene acceso a internet es muy desigual y que, en el caso de América Latina, una gran parte de su población no cuenta con la mínima posibilidad de utilizar los medios y herramientas tecnológicas ni virtuales (MiTIC, 2011: 11f.).

En la capital colombiana, esto se ve reflejado más notoriamente a causa de la clasificación económica en la que la sociedad está categorizada, donde en informes del MEDUX se demuestra que la penetración del internet de banda ancha fija en Bogotá en estratos bajos (1, 2 y 3) es del 20%, mientras que en estratos altos (4, 5 y 6) es del 99% (MEDUX, 2020: s.p.).¹³

¹³ La estratificación socioeconómica en Bogotá y en la mayoría de las grandes ciudades en Colombia, se refiere a la clasificación de los inmuebles y zonas residenciales de acuerdo con su capacidad económica para el cobro diferencial de servicios públicos. Los estratos 1, 2 y 3 se refieren a estratos bajos de los

Si hablamos más puntualmente acerca del alcance de la situación en los hogares colombianos, en informativos nacionales se expone que 3 de cada 10 hogares no cuentan con computador, 1 de cada 3 hogares no tienen conexión a internet y 4 de cada diez niños y niñas jóvenes no tienen las herramientas necesarias para continuar con sus labores educacionales o para acceder a las plataformas de educación (COLNODO, 2020: s.p.).

3.3. Breve cronología del desarrollo de la pandemia en Colombia

Un año después del inicio de la pandemia de COVID-19, casi la mitad de los estudiantes de todo el mundo siguen afectados por el cierre parcial o total de las escuelas. Una breve cronología de las decisiones políticas, sobre los cierres temporales y las reaperturas graduales de las escuelas ayuda a conceptualizar la situación de los estudiantes durante la pandemia en Colombia y ofrece una visión general de las fases de desarrollo de la pandemia en la educación y en la sociedad colombiana.¹⁴

El primer caso de SARS-CoV-21 fue confirmado el 6 de marzo de 2020 por el Ministerio de Salud del país. Después de algunos días, cuando se reconoció el peligro que suponía el virus, el 16 de marzo se suspendieron todas las clases presenciales y el 17 de marzo se declaró un estado de emergencia inicial, el cual duró hasta el 31 de agosto del 2020. La primera muerte en Colombia se informó el 21 del mismo mes en la ciudad de Cartagena (González et al., 2021: s.p.).

Plan de reapertura:

La cuarentena nacional de Colombia expiró el 31 de agosto de 2020, dando paso a un periodo de "Aislamiento Selectivo con Distanciamiento de Responsabilidad Individual", el cual permaneció hasta febrero del 2021. Algunas municipalidades más pequeñas que

usuarios de servicios públicos con menores recursos, beneficiarios de subsidios. Los estratos 4, 5 y 6 corresponden a estratos altos, que albergan a los usuarios con mayores recursos económicos. (Congreso de la República de Colombia Ley 142, 1994: Art. 1).

Se considera importante resaltar las mediciones de penetración de internet realizadas por la empresa de Medición de la Experiencia de Usuario en Colombia, ya que se observa que el servicio de internet es directamente proporcional a la clase social y/o recursos económicos, lo cual tiene una relación directa al hablar de equidad, inclusión y no discriminación en las instituciones educativas (MEDUX, 2020: s.p.).

¹⁴ La cronología de la pandemia en Latinoamérica se puede consultar en la página web de González et al.: <https://www.as-coa.org/articles/el-coronavirus-en-america-latina>.

no habían reportado casos de COVID-19 comenzaron a abrir sus negocios el 14 de mayo (González et al., 2021: s.p.).

Por presión del sector empresarial, la alcaldía de la capital dio inicio a la reapertura de la capital el 15 de junio, sin embargo, a medida que los casos aumentaban y las Unidades de Cuidado Intensivo llegaban casi a su capacidad máxima, la alcaldesa Claudia López informó para el periódico *El Tiempo*, que 15 de los 20 distritos de Bogotá volverían a una cuarentena estricta durante 15 días cada uno entre el 13 de julio y el 23 de agosto (Mercado L., 2020: s.p.).

Para el 15 de febrero del 2021 se había programado volver gradualmente a clases presenciales en los colegios de los distritos a nivel nacional. No obstante, a causa de las repetitivas protestas realizadas a nivel nacional, y a la falta de infraestructura para mantener las medidas de seguridad en las escuelas, siguen estas hasta el momento cerradas.¹⁵

4. METODOLOGÍA Y PLANIFICACIÓN DE ESTUDIO

4.1. Tipo de estudio

En el periodo previo al estudio se llevaron a cabo sesiones académicas para la orientación y discusión de los métodos de investigación del trabajo científico. Estas sesiones se realizaron durante el tiempo en el que, a causa de la pandemia, las rigurosas medidas de seguridad se encontraban vigentes.

Esto ha producido que las ideas tradicionales de la etnografía como el contacto cercano y/o directo con las personas partícipes de la situación en su ambiente natural, su comportamiento, la interacción entre ellos, así como la observación y descripción directa del entorno y del hecho a estudiar no se pudieran seguir a cabalidad (Breidenstein et al., 2013: 3).

¹⁵ Hasta la fecha de clausura del proyecto del presente trabajo (05. 10.2021) ha pasado más de un año y siete meses en que los estudiantes no han podido retornar completamente a las clases.

Las protestas y movilizaciones del 28 de abril de 2021 fueron la continuación de las protestas iniciadas por la población colombiana en el año 2020 en muchas de las principales ciudades de Colombia a causa de la reforma tributaria del Gobierno Nacional. Estas protestas (2021) se enmarcaron puntualmente en los efectos socioeconómicos de la pandemia causados por el COVID-19 (Defensoría del Pueblo, 2021: 21).

La metodología cualitativa de tipo analítico descriptiva aquí utilizada, permitió que se atendieran las posiciones de los actores de la situación de forma detallada, aquí la realidad social consiste en significados y contextos que se crean en el curso de la interacción social de una forma subjetiva (Mayer, 2007: 87 ff.), lo que significa que los actores (educadores, estudiantes, padres y/o acudientes) deben ser comprendidos desde el interior de la situación, analizando cada situación en particular y las situaciones relacionadas desde sus propias experiencias.

Dentro de la fase exploratoria, la fase de observación y la de seguimiento, correspondientes al tema de la educación en contextos de la pandemia, se revisaron recursos bibliográficos, como páginas web del estado, de la alcaldía de la ciudad de Bogotá, de la jurisdicción, correos habilitados de información de los diferentes ministerios del país y estudios previos reportados relacionados con el área educativa y con la pandemia, tanto a nivel nacional como de la localidad.

Asimismo, se resalta que durante la fase de realización de entrevistas y recolección de datos se utilizaron tanto canales de difusión convencionales (informes televisivos, emisoras radiales de noticias) como también la utilización de herramientas tecnológicas, digitales y virtuales que ofrecen redes sociales como *Twitter*, *Facebook*, *Instagram*, *Skype*, *Zoom* o *Facetime*, foros y blogs de discusiones en línea y publicaciones. De esta forma se ampliaron las opciones para adquirir información e intercambiar conocimientos aportando puntos de vistas individuales sobre la temática aquí tratada.¹⁶

4.2. Selección de los entrevistados actores del conflicto social (muestra)

El modelo del análisis contempla inicialmente tres actores principales que participaron directamente en el estudio y a quienes se identifican como: docentes del sector, padres de familia/acudientes, estudiantes matriculados en los grados de básica primaria y secundaria.¹⁷

¹⁶ En la gráfica 3 se ofrece un diagrama con el diseño y pasos a seguir durante la preparación de la presente investigación.

¹⁷ Existen ciertamente actores en el sistema educativo que juegan también un papel importante en la actual situación de pandemia como, por ejemplo: directivas escolares, secretariados de las entidades territoriales certificadas, los entes de gobierno de comunas o barrios, los ministerios, etc. De ellos no se obtendrá información directamente con entrevistas, sino que se remitirá a páginas oficiales, para una mayor objetividad.

La muestra representativa la conformaron once personas que se encontraban residiendo, en el momento de la entrevista, en la localidad de Usaquén. El primer contacto fue un profesor A del colegio General Santander (anexo No. 4), quien es amigo personal y estuvo dispuesto a contactarme por vía *ZOOM* junto a otros 2 docentes de instituciones académicas, quienes se interesaron en explicarme la situación de sus instituciones académicas durante la suspensión de clases e, igualmente, mostraron interés en la situación que se estaba viviendo en Alemania.

Los estudiantes han sido elegidos por conveniencia, es decir, familiares directos de amigos y profesores entrevistados de los mismos colegios. La edad oscila entre los 6 y los 16 años y corresponden a los niveles de 2, 3, 4 y 5 de básica primaria, los niveles 6, 7, 8 y 9 de básica secundaria y los niveles 10 y 11 de educación media.¹⁸

4.3. Técnica de recolección de datos

La técnica de recolección de datos implementada en esta investigación es la entrevista semiestandarizada o semiestructurada con una guía flexible de preguntas (Mayer, 2007: 174-175). Este tipo de recolección de información se consideró apropiada debido a que en la muestra de la cual se adquiere la información está formada por menores de edad, quienes requieren tiempo para adaptarse a las preguntas y a la persona que realiza la entrevista.

Asimismo, se tuvo la posibilidad, durante la entrevista, de adaptar las preguntas según la edad y tipo de entrevistado, haciendo la formulación de preguntas de una manera más clara y fácil para los entrevistados más jóvenes y, de esta manera, obtener respuestas más puntuales.

La razón de la utilización de una guía de preguntas en este estudio es la de encontrar el enfoque central de la situación a tratar. Además, mediante esta forma se permite la realización de preguntas intermedias para mayor comprensión. La utilización de una guía compuesta por preguntas abiertas, como lo expresa Flick (2002: 205 – 211), ayuda a orientar de forma flexible las experiencias subjetivas de los individuos de acuerdo con

¹⁸ Para una mayor comprensión del sistema educativo en Colombia, Capítulo 3, 3.1: Breve descripción del sistema educativo colombiano actual.

cada situación en particular, lo cual concuerda con los objetivos programados de este estudio.

A causa de la situación actual de la pandemia, de las medidas de distanciamiento social exigidas y de la diferencia horaria que existe entre Colombia y Alemania, se consideró importante, al momento de realizar las entrevistas, tener las condiciones apropiadas y necesarias para que la comunicación entre el entrevistador y el entrevistado fuera productiva y exitosa.¹⁹ Sin embargo, estas condiciones no se cumplieron en muchas ocasiones a cabalidad. En muchos de los hogares entrevistados se hizo evidente la mala conexión a internet y la falta de conocimientos en el manejo de los dispositivos y de los servicios de videoconferencia.

De igual forma, es indispensable tener presente que, a pesar de las condiciones especiales de la pandemia, que afectó parcialmente la investigación, las medidas o herramientas digitales deben ser utilizadas según los principios éticos que deben guiar toda investigación científica. Por tal razón, durante las entrevistas se informó a cada uno de los contactos del propósito de la investigación y se garantizó el anonimato y la confidencialidad tanto de los participantes como de los datos proporcionados, haciendo uso de seudónimos y omitiendo algunas características acerca de la identificación de los participantes (Mayer, 2007: 62).²⁰

Para el análisis de resultados de la información adquirida por los colaboradores se utilizó el sistema de reducción-interpretativo Mayer (2007), en donde las respuestas se redujeron, se reescribieron y se categorizaron, agrupando unidades de texto y estableciendo relaciones entre ellas con el fin de facilitar, simplificar y focalizar la interpretación sobre la información requerida (Mayer, 2007: 242 ss.).

¹⁹ Se consideran buenas condiciones para la comunicación digital, la buena y clara redacción de las preguntas, la buena conexión a internet, la utilización de dispositivos adecuados y un apropiado momento del día.

²⁰ Se garantizará el anonimato y la confidencialidad tanto de los participantes como de los datos proporcionados. Por tal razón, se considera conveniente el uso de seudónimos y la omisión de algunas características de identificación de los participantes clave. Todas las entrevistas y conversaciones se llevarán a cabo en español.

5. ANALISIS DE LOS CAMBIOS EN LA EDUCACION DURANTE LA PANDEMIA

Entre las medidas tomadas en la localidad trabajada, Usaquén, se pudieron observar muchos cambios en el sector educativo, que pueden estar influyendo en problemáticas que ya en tiempos pre-pandémicos se hacían visibles. Los cambios más relevantes encontrados, de acuerdo con las opiniones de los actores de la situación, serán analizados a continuación, para posteriormente poder identificar, asociar y analizar si se encuentran desafíos que puedan ser determinantes para que la brecha educacional y la cantidad de estudiantes que desertan del sistema educativo aumenten.²¹

- Cambios dentro de la organización familiar

Entre estos cambios se encontró, en primera instancia, la forma de reestructuración y organización del día a día de las familias. Padres o acudientes que trabajaban a tiempo completo se encuentran ante la nueva situación de repartir su tiempo entre su trabajo, las labores domésticas y ser los maestros auxiliares de sus hijos, produciendo esto una presión psicológica muy grande tanto para los padres como para los estudiantes.

La suspensión de clases también conlleva, en muchos casos, a que uno de los padres reduzca sus horas de trabajo o renuncie a su empleo, situación que se presenta con mayor probabilidad en las mujeres, para dedicarse a cuidar a los niños y acompañarlos en sus labores académicas, como se puede deducir de la entrevista al padre B (anexo 4): “[...] cuando el colegio se cerró, mi esposa dejó de trabajar y permaneció con los niños en casa y los ayudaba y hacía cargo de ellos [...]”.

- Desigualdad de derechos en las labores profesionales y del hogar

Este claro ejemplo de desigualdad de género y la brecha salarial de género solo se obtuvo en una de las cuatro entrevistas realizadas para este proyecto. En el sector donde se realizó la encuesta, dos padres mencionaron que ellos hacían *homeoffice* y se

²¹ Se considera importante aclarar que estos resultados no son censales, es decir, no se realizó ninguna estadística en cuanto a la cantidad de habitantes de la zona y las personas entrevistadas, por lo que sus respuestas no son representativas de los colegios y profesores a nivel local y tampoco nos remiten a resultados definitivos, ya que la pandemia continúa alterando el curso normal de la educación. Sin embargo, las respuestas procesadas hasta la fecha dan cuenta del reto que enfrenta la educación en tiempos de pandemia para todos los actores de la situación.

encargaban de los niños mientras sus esposas trabajaban. Sin embargo, y según estudios realizados a nivel nacional e internacional, son las mujeres quienes desde el inicio del confinamiento han tenido más probabilidades de perder su trabajo que los hombres (Asociación Yo No Renuncio, 2021: s.p.).²²

Una de las razones por las que muchas madres y padres de colegios privados en este sector tratan de preservar sus trabajos es por la gran carga financiera a la que están presionados (pregunta B5 en anexo 5). La posibilidad de renunciar al trabajo o reducir horas de trabajo se hace más difícil cuando además de una pensión o matrícula escolar costosa tienen otras responsabilidades financieras como el pago de una hipoteca, etc.

Este conflicto se hace más difícil y afecta, en mayor medida, a los hijos o estudiantes de familias monoparentales y con trabajo a tiempo completo. Esta situación puede ocasionar que por lo menos una de las obligaciones se descuide parcial o completamente, siendo esta generalmente la educación de los hijos. Esto se confirmó en la respuesta a la pregunta B8 (anexo 5) de la madre C (anexo 4), quien trabaja a tiempo completo para una fábrica de plásticos en Bogotá, y que cría sola a su hijo de 11 años.

No tengo la ventaja de tener una pareja y no dependo de otros familiares para cuidar a mi hijo. Intentar trabajar es difícil, cuando la cabeza está en otro lado. Tengo esperanzas de que esta fase del *homeschooling* termine pronto [...] no me siento bien dejando a mi hijo tanto tiempo solo en casa [...], antes del virus iba a trabajar cada día y mi hijo iba a la escuela y permanecía allí hasta las horas de la tarde [...] (Madre C, 2021).

Estos cambios sufridos en el interior de la vida familiar repercuten tanto emocional como corporalmente en todos sus miembros. Los estudiantes que no reciben el acompañamiento de una persona en sus labores académicas pierden la motivación y adquieren un sentimiento de frustración, generando muy posiblemente un rezago en el grado de aprendizaje, que conlleva, en muchos casos, a la deserción estudiantil. Esto se

²² En algunos estudios se reitera que las mujeres son las principales responsables de sus hijos (-as) durante la cuarentena (Asociación Yo No Renuncio, 2021: s.p.).

puede deducir de la respuesta a la pregunta A6 (anexo 5) que dio el profesor B (anexo 4): “Sí, de muchos alumnos no he recibido respuestas a las tareas y labores académicas, tres de ellos informaron que ayudan a cuidar a sus hermanos y uno de ellos no tiene el equipo necesario para seguir las clases [...]”.

- Incorporación de medios digitales en las clases

Otro de los cambios a mencionar dentro del sistema educativo del sector fue la incorporación de medios digitales para hacer frente a la suspensión de las actividades académicas, como lo explica el Profesor D (anexo 4): “[...] la mayoría de los padres de familia había indicado que no contaban con internet de banda ancha y se les dificulta meterle saldo al teléfono, porque esto no está dentro de las prioridades de la familia”.

Dos enunciados llaman la atención en esta respuesta. En primer lugar, “[...] meterle saldo al teléfono[...]”, que significa: pagar datos para el acceso a internet. Esta frase puede dar a entender que el único dispositivo disponible para realizar las labores académicas o clases digitales es un teléfono móvil, lo cual no se considera totalmente apropiado para el desarrollo de actividades académicas, pero es a lo que comúnmente muchas familias recurren en varios de los hogares a nivel nacional (*Noticias RCN, 2021: s.p.*). En segundo lugar, el enunciado que surge de la frase “No está dentro de las prioridades de la familia [...]”. Esta frase puede sugerir la necesidad de invertir mejor el dinero en otras exigencias que en el internet del hogar, como lo resalta también el profesor C (anexo 4): “[...] muchas personas quedaron sin trabajo a causa de la pandemia, por tal razón, algunas familias no pueden pagar un mejor internet, porque el dinero se puede gastar por ejemplo en alimentos u otras cosas [...]”.

En los tres complejos de preguntas efectuados, aparte de conocer a qué cambios y desafíos están enfrentados los actores de esta situación mediante las medidas tomadas, la forma cómo ha llevado la familia la educación digital durante la pandemia y la efectividad de las herramientas aplicadas, también surge la posibilidad de percibir y analizar qué clase de sentimientos generan las respuestas ofrecidas, como se puede observar en la respuesta de las preguntas A3 y A4 (anexo 5) del profesor D (anexo 4):

[...] que nos vayan indicando cómo utilizar las herramientas digitales porque hasta ahora solo han sido videos en *YouTube* de cómo utilizarlo, pero aún tenemos muchas dudas y me gustaría que me ayudaran a implementar mejores actividades de mejor comprensión, ya que es diferente explicar una materia específica personalmente que por video. (Profesor D, 2021)

De esta respuesta se puede reconocer el sentimiento de frustración y deseo de mejorar, optimizar y de poder llegar a todos los estudiantes con sus clases del profesor B (anexo 4). También el profesor D (anexo 4) reconoció el déficit de medios, la preparación y el acompañamiento de sus clases.

- Capacitación del personal académico y de las familias en temas de digitalización

De igual forma, muchos de los padres o acudientes quedaron responsables de impartir explicaciones, muchos de ellos sin contar con el nivel educativo ni la experiencia requerida para ello, como lo explica el padre A (anexo 4): “En algunas materias se les ayuda a los niños, pero hay unos temas que no sabemos ni cómo empezar [...]” (Padre A, 2021).

El perfil demográfico de los profesores en general es muy variado, sin embargo, en el caso del Profesor D, de 52 años (anexo 4) se tiene en cuenta que su edad sale de la edad media de los demás profesores entrevistados. Esto podría suponer que la necesidad de capacitación a los docentes en el área digital sea aún más requerida, ya que la formación académica de las generaciones antes de finales del siglo XX no exigía el uso de dispositivos digitales.

- Uso combinado de medios de transmisión

La brecha digital y las desigualdades de acceso a la educación y oportunidades de aprendizaje, no solo en las instituciones registradas de este sector, sino también en la mayoría de las instituciones a nivel nacional, se hacen muy visibles. En algunas de las familias entrevistadas las clases digitales no tienen una completa efectividad. La falta de equipos, conectividad y cobertura hace que la opción de la educación digital no pueda ser aprovechada por muchos de los estudiantes. (MiTIC, 2011: 11).

Por tal motivo, en Colombia se recurre a la alternancia entre medios digitales y convencionales, como la televisión, la radio y el correo postal para la mejor difusión de contenidos educativos. Su objetivo es que los niños que no tienen la disponibilidad de utilizar medios digitales también tengan opciones para seguir aprendiendo durante la suspensión de actividades escolares²³. Estos métodos son, en su mayoría, visibles de acuerdo con el tipo de colegio del que se esté hablando (público o privado)²⁴ y se hacen evidentes en la respuesta de la Profesora B (anexo 4) en la pregunta B4 (anexo 5).

Entendemos que no todas las familias tienen la posibilidad de tener acceso a internet, no tienen a veces un computador, [...] por tal motivo para darle a aquellos chicos la oportunidad de seguir con sus labores académicas he utilizado hojas impresas, que envío por correo a una papelería cercana al plantel educativo para que los padres o alumnos las recojan [...] (Profesora B, 2021).

Sin embargo, lo contrario también se pudo evidenciar en esta misma pregunta B4 (anexo 5), cuando los entrevistados forman parte de una institución privada, el Padre A (anexo 4) se mostró muy conforme en cuanto a la metodología y al acompañamiento ofrecido por la institución académica de sus hijos:

[...] casi a diario me envían fichas con temas de las asignaturas de acuerdo al horario de clase, los profesores atienden dudas por parte de nosotros los padres o de los alumnos vía *Whatsapp* o e-mail o vía telefónica[...] algunas veces hay problemas de conexión, pero en este país más no se puede pedir. (Padre A, 2021)

- Cambios en el estado de ánimo

²³ Provee el programa *Aprende en casa* para que alumnos de todos los niveles sigan estudiando durante el receso. La televisión transmite contenidos de educación preescolar, primaria, secundaria y bachillerato basados en los planes y programas de estudio oficiales por diferentes televisoras, canales y horarios.

²⁴ Ver en el apartado (3.1 Breve descripción del sistema educativo colombiano actual).

En cuanto a los estudiantes, ellos expresaron su preferencia por volver a las clases de forma presencial. La mayoría reconoció haber tenido alguna dificultad con las clases a distancia. Como lo expresa el estudiante No. 2 (anexo 4): “En las clases virtuales era difícil aprender, los profesores mandan un montón de tareas, pero es que no me quedaba tiempo y andaba cansado, no aprendía mucho”.

También se lamentaban de perder muy rápido el interés y la concentración con la educación digital como el estudiante No. 4 (anexo 4): “[...] a los profesores también se les iba el internet [risa] cuando se salen [se cae la señal del internet], ya no podíamos conectarnos más y se perdía toda la hora de clase.”

De igual manera, los problemas de conexión, las condiciones para estudiar con tranquilidad, el espacio, la falta de sus amigos y tener la presión de los padres durante las clases digitales, no favoreció este método de enseñanza digital, como lo confirma el estudiante No. 3 (anexo 4): “Estoy en clases de matemáticas por fuera del colegio, porque no entendía y no podía hacer las tareas solo en mi casa”.

6. CONCLUSIONES

Queda de manifiesto que las medidas tomadas para la continuación de las actividades académicas durante el confinamiento han impactado de muchas formas a los estudiantes en diversos grados de educación en la localidad de Usaqué, llegando a influir de una forma grave a problemas ya existentes como el aumento en la deserción y la brecha educativa del sector.

Factores como la falta de acompañamiento, la deficiente prestación de servicios tecnológicos, la infraestructura, la cobertura digital de los hogares y la falta de capacitación a profesores y familias son algunos de los desafíos a los que se enfrenta el sistema educativo en contextos de la pandemia en la zona de estudio. La facultad de desarrollo en cuanto a herramientas tecnológicas y digitales, la articulación de programas de integración y capacitación, la atención de problemas emocionales integrales sin demarcación de estatus o tipologías sociales se deben promover para lograr minimizar lo más posible las brechas a nivel de digitalización que existen actualmente en el sector de la educación.

La educación digital expuesta dentro del actual escenario de la pandemia promueve la oportunidad para que los estudiantes puedan seguir en contacto con el sistema educativo. Sin embargo, se considera importante añadir que la presencialidad en la educación no es una vivencia que se pueda reemplazar por la digitalización u otros medios. La educación presencial se vincula no solo a procesos cognitivos, sino que también contribuye a la formación de la personalidad, de la identidad y de la socialización en las personas, como lo expresa Ceresuela (2020; s.p.), sobre todo para los más jóvenes.

El objetivo de luchar contra la brecha educacional en Colombia se considera de suma prioridad. La pandemia del COVID-19 afectó desproporcionadamente a los estudiantes en esta zona de la capital. Por tal motivo se considera importante que, mientras se adaptan las instalaciones de acuerdo con las medidas biosanitarias para el pronto retorno a clases presenciales, se planifique y se desarrolle un capacitado y sólido sistema de educación digital a todas las entidades educativas y se fomenten, además, programas de educación y capacitación para todo el sector, sin diferenciación de clases ni estatus socioeconómico.

Sería deseable tener la oportunidad de realizar una investigación de campo presencial en un futuro próximo para continuar el seguimiento de este estudio. Habría que acercarse a la sociedad personalmente para poder interactuar con ella, con su entorno y comunicarse directamente con los actores. De esta manera, se podría determinar si ha habido o no avances a favor de la escolarización en esta zona de la capital colombiana, en los puntos analizados arriba, y así llegar a una comprensión más diferenciada de la situación.

7. BIBLIOGRAFIA

Breidenstein, Georg; Hirschauer, Stefan; Kalthoff, Herbert; Nieswand, Boris (2015):

Ethnografie: Die Praxis der Feldforschung, (3ª ed.). Konstanz/München: UTB.

Ceresulea, María Paz (2020): Perder el año escolar, 4 expertos responden. *Periódico La*

Tercera. URL: <https://www.latercera.com/nacional/noticia/perder-el-ano-escolar-4-expertos-responden/OB6PAPUKCZB35IF62KVRCVDU44/> Revisado el

16.03.2021.

COLNODO (2020): “Cómo podemos disminuir la brecha digital en Colombia”.

<https://www.colnodo.apc.org/es/experiencias/como-podemos-disminuir-la-brecha-digital-en-colombia> Revisado el 03.10.2021.

Colombia, Ministerio de Educación (2017): *Educación virtual o educación en línea.*

¿Qué es la educación virtual? https://www.mineducacion.gov.co/1759/w3-article-196492.html?_noredirect=1 Revisado el 03.10.2021.

Colombia, Ministerio de Educación (2018): *Plan Especial de Educación Rural. Hacia el Desarrollo Rural y la Construcción de Paz.*

https://www.mineducacion.gov.co/1759/articles-385568_recurso_1.pdf

Revisado el 31.05.2022.

Colombia, Ministerio de Educación (2020): *Trabajamos en equipo por prevenir y mitigar los impactos del COVID- 19 en la deserción en educación Preescolar, Básica, Media y Superior.*

<https://www.mineducacion.gov.co/portal/salaprensa/Noticias/401634:Trabajamos-en-equipo-por-prevenir-y-mitigar-los-impactos-del-COVID-19-en-la-desercion-en-educacion-Preescolar-Basica-Media-y-Superior> Revisado el

13.08.2021.

Colombia, Ministerio de Salud y Protección Social (2021): *Promulga las medidas para luchar contra la pandemia”. Declaración de Emergencia Sanitaria, mod. 407 y 450.*

<https://www.minsalud.gov.co/sites/rid/Lists/BibliotecaDigital/RIDE/DE/DIJ/resolucion-385-de-2020.pdf> Revisado el 31.05.2021.

Colombia, Ministerio de Tecnologías de la Información y las Telecomunicaciones

(2011): *Vive digital Colombia.* <https://siteal.iiep.unesco.org/bdnp/195/vive-digital-colombia-documento-vivo-plan-version-10-febrero-2011> Revisado el

03.10.2021.

Congreso de la República de Colombia (1994): “Ley 115 o Ley General de la

Educación”, título II, capítulo 1, sección tercera, art. 1 y art. 11. Bogotá, D. C.,

Colombia: [https://www.mineducacion.gov.co/1621/articles-](https://www.mineducacion.gov.co/1621/articles-85906_archivo_pdf.pdf)

[85906_archivo_pdf.pdf](https://www.mineducacion.gov.co/1621/articles-85906_archivo_pdf.pdf) Revisado el 27.09.2021.

Congreso de la República de Colombia (1994): Ley 142 DE 1994, art. 1 “Servicios Públicos Domiciliarios”. *Diario Oficial* No. 41.433 de 11 de julio de 1994. Bogotá, Colombia.

<https://www.alcaldiabogota.gov.co/sisjur/normas/Norma1.jsp?i=2752>

Revisado el 01.05.2022.

Defensoría del Pueblo (2021): “Informe defensoría visita CIDH Colombia protesta social abril-junio 2021”.

<https://www.defensoria.gov.co/public/minisite/protestasocial/assets/informe-visita-cidh.pdf> Revisado el 30.05.2022.

Flick, Uwe (2002): "Interviews in der Gesundheit und Pflegeforschung: Wege zur Herstellung und Verwendung verbalen Daten“, en: Schaeffer, Doris / Müller-Mundt Gabrielle (ed.): *Qualitative Gesundheit und Pflegeforschung*, Bern: Huber, pp. 203 – 220.

Gairín, J. y Mercader, C. (coord.) (2021): “La gestión de los centros educativos en situación de confinamiento en Iberoamérica”. Red AGE.

https://ddd.uab.cat/pub/lilibres/2020/236704/Informe_RedAGE2020.pdf

Revisado el 30.05.2022.

García, Lorenzo. (2003): *La educación a distancia. Una visión global*. Publicado en: *Boletín Ilustre Colegio de Doctores y Licenciados de España*, N° 146, pp. 13-27.

García-Hernández, Ana; López, María del Pilar; Cabra, Margarita Rosa; Otalora, María Juliana; Arias, Ana María (2020): “Violencia contra niñas, niños y adolescentes en tiempos de COVID-19”. Publicado en CEPAL, N., UNICEF.

https://colaboracion.dnp.gov.co/CDT/Sinergia/Documentos/Notas_politica_publica_VIOLENCIA_19_04_21_V7.pdf Revisado el 03.10.2021.

González, Elizabeth; Harrison, Chase; Hopkins, Katie; Horwitz, Luisa; Nagovitch, Paola; Sonneland, Holly K.; Zisis, Carin (2021): “El Coronavirus en América Latina”. AS/COA. <https://www.as-coa.org/articles/el-coronavirus-en-america-latina> Revisado el 03.10.2021.

Mayer, Hanna (2007): *Pflegeforschung anwenden. Elemente und Basiswissen für Studium und Weiterbildung*, (2ª ed.), Wien: Facultas.WUV.

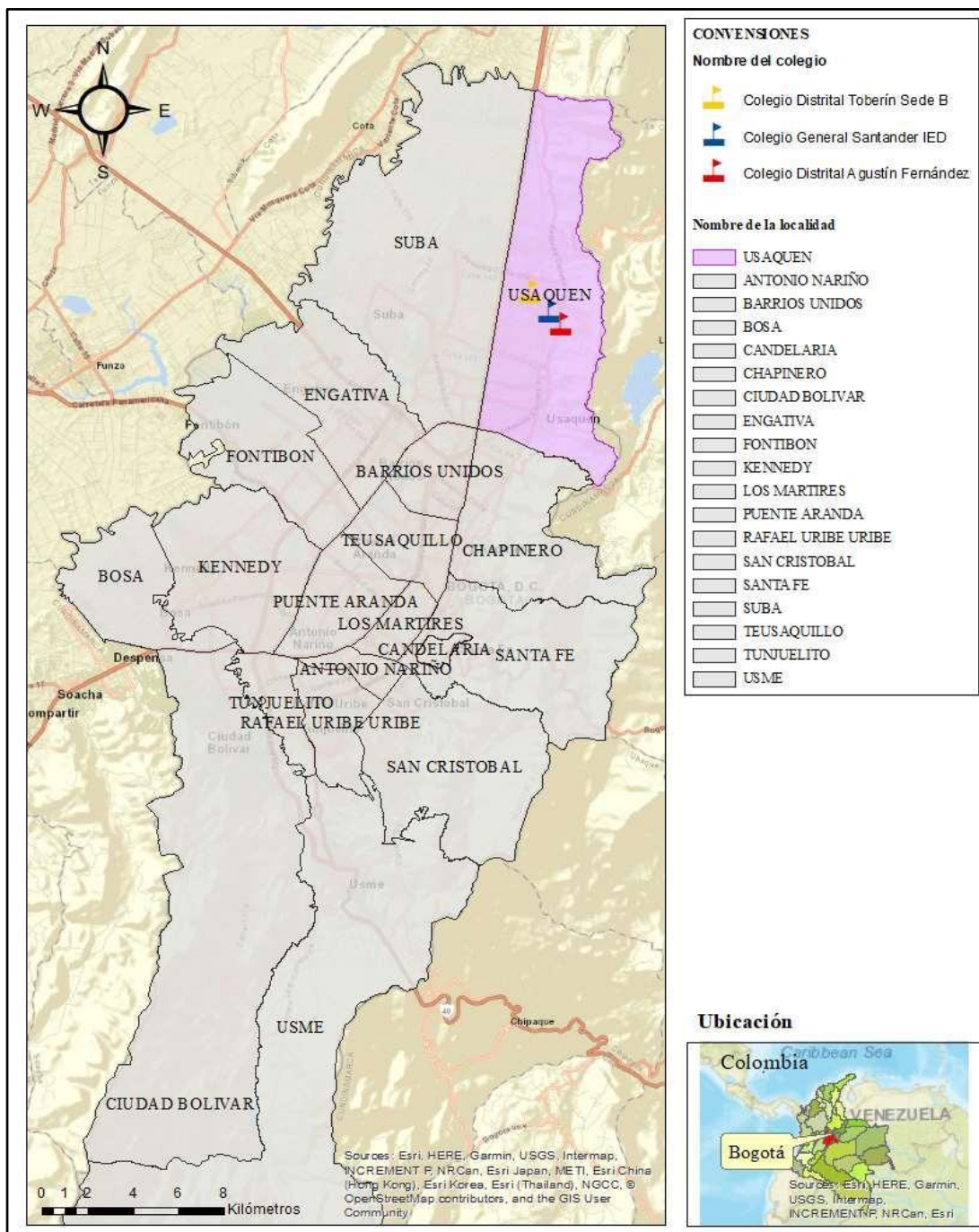
- MEDUX (2020): “Colombia: acceso a servicios TELCO de calidad. Colombia ampliara el acceso a servicios de calidad”. *MedUX*. <https://medux.com/es/colombia-ampliara-el-acceso-a-servicios-de-telecomunicaciones-de-calidad/> Recuperado el 03.07.2022.
- Mercado, Luisa (2020): “¿Que cambia y que sigue igual este lunes en Bogotá a partir de este lunes?”. *El Tiempo*. <https://www.eltiempo.com/bogota/cuarentena-en-bogota-que-cambia-y-que-sigue-igual-en-bogota-a-partir-del-13-de-julio-decreto-169-516890> Revisado el 22.08.2021.
- Noticias RCN (25.01.2021): <https://www.noticiasrcn.com/emisiones/emision-700-pm-lunes-25-de-enero-de-2021-368988> Revisado el 12.10.2021.
- OECD (2016): “Educación en Colombia. Aspectos destacados”, Publicación de la OCDE: París. http://www.mineducacion.gov.co/1759/articles-356787_recurso_1.pdf Revisado el 09.06.2022.
- Pérez, Luis (2015): Tecnología educativa radiofónica en la frontera colombo-venezolana a mediados del siglo XX. *Anuario Colombiano de Historia Social y de la Cultura*: Universidad Nacional de Colombia, Vol. 42(1), pp. 145 – 176. <https://doi.org/10.15446/achsc.v42n1.51348> Revisado el 31.11.2021.
- Secretaría de Educación del distrito de Bogotá (2020): “Caracterización del sector educativo, Usaquén Localidad 1” <https://1library.co/document/z3me359y-caracterizacion-del-sector-educativo-usaquen.html> Revisado el 07.11.2021.
- UNESCO (2017): “Guía para asegurar la inclusión y la equidad”. París: UNESCO. <https://unesdoc.unesco.org/ark:/48223/pf0000259592> Revisado el 27.05.2022.
- Villamil, Mariángela. (2013): Educación para la Paz en Colombia: una búsqueda más allá del discurso. *Espiral, Revista de Docencia e Investigación*. Vol. 3(2), pp. 25 – 40. <http://revistas.ustabuca.edu.co/index.php/ESPIRAL/article/view/460> Revisado el 28.05.2022.
- Asociación Yo No Renuncio (2021): Campaña y encuesta #YoNoRenuncio. <https://media.yonorenuncio.com/app/uploads/2021/02/15205043/YoNoRenuncio.pdf> Revisado el 03.10.2021.

Valencia, Fabio (2019): Sistema educativo en Colombia es arbitrario y obsoleto.

Periódico UNAL, <https://unperiodico.unal.edu.co/pages/detail/sistema-educativo-en-colombia-es-arbitrario-y-obsoleto/> Revisado el 07.06.2022.

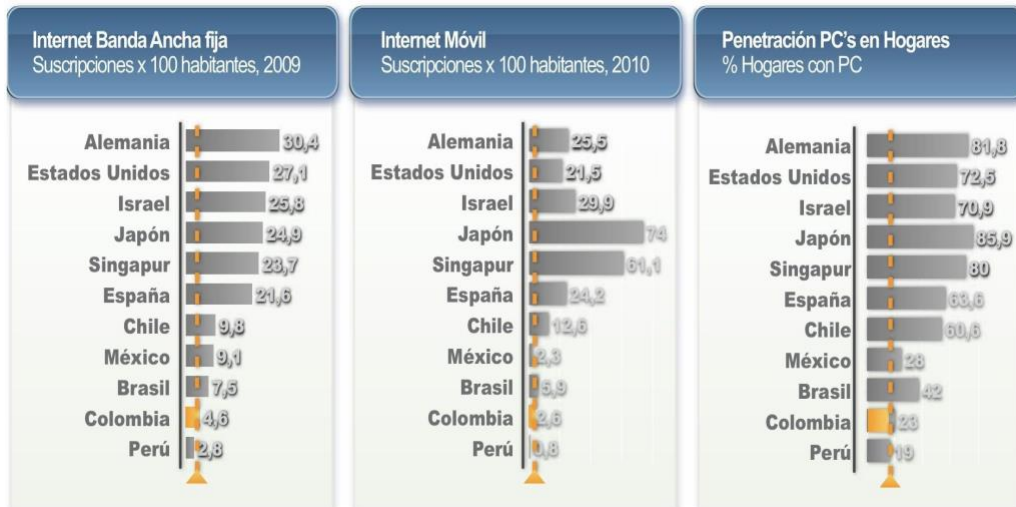
8. GRAFICAS Y ANEXOS

Figura 1



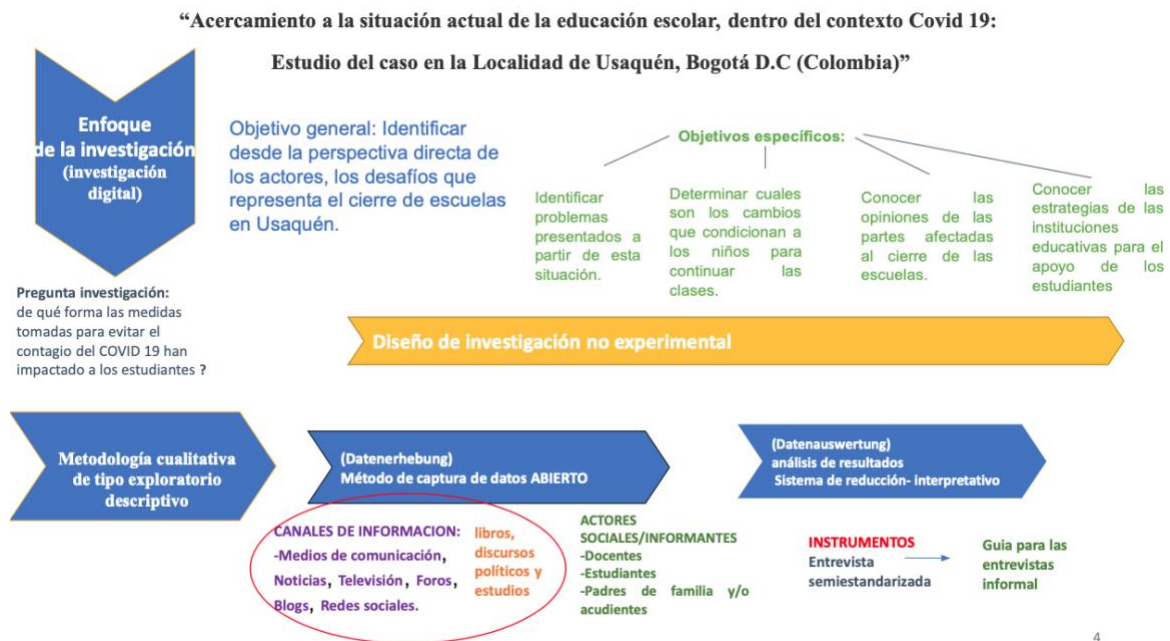
Fuente propia

Gráfica 2: Penetración de Internet fijo, Internet móvil y PC en países seleccionados



Fuente: MinTIC (2011: 11)

Gráfica 3: Diseño de investigación



Fuente propia

Anexo 4: Caracterización de los entrevistados

	Ocupación	Años de experiencia	No. de hijos	*Edad	Tipo de colegio	Nivel Educativo	Género	Nombre del colegio
1	Profesor A	6	0	27	Privado	E. P- S	F	C. General Santander
2	Profesora B	12	1	34	Público	E. P- S	M	C. Distrital Toberín sede B
3	Profesor C	10	2	31	Privado	E. P- S	M	C. General Santander
4	Profesor D	17	3	46	Público	E. P- S	M	C. Distrital Agustín Fernández
5	Padre A	-	1	7	Privado	E. P.	M	C. General Santander
6	Padre B	-	2	10-14	Público	E. S-M	F	C. Distrital Toberín sede B
7	Madre C	-	1	11-3	Público	E.S.	F	C. Distrital Toberín sede B
8	Estudiante 1	-	-	7	Privado	E.P.	M	C. General Santander
9	Estudiante 2	-	-	14	Público	E.S.	M	C. Distrital Toberín sede B
10	Estudiante 3	-	-	11	Público	E.S.	M	C. Distrital Agustín Fernández
11	Estudiante 4	-	-	15	Público	E.M.	F	C. Distrital Toberín sede B
12	Estudiante 5	-	-	10	Público	E.P.	M	C. Distrital Toberín sede B

*E. P: Educación primaria, *E.S: Educación secundaria, *E.M: Educación media.

*Edad de profesores y edades de hijos de padres entrevistados.

*F: femenino

*M: masculino

Anexo 5: Complejo de preguntas

PRESENTACIÓN DEL ENTREVISTADO:

DURACIÓN DE LA ENTREVISTA: 1 Hora aproximadamente

POLÍTICA DE PRIVACIDAD: Preguntas realizadas vía “Zoom” y, como se ha acordado y documentado privadamente, los datos se eliminarán después de la documentación.

A. COMPLEJO DE PREGUNTAS A DOCENTES

Fecha/Lugar

Género

M/F

1. Por favor cuénteme acerca de su ocupación ¿Qué materias imparte, en qué grados?
2. ¿Qué piensa acerca de las medidas tomadas por el gobierno en cuanto al cierre de centros educativos?
3. ¿Qué opciones o alternativas herramientas o acompañamiento ofrece su institución para que los profesores y los estudiantes puedan seguir con el proceso educativo durante el confinamiento?
4. ¿Son estas medidas efectivas?
5. ¿Ve algún problema en los estudiantes a causa del cierre de colegios?
6. ¿Qué información tiene acerca de la deserción estudiantil? ¿Su colegio lo presenta?
7. ¿Qué otras soluciones creen que sean convenientes para tratar los problemas específicos?

B. COMPLEJO DE PREGUNTAS A PADRES

1. ¿Cuántos niños tiene, en qué grado están?
2. ¿Trabaja? ¿Medio tiempo o tiempo completo?
3. ¿Qué piensa acerca de las medidas tomadas por el gobierno en cuanto al cierre de centros educativos?
4. ¿Qué opciones o alternativas ayuda o acompañamiento ofrece la institución educativa para que los estudiantes puedan seguir con el proceso académico?
5. ¿Cómo han llevado en la familia la educación a distancia durante la pandemia?
6. ¿Qué tan efectivo piensa que ha sido el aprendizaje a distancia para su hijo (-a)?
7. ¿Han pensado en retirar durante el cierre de escuelas a su hijo o hija del colegio?

C. COMPLEJO DE PREGUNTAS A ESTUDIANTES

1. ¿Te agrada hacer *homeschooling*?
2. ¿Tienes acceso a un dispositivo para aprender en línea? ¿Cuál?
3. ¿Tienes ayuda en tu familia o del colegio en la utilización de las herramientas digitales?
4. ¿Qué tan efectivo ha sido el aprendizaje a distancia para ti?
5. ¿Qué tan estresante es para ti la educación a distancia durante la pandemia?
6. ¿Qué tan útil ha sido la escuela al ofrecer los recursos para aprender en casa?

Doing Research from the Home-Office: Reflections on the potentials and pitfalls of an involuntary turn to the digital in pandemic times

Verena Gresz

INTRODUCTION: A BUMBY RIDE IN RETROSPECTIVE

Travel restrictions and lockdown measures hit hard from when the COVID-19 pandemic first reached Germany from March 2020 onward. As many other students and researchers at that time, I first intended to go along with online classes, zoom meetings and other digital measures as second-rate options to draw on while hoping to *sit this one out* and getting back to preparing my *real* fieldwork planned for my MA thesis as quick as possible. As we all know, this wish has gone unfilled in every way imaginable, yet, thanks to several instructors, co-workers and fellow students who reacted and adapted quickly to the unprecedented situation, the past two years also presented an unexpected opportunity to reflect more deeply on what the craft of doing ethnographic research as a practice is about.

This working paper presents a reflection on these exact challenges faced throughout the past two years when trying to plan, draft and execute research for my MA research project on the lived experience of the COVID-19 pandemic as a global crisis in Brazil. It hence reflexively engages with the circumstance that the research process itself became impacted by the same global crisis it was seeking to generate knowledge about, thereby leading to an involuntary turn to the digital when on-site field work became infeasible due to pandemic travel restrictions.

Throughout the following pages, I will lay out first, how the limits imposed by the COVID-19 pandemic developed the turn to the digital from a second-rate choice into a valuable “surprise” from where to “start looking” (Schwartz-Shea and Yanow 2012, 30f). Second, the paper particularly addresses experiences of “failing” in the field (Kušić and Záhora 2020, 3) when attempting to generate knowledge through the digital and lay bare how I coped with them along the way. I then, third, elaborate on how I have found (other) ways to my field and fourth, present the methodological framework that emerged out of these lived experiences of doing research in pandemic times and how I put these ideas to work through an abductive

hashtag analysis of the lived experiences of the COVID-19 pandemic in Brazil. Lastly, I provide some concluding thoughts on what to take away from these reflections for future research concerning the potentials and pitfalls of generating knowledge in, through and about the digital.

1. THE DIGITAL AS A SECOND-RATE CHOICE? REFLECTIONS ON DISADVANTAGES, LUCKY CIRCUMSTANCES AND PRIVILEGE WHEN DOING RESEARCH FROM THE HOME-OFFICE

Even though the turn to the digital has sparked ethnographic researchers' interest for some time already, established as well as still emerging fields such as *Digital Anthropology* (Miller 2018), *Virtual Ethnography* (T. Boellstorff 2008) and *Digital Media Studies* (Coleman 2010) usually produce knowledge presupposing a priorly established interest and commitment to the digital in relation to one's field of study. The external shock of the encompassing lockdown measures from March 2020 onwards, however, *involuntarily* confined the academic community as a whole to the home-office – ready or not.

PhD candidate Chiara Cocco, who reflected on the issue early after lockdown measures limited her plans of doing on-site research in 2020, described her experience in a blogpost as suddenly being cut off from “the body, the touch and the feeling” of usual *real-life* fieldwork (Cocco 2020). Yet, as she also contends, as much as it limited choices throughout the research process, the external shock of this unprecedented situation also forced ethnographers to “embrace the unexpected and reflect on it” (ibid.). Besides giving me a great deal of comfort knowing that I was not the only young researcher *getting nowhere* – in a very literal sense – Cocco's contribution also presented one of many instances that inspired me to dig deeper into the epistemological rollercoasters this challenging situation held to explore.

First and foremost, as within my research project I was following the double hermeneutic approach (Guzzini 2000; Jackson 2011; Lynch 2014) that commits to a recursive and abductive logic of reasoning, constantly moving back and forth between concepts and the “experience of data generation” (Kurowska and de Guevara 2020, 1215), I considered myself a part of the hermeneutic circle – a perspective which encouraged me to start looking from my own positioned knowledges and continuously widen the orbit by letting myself be carried away – or *abducted* – by the data and *surprises* in the field that I encounter along the way (Schwartz-Shea and Yanow 2012, 30f). I hence came to realise that research has never been *nothing but*

a chain of second choices. Therefore, granting the *messiness of fieldwork* (Schwartz-Shea and Yanow 2012, 38) its rightful place in the final product – namely the writing up – of the research endeavour became clear as an important pillar of what Schwartz-Shea and Yanow have called *designing for trustworthiness* (Schwartz-Shea and Yanow 2012, 91-114) as laying out the whole research process transparently for the reader to decide how much sense to take away from it. I will do so here by subsuming my experiences¹ concerning the *cognitive, physical, and financial* effects of the pandemic situation throughout this past two years under the three main points of a) *disadvantages*, b) *lucky circumstances* and c) *privilege*²:

(a) The notion of *disadvantage* might be the most obvious association coming to mind when looking back at the sudden limitations put upon us seemingly overnight from March 2020 onwards. Seminars were hastily adjusted to an online format which revealed immense differences in the varying abilities but also available resources of instructors and students alike. Spending 45 minutes in the Zoom waiting room before waiting a little bit more for the teacher's kids (or in one case a granddaughter) to unmute the microphone became a frequent occurrence. While some formats managed their forced jump to online teaching more smoothly than others, a general sense of unpreparedness persisted. However, us students on the other side, were not ready for the digital university neither. While the assumption of a *digital natives* narrative at first presumed us flourishing through the opportunities of attending seminars comfortably from home (Burns and Gottschalk 2020), the picture looked a lot different in practice. In my case, I had just started my MA studies at the Latin American Institute in Hamburg in October 2019 while writing up my Bachelor thesis simultaneously during the winter semester 2019/20. As irony has it, my BA certificate was issued on the 12th of March 2020, exactly four days before Germany went into its first lockdown. I therefore dived from the social isolation of the final desk phase of one academic endeavour right into the next.

¹ These insights represent a reconstruction of my own experiences with the digital in the academic realm from a research diary as well as field notes taken since the start of a digital research project in the seminar *Interpretive Research Design and Political Ethnography* conducted by Dr. Riccarda Flemmer throughout the summer term 2020 at the University of Hamburg which I have kept on writing throughout the course of the working paper's seminar until today (Gresz 2022a; 2022b).

² Further, I also build on thoughts that I elaborated on throughout a course paper titled „Das digitale Kapital der Soziologie: Eine ketzerische Auseinandersetzung mit Bourdieus Homo Academicus während der COVID-19 Pandemie“, handed in for the seminar *Introduction to sociological thinking* conducted by Dr. Gilberto Rescher throughout the winter term 2020/21 (Gresz 2021).

Apart from the disappointment of not actually getting to get back to university life per se, which I was most excited about after I had just put the weight of my final BA grade off my back, the involuntary turn to the digital definitely affected me *cognitively* as in how much I was able to take away from my seminars compared to the presential teaching I was used to. First and foremost, a continuous sense of impersonality was hard to overcome when discussing contents online. Yet, it was not just the two-dimensionality of the interactions but the small details of academia's social arenas that I had largely taken for granted until having been condemned to the home office by the pandemic restrictions. Small details that include the short chats prior to and after class but also *the way to the campus* itself – getting ready before, leaving just on time to catch the next bus after the one you had initially planned for, calming my thoughts during the bus ride, reorganising my playlist when changing lines and finally sorting my notes and going through some highlighted paragraphs of the preparatory texts while waiting for the class to start. As I realised during the course of the semester, this extra hour of *being on the way* presented an important ritual for me to *cognitively locate* myself in the setting of an academic exchange as of corporally arriving as well as leaving the social arena of the classroom. Simply switching this setting on by logging into a zoom session was just not the same. And as I interpreted from the frequent becoming practice of half or more of the participants turning off their camera during class, I was not the only one. This made social interaction and henceforth the exchange of ideas very challenging. Especially group works in constellations that exclusively came to be and were carried out online became difficult due to a lack of communication, commitment and sometimes sheer motivation. All in all, the pandemic circumstances did have a toll on my learning capacities and demanded an disproportionately large amount of work being done in isolation, henceforth expecting a maximum of commitment, and self-organisation while *cutting off all the fun parts* of being a student of interchanging ideas in class, during lunch and between afterhours drinks and rooftop talks.

With the pandemic waves coming and going throughout 2020 to 2021, the digital semesters also began to affect me *physically*, as I developed migraines which were traceable to muscle hardenings in my back – symptoms which (as I came to learn from the orthopaedist of my confidence) had become a frequent phenomenon related to too many hours of two-dimensional zoom conversations. Further, while never having had any issues with my sight,

in 2021, the excessive screentime took another toll on me as I needed to start wearing glasses. However, once detected, these issues were relatively easy to handle with keeping the right physio therapist and optician on speed dial, I still got off relatively easy. A lot harder to shake off, by contrast, were the unstable funding conditions and the resulting planning insecurities concerning the final phase of my master studies.

While brushing off once-in-a-while connection problems and sounds of the refurbishments in my neighbour's apartment, the *financial* funding of the last part of my MA studies which would have consisted in a semester abroad and a fieldwork stay of several month in São Paulo, Brazil, became a particularly challenging project. As the health situation impaired, sending institutions all over the world, including the University of Hamburg, famously called their students back home and enacted travel restrictions which prevented any further attempts of studying abroad other than connecting to the time zone of a host university's seminar on Zoom throughout 2020. I hence decided to wait and apply for the winter term at the University of São Paulo (USP) in August 2021, a plan that also had to be further compressed to a fieldwork stay of three months from October to December that year, for which I managed to secure funding. However, due to the pandemic uncertainties, my funding institution decided on the condition that grants would only be disbursed *after* the actual research stay as well as reserving themselves the right to request me to return ahead of schedule, in case the health situation should impair again. On these shaky grounds, the realisation of the fieldwork became financially impossible as these conditions would have meant for me to have the money for the planned project at hand in advance – which I did not – as well as to quit my job and rent my apartment without any securities whether I might would be requested to return before the provisioned end date of my project and hence would not even receive the full funding as a reimbursement.

Taking it all together, my master studies during the pandemic restrictions were *cognitively*, *physically*, and *financially* challenging times. Yet, it is important to acknowledge that throughout these months, I also found myself within some simply *lucky circumstances* and recognise the fact that I faced these challenges from several very *privileged* positions to which I will turn next.

(b) Despite all obstacles, there were also simply *lucky circumstances* that helped me stay focused and advance my academic plans throughout the constant need for

rearrangements of expectations, objectives, and research interests during the past two years. First, even though the sudden turn to digital teaching overburdened many instructors and also us students at first, I perceived an unprecedented engagement to cope with the situation at hand. Throughout the summer term 2020 I hence was able to take part in a variety of seminars, colloquia and lectures that engaged directly with the external shock that had hit the university's *modus operandi* so abruptly. The so gained insights, considering the effects of digitality in all sorts of topics that did not previously incorporate the subject, was despite all zoom fatigue also a *cognitively enriching* experience that I was only able to make *by accident* through the pandemic restrictions leaving no alternative.

A second lucky circumstance also directly equilibrates its negative pendant discussed above. While the long hours of screentime did leave their mark on my physical health, yet once having recognised this risk, the timesaving conditions of the remote classes also gave me the opportunity for planning additional work outs in my timetable which I would not have been able to cope with if all my daily activities would have required me to *be there*. Further, I was able to reconnect with people I have been practising with on a daily basis before my studies all over the world. This was a particularly beautiful experience as it re-established an actual sense of co-presence on the one side but also introduced very helpful routines and structures which helped me to stay focused and start my working days with a fresh mind on the other. Relating to the as *cognitively challenging* perceived experience of impersonality during the zoom sessions of university seminars discussed above, I would like to add the observation that at first, those of us taking part in the online trainings also logged in just on time for the practice to start. Yet, with time, we accustomed to either entering the virtual room a little early or taking five to ten minutes at the beginning for simple small talk. This made a huge difference for me, as I perceived social interactions in the academic as well as work context throughout the lockdown restrictions to remain rather pragmatical and target-oriented. Yet, most importantly, having a fixed commitment every morning at 9.00 am helped me to uphold structure in my days and therefore gave me valuable routines which I could hold on to and draw strength and motivation from for the sometimes very tiring hours of online classes after. This lucky circumstance hence helped me to maintain my *physical* but also my *mental* health throughout the past two years.

The third *lucky circumstance* to mention concerns my employment situation and hence the degree of general *financial* security I was able to enjoy during the pandemic. Until the end of February 2020, I was mainly working as a self-employed instructor for dance and Capoeira and took on occasional day jobs for students at catering-events. While still writing up my BA dissertation, I was looking for a more stable employment, preferably a desk-job which would allow me to also put some of the insights from my studies in Political Science to practice. I was already involved in several projects with the small registered association *Beyond Borders e.V.* in Hamburg, with whom I organise international youth exchanges with a focus on art projects, performing arts in particular until today (*Beyond Borders e.V. / Projekte 07/09/2022*). Yet, not until very recently, this work was completely unsalaried. Nonetheless, I really liked the work and grew keen on the idea of gaining more insight and experience in the field of non-profit organisations. Again, just by pure coincidence and therefore outrageous luck, fate had it that I signed my first contract as a working-student with the NGO *Plan International Deutschland e.V.* starting on the 1st of March 2020 (*Plan International Deutschland e.V. 07/09/2022*). Even though I had to work from home after my very first two weeks in office and therefore encountered similar challenges to those I discussed in the case of online teaching, I was safeguarded from the immense wave of jobs lost due to the pandemic restrictions (*Tagesschau 04/24/2021*) – which many of my fellow students faced at that time. To complete this lucky streak, I further joined the chair of Political Science and Global Governance later that year in July, an opportunity that allowed me to experience the daily practices of academic teaching and doing research *in situ*, so to speak, without which I most likely would not have thought of pursuing an actual academic career after my MA studies as I am doing now.

(c) All in all, it is therefore crucial to acknowledge the immense amount of *privilege* because of which I was able to cope with the discomforts and challenges related to the pandemic restrictions. I benefited *cognitively* as I had the luck to maintain secure employments that allowed me to explore the interfaces between academia, societal commitment, and activism. All of which did not only provide me with the means to reliably pay my rent but also held vital opportunities for professional exchange and networking practices which I benefitted highly from, for example, in terms of receiving first hand feedback on work-in-progress papers for my studies from much more experienced colleagues. Further,

all my tasks permitted me to work from home and largely let me oversee my own time management between my studies and working hours. The fact that, within my living situation, I had a separate room with a stable internet connection to work and practice in available, also represents a privilege in itself which positively affected my learning capacities throughout the past semesters. These same basic conditions directly relate to and also interrelate with the *physical* and *financial* effects discussed above. The possibility to reconnect with my old Capoeira group from Spain and maintain my own dance classes via zoom did not only help me to work against a spinal column slowly bending under the pressure of solely two-dimensional screentime work, it also re-established a regular co-presence and healthy routines which helped me to start my desk work after practice with a fresh mind and hence played a crucial role in maintaining my *physical* as well as my *mental* health during the involuntary turn to the home office. Again, this benefit also rested on the condition of me having a suitable space with the necessary requirements at my disposal in the first place, which, of course, interrelates with a relatively stable *financial* situation that, as laid out above, mostly came to be on the grounds of outrageously *lucky circumstances*.

That being said, I will now turn to what kinds of conclusions I was able to draw from these experiences in a methodological manner. Or, abductively speaking: How the ongoing state of uncomfortable yet not existentially threatening working conditions allowed for a range of *surprises* which sparked fruitful reflections on what it actually *meant* to generate knowledge in pandemic times. However, this turn to the digital as a field of investigation has presented everything but a quick fix for the pandemic circumstances of my research project. Next, I will therefore lay bare how the surprises I have come across have been rather painful than pleasant, but always presented valuable opportunities to reflect on my own ways of doing research and pushed me to commit to the *messiness* of fieldwork (Schwartz-Shea and Yanow 2012, 38) and *compell myself to the unexpected and reflect on it* (Cocco 2020).

2. A VICIOUS HERMENEUTIC CIRCLE? FACING FAILURE IN THE FIELD AND OTHER MAIN CHALLENGES

[...] a passerby [...] sees a drunk looking for his lost keys under a street lamp. Wanting to be helpful, the passerby asks the man where he dropped his keys. When he points to a place at some distance from where they are standing, the passerby asks him, with some surprise and consternation, why, then, he is looking over here. Here is where the light is," the drunk explains, pointing to the overhanging lamp (Schwartz-Shea and Yanow 2012, 30f).

This short anecdote drawn on by Schwartz-Shea and Yanow in their methodological monograph *interpretive research design: concepts and processes* (Schwartz-Shea and Yanow 2012) has honestly helped me through a lot of nerve-racking moments during the past year. Yet, while interpretivist approaches in other disciplines like anthropology or sociology quite often dedicate a fair amount of their writings on possible challenges encountered when trying to construct, enter or immerse within their chosen field of study (Ungbha Korn 2019; Abidin and de Seta 2020), the *messiness* of fieldwork has long presented an unjustified silence in scientific writing, especially in the field of Political Science and IR (Schwartz-Shea and Yanow 2012, 38) as of auto-ethnographically engaging the experiences of the researcher in the final written product of the research project and addressing moments of "failure in the field" and how to cope with them (Kušić and Záhora 2020). This part, hence, seeks to openly address the fact that the making of my MA thesis has been a story of constant re-writes, edits, impossibilities and second-rate options. Or, let me rephrase this: It was what research always has been but what barely gets its mentioning in the final end product: *a mess*. A mishmash of thoughts that we somehow manage to make sense of until a certain date and within a certain wordcount. Or, let me rephrase that again: It was knowledge-making at its best.

After gaining confidence about *the digital* as an opportunity to explore otherwise overseen aspects of my topic, my enthusiasm quickly became damped again when intending to put all the deep reflections and so innovative seeming ideas *into practice*. I shall elaborate on these experiences of *failure* below which, for a better overview, I will group in first, *technical*, and second, *ethical* challenges as well as lastly, concerns of a remaining *good guys bias* which had

me running around the hermeneutic circle for a while until slowly finding ways how to deal with these perceived limits and treat them as “productive ruptures” (Bliesemann de Guevara and Kurowska 2020) on the way to this MA thesis how it finally came to be.

First, I quickly ran into very simple *technical* barriers as, for example, I forgot that my Brazilian SIM Card, through which I had access to a number of different WhatsApp groups, had gotten deactivated since I last used it in 2019. However, I also noticed that I wanted to find ways out of my own filter bubble yet preferably without messing up the algorithm for my private communication channels. I quickly thought about asking a friend from Brazil to send me a new one to use with a separate mobile phone, but then decided against it. Looking back, this might have been worth the effort as I then decided to set up two fake accounts on Facebook to immerse myself in the algorithmic paths *down the rabbit hole* (more on this in part 4) which both got blocked several times and also led to myself being permanently locked out of my own account probably due to all of them being registered with the same phone number. I probably could have explored social spaces evolving through private channels like Whatsapp and Telegram groups more, as studies on the populist communication strategies of President Bolsonaro had shown that a large portion of the misinformation spread took place under the public radar through private chat groups (Pereira, Bojczuk Camargo and Parks 2022). However, besides central ethical concerns (which I will lay out in more detail below) I felt a lot more comfortable with conducting my digital immersion experiences in pre-defined time blocks of about thirty minutes to maximum an hour a day on my laptop, particularly to allow me time to take a step out of the field which would have probably been more difficult with frequently ringing notifications in between. Further, as quick as I got excited when starting to explore the wide range of promising possibilities that Big Data approaches to Social Media research had to offer (Highfield 2015; van Haperen, Nicholls and Uiter 2018; Pournaki, et al. 2021;), my enthusiasm also calmed down just as fast when discovering that most features like the full archive research on Twitter were not accessible as an undergraduate student and further, that many tools like the CrowdTangle feature of the Meta (formerly Facebook) platform needed to be applied for without any transparency on what grounds an access would be approved or denied upon (Shiffman and Silverman [Meta] 2020).

Second, *ethical* concerns also arose when intending to construct my field from the inside. For instance, with my German number, I was still part of the family chat of my Brazilian life

partner, which frequently contained a number of highly relevant seeming insights, yet it did not feel right to draw on these inputs which sometimes sparked controversial discussions on the topic. I did write down some thoughts on these interactions in my research diary but refrained from taking screenshots or the like – as members would share their content in the assumed *privacy* of a WhatsApp chat and there was just no way imaginable for me how to get anything close to asking them for their informed consent to draw on their posts for a university project. Even to ask would have felt like an exploitation of their trust. Further, apart from these daily digital interactions, I also accompanied my partner through several moments of coping with loss from afar, including attending funerals via videocalls. While being emotionally invested in these situations, at the same time, I noticed that I could but help but to perceive these moments linked to the class discussions of the meaning of digitality. Even though I did not consciously choose to do so, I frequently experienced moments of – *hugh, so this is what this feels like* – as of recognising myself and others in certain categories and concepts discussed in class. Even though this consciousness might have enabled me to understand - and also cope with - certain situations better, I constantly hated myself for analysing these moments in relation to what I was writing about at the time. It felt like an exploitation of not only of the very personal experiences of my loved ones but also like I was robbing myself of that same experience by pre-examining how it might connect and hence become *useful* for my studies. I wish I could end this paragraph on a good note – on how I managed to overcome these feelings, but the truth is that I did not. In a way, the light right under Schwartz-Shea and Yanow's streetlamp at some point just felt too hot, whereby I did not widen the circles due to finding clues for *where to look next* (2012, 29ff) but because of avoiding specific light spots which I simply did not manage to make sense of in time.

Third and lastly, in the course of first data generation attempts it became inevitably obvious that I could not shake off an overtly present *good guys bias* myself. During the past two years, a lot of people whose supportive view towards downplaying statements about the COVID-19 virus and the present Brazilian federal government had surprised me, simply changed their minds. It was even hard to tell where they had drawn the line for their support, as many suddenly did not even seem to remember ever having thought otherwise. This again left me in a very like-minded bubble and therefore limited the capacities of negotiating access to arenas where crisis claims would be contested. I hence again was left with what I from my

positioned point of view perceived as the *good guys* which made me feel like I was missing out an important part of the story.

3. (OTHER) WAYS INTO THE FIELD: ON THE QUEST FOR *THICK DATA*

Building on the insights gained from various *failures* of doing ethnographic fieldwork in pandemic times, I started to turn my attention to quantitative options of gathering data. In particular, social media and its role in connecting global and local spheres became a promising alternative for finding (other) ways to the field. When realising that my initial ideas of finding ways to my field would run into access, ethical, as well as feasibility concerns that were simply not possible to overcome within the timely constraints and the limited resources of an MA project, I once again reassessed the possible entry points for constructing my field and finally turned my eye to another spot within reach: Social media networks. I became attentive to the political communication taking place on platforms like Facebook, Twitter, and Instagram, but also began to reflect how I, myself engaged with these contents as well as the variety of responds from other national as well as non-state actors interacting with but also contesting certain narratives through collective storytelling, practically grouped by using one the most famous digital characters of the 21st century: The hashtag. Following Cultural Studies professor Andreas Bernard's elaborations in his *Theory of the Hashtag* (2018), the sign can be analysed as a *social symbol* as it "represent[s] a pledge – a pledge to be seen, find an audience, and pool interests" (Bernard 2018, 3). In line with other recent writings, Bernard therefore contends that in the realm of interactive media networks, the hashtag hence has more than a mere *functional* significance as it does for instance on the dial plate of a telephone (ibid., 26), but also contains the power to *convey meaning* in a context and therefore contains a high potential for power and politics (Rambukkana 2015, 4).

Now, when turning one's focus to social media networks and the use of hashtags for mapping out political narratives, it seems close to inevitable to address the role of Big Data and how such necessarily quantifying approaches fit into the projects' proclaimed interpretivist logic of inquiry. To reconcile these – as I argue, only at first sight – counter running seeming approaches, I draw on the idea of *augmented empiricism* (Hsu 2014) and its potential to provide contextual insight that consists of what Tricia Wang has called *thick data* (Wang 2013). In her contribution, Wendy F. Hsu points to the potential of Big Data and data-driven methods to *deepen* ethnographic practices (Hsu 2014, 45) by challenging the predominant

role of quantitative data approaches as mere tools to extract “information that either supports or disproves hypotheses” within a positivist ideology that produces what Hsu terms *disciplined data* (Hsu 2014, 50). Instead of merely *disciplined data*, Hsu contends, we should pay closer attention to *generative data* which only emerges through the engagement and interpretive eye of an engaged researcher (ibid., 44). As data-driven methods present a valuable asset for “calculating and reframing information” and hence “scrutinize the relationship between micro and macro-observations”, they bear the capacity of *scalability* which can help the researcher to later zoom in and out and identify relations between different sites and agencies (ibid., 44). How these relations play out in practice, however, and – hence – what contextual meanings are to be explored in between these patterns, requires the positioned interpretation of a *human* researcher and amounts to what Hsu denotes as *inter- or multimodality* (ibid., 44). Combining the two capacities of *scalability* and *inter/multimodality* now presents what Hsu calls *augmented empiricism*, as a “form of immersion” in the digital and hence a promising path towards uncovering contextual meaning-making processes within large data sets (ibid., 44).

The resulting insights amount to what sociologist Tricia Wang with reference to Clifford Geertz has described as *thick data* which she understands as “ethnographic approaches that uncover the meaning behind Big Data visualization and analysis” (Wang 2013). Wang’s contribution has since inspired a range of methodological debates on interpretive approaches involving the digital realm, especially concerning the value of computational methods for ethnographic practices (Fortun, Fortun and Marcus 2017), the importance of ethics in the datafication of future Anthropology (Pink and Lanzeni 2018) and also further exploration in the search of meaning through digital data (Tromble 2019).

Following Hsu’s idea of *augmented empiricism* and Wang’s perspective that “Big Data delivers numbers; thick data delivers stories”, I put these methodological suggestions to work within my MA thesis by drawing on Big Data and data-driven approaches with a practice-oriented ethnographic sensibility in order to find ways to my field and make engagements with the contextual meanings of crisis through digital means observable. An endeavour which I will now lay out in detail below.

4. FOLLOW THE HASHTAG: A MULTI-SITED PRAXIOGRAPHY OF A GLOBAL CRISIS THROUGH DATA-DRIVEN METHODS

To generate such “thick data” (Wang 2013) I combined three approaches for the methodical operationalisation of my framework: First, George E. Marcus’ multi-sited ethnography and the idea of “following” (Marcus 1995, 99, 105-113), second, taking a practice-driven approach to making crisis observable through the research technique of praxiography (Bueger and Gadinger 2018, 29, 131), and third, applying these ideas through the means of data-driven methods.

First, The idea of *multi-sited ethnography* is closely related to questions arising from globalisation theory throughout the 1990’s, which became particularly important for a major shift in migration studies from merely looking at why people leave their country of origin and settle down somewhere else towards how social relations and identities are maintained in between as *transnational* phenomena (Marcus 1995, 104f). Throughout lively debates on the role of *methodological nationalisms* in approaching these transforming processes (Wimmer and Schiller 2003), new concepts emerged – like *trans-* or *plurilocality* which sought to capture the importance of local processes and its previously underestimated potential for meaningfully affecting structures transcending national³ but also global spheres (Robertson 1994; Anghel, et al. 2008; Roudometof 2015). The allocation of previously overlooked sites, where these *glocal* (Robertson 1994) phenomena are produced, hence became a main concern for ethnographers at the turn of the millennium. A quest which only intensified with the technological advancements and the emergence of *the digital* as another sphere to consider when addressing *pluri/trans-* or potentially *glocal* concerns in the construction of social spaces, relations, and identities (Sigismondi 2012). In Marcus’ frequently cited contribution to this debate (1995), he challenges the until then conventional understanding of ethnographic fieldwork as demanding the researcher to immerse with her field of study for as long as it takes for her to grasp and accurately (re)present *the natives’ point of view*⁴ to her academic peers. Instead, Marcus suggests that the capacity for mobility of the researcher

³ See here for example the makings „transnational citizenship“ and transforming gender relations in the Valle del Mezquital in México through local community practices (Rescher 2018).

⁴ On a critique on this particular point see for example: (Geertz, "From the Native's Point of View": On the Nature of Anthropological Understanding 1974)

holds a potential for knowledge generation in itself, as he defines *the global* as “an emergent dimension of arguing about the connection among sites“ a new sphere that could only be grasped by a *multi-sited* approach to ethnography (Marcus 1995, 99). As this approach bares challenges for the understanding and construction of *the field*, he proposes the research technique of *following* as of allocating a constant like *people, material things, metaphors, stories, biographies, or reoccurring conflicts* which can be traced across a variety of contexts and hence allows the researcher to approach meaningful connections between multiple possible sites (ibid., 97, 105-113). For my MA thesis, I put Marcus’ strategy to use by following hashtags throughout their clusters and thereby allocated possible entry points to my field.

Second, I draw on the research strategy of *praxiography* – a term coined by Annemol (Mol 2002) and further developed by Bueger and Gadinger (Bueger 2014; Bueger and Gadinger 2018) in an attempt to further discussions on the *status of theory* and its relations with the practice of doing research itself (Bueger and Gadinger 2018, 133-138). With a clear preference for ethnographic methods like participant observation as of *observing* and *learning* practices, praxiographers value the importance of immersion with one’s field of study. Combined with other common qualitative research techniques like interviews and text analysis they also include *talking about, interpreting, and lastly writing about* practices in the toolbox (Bueger and Gadinger 2018, 143).

Third, let me then lay out the final methodical tools that played a part in generating *thick data* (Wang 2013) during the COVID-19 pandemic in and beyond Brazil in praxiographic terms: Namely, (a) *finding practices* through the examination of social media platforms with a focus on the mappings of hashtag clusters and social media networks (Bernard 2018) through an abductive logic of inquiry; (b) *observing and learning practices* through Digital Ethnography (Pink, Horst, et al. 2016); (c) *talking about practices* in spontaneous, informal, as well as semi-structured interviews; and lastly, as in (d) *reading, interpreting, and writing about practices*.



Figure 1: The Praxiographic Toolbox (own illustration)

(a) **The first move consisted in *finding practices*** to engage with. Due to the practical challenges discussed above, I retrieved my initial data sets from the free trial versions of the Google Chrome extension *Keywords Everywhere* and the online service *Hashtagify.me* to identify the most used hashtags according to a list of keywords and then analyse the networks of the resulting hashtags to other related topics on Twitter and Instagram. For Facebook, where the hashtag groupings do not work the same, I drew on a mix of platform specific analytical tools and immersion techniques like a digital ethnographic trip '*down the rabbit hole*'.

Importantly, I draw on Big Data analysis tools in order to *find ways to my field*. I am hence not conducting a full *network analysis* of the hashtags found (Highfield 2015; van Haperen, Nicholls and Uiter 2018; Pournaki, et al. 2021;), but instead engage with them through an abductive logic of inquiry as of following their interconnections across the chosen platforms. In doing so, I always stay open to how one cluster, content or link might lead me *where to look next* (Schwartz-Shea and Yanow, 2012, 29ff). While I kept a systematic record of my proceedings (Annex_b), I take the insights I found *through* the help of digital methods still as carriers of meaning in themselves and continuously triangulated them with further ethnographic/praxiographic techniques, especially in the sense of *talking about them* with

informants but also cross-checking them with other media sources and recent academic analyses on the issue. Due to some peculiarities of the different platforms, I quickly lay out my proceedings when finding ways to my field on Instagram, Twitter, and Facebook below:

Instagram: I started by conducting a keyword search using the free version of the Google Chrome extension *Keywords Everywhere* which displays the hashtags used on the platform related to the search term as well as how often they have been used in a feed post. From there, I took the top 5 Instagram hashtags of each keyword and created a word cloud of those tags in relation to the initial search term via the online service *Hashtagify.me*.

Instagram Hashtag	Instagram Posts	Search Volume (Global)	CPC (Global)	Competition (Global)	Trend (Global)	Trending %
#forabolsonaro	3.035.909	-	-	-	-	-
#bolsonaro	3.022.523	-	-	-	-	-
#bolsonaro2022	1.371.594	-	-	-	-	-
#bolsonaropresidente	1.112.846	-	-	-	-	-

Figure 2: Screenshot from a keyword search on the add-on "keywords everywhere" (retrieved 04/22/2022)

Twitter: Next, I conducted the same keyword search for Twitter through the online service *Hashtagify.me*, and also took the top 5 Instagram hashtags of each search word retrieved before to cross-check for possible variation between the platforms. I then created visual network mappings and word clouds to display further topics and hashtags related to the initial search term. Further, I used the Twitter API Timeline Explorer – which shows the top 10 topics from the last 500 tweets a specific user has posted on the timeline (Twitter API V2 Timeline Explorer 2022) – to explore the importance the related topics were given compared to the general content of those Twitter accounts that seemed most active and influential in the online debates based on their general reach.



Figure 3: Screenshot from the online service "Hashtagify.me" (retrieved 06/05/2022)

Facebook: For the Facebook platform, where the use of hashtags does not work in the same way, I examined official government accounts which stood out as most involved on Twitter and Instagram as well as fan pages related to Brazilian politics perspectives. Further, I made use of research tools provided by Meta like *FORT*, *Data for Good* and applied for a *CrowdTangle* access (research.facebook.com 2022).

I started my search by introducing relatively neutral keywords in English and Portuguese spelling like *Brasil/Brazil*, *crisis/crise*; *crise mundial/global* from where I quickly found frequent references to related hashtags like *#COVID19*; *#COVID19brasil*; *#Brazil*. Below I listed some examples of the main search rounds I conducted whose full logging is laid out in the Annex document b (Annex_b). From there on, I searched for content on the chosen platforms, related to those hashtags and in doing so, sought to continuously widen the circles and cross-checking my impressions with further readings, in interviews and through comparisons with official government accounts (see Figure 4 on abductive and recursive proceeding and Figure 5 on triangulation).

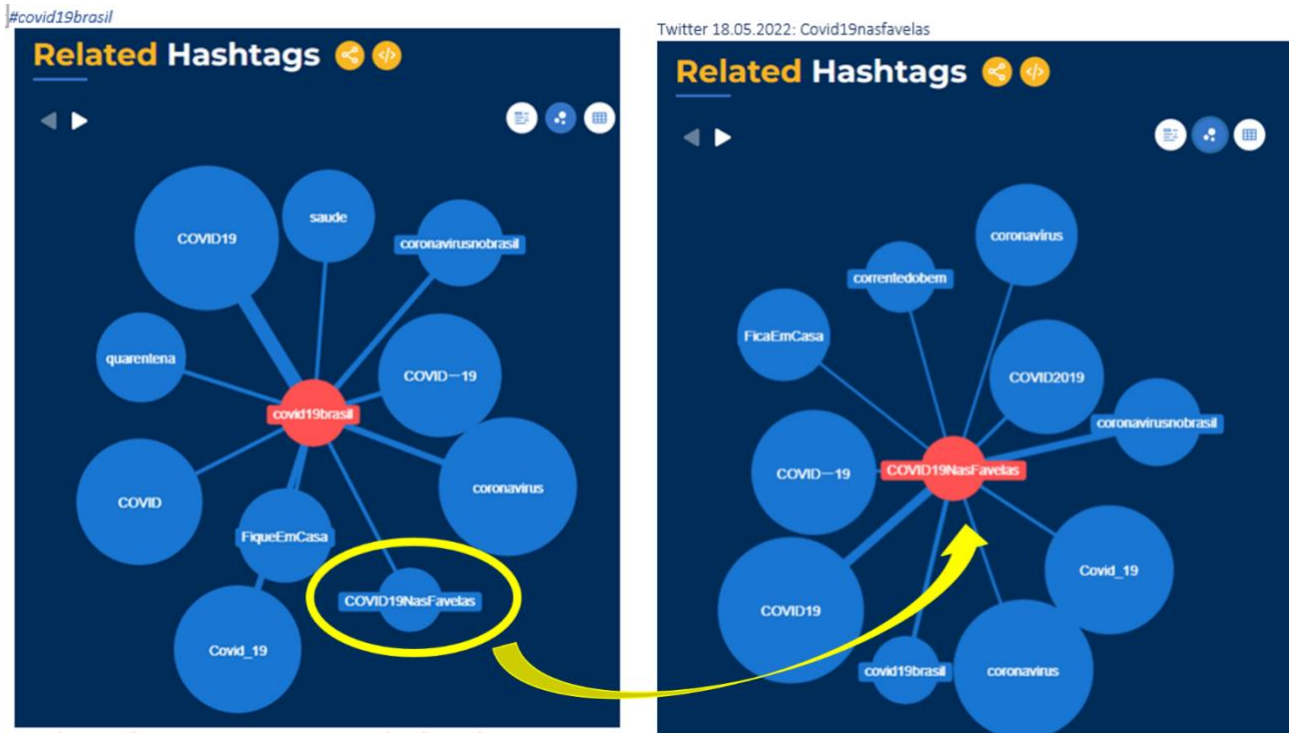


Figure 4: Exemplary screenshots of abductive proceeding when following the hashtag of #Covid19Brasil (retrieved 05/18/2022)

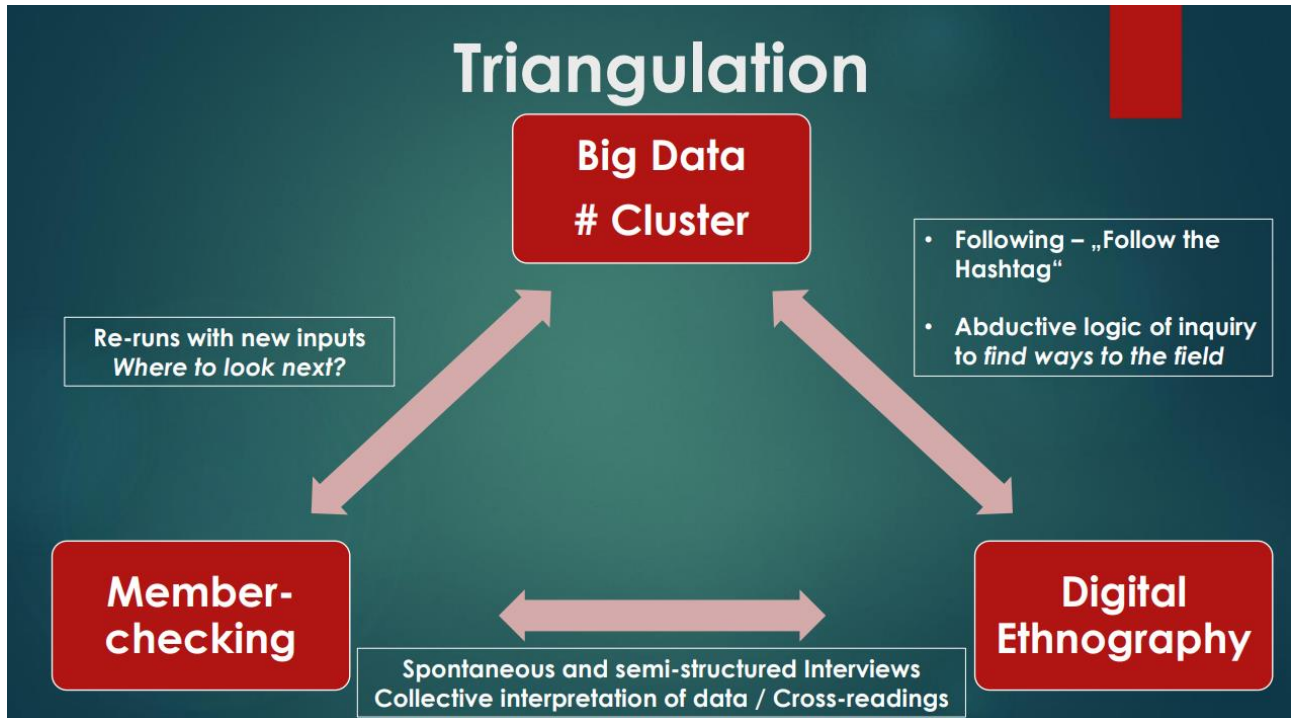


Figure 5: Triangulation aimed at for the study (own illustration)

(b) observing and learning practices became possible through the use of various ethnographic methods which adhere to Pink et al.'s idea of *Digital Ethnography*:

Participant Observation: Besides constantly monitoring and reflecting my own uses of social media channels concerning the topic through my everyday use of the platforms, I additionally created two separate new accounts in order to immerse in my digital field on the facebook platform. In doing so, I started to *go down the rabbit hole* on each of the two most counter running narratives of the keywords “*fora Bolsonaro*” [Bolsonaro out] and “*fecha com Bolsonaro*” [expression of voter’s support for Bolsonaro] which I identified through the hashtag clusters derived from Instagram and Twitter as well as drawing on data of an additional sentiment analysis through *Hashtagify.me*.

Event Observation: As the notion of event observation in the digital realm can get a little blurry due to the available option of assisting a range of events not only from afar but time-delayed through recordings, I find it important to state that in the case of this MA thesis I will count both as such; live-streamed transmissions of protests, congress hearings, or also *instalives*⁵ during which I was taking fieldnotes, on the one side, but also assisting their recordings subsequently on the other.

Accidental Ethnography and Reflexivity: I made use of what has been termed *accidental ethnography* (Poulos 2009; Fujii 2015) as of “turning unplanned moments in the field into data” (Fujii 2015, 525), hence reconstructing meaningful linkages to my topic of interest retrospectively. In order make sense of my own positionalities within the topic, I drew on separately written field documents as of *fieldnotes* (Wolfinger 2002) which exclusively dealt with data related to the research topic on the one side, and a *research diary* in which I constantly reflected on my own trajectories throughout the whole research process, including moments of *failing in the field* as laid out in the sub-section 3.1.3.

(c) Understanding Interviews in the broad praxiographic definition of talking about practices (Bueger and Gadinger 2018, 143), I will only distinguish here between *spontaneous*, *unstructured*, and *semi-structured* interviews which all helped me to make sense of the topic in question. Importantly, contrary to conventional interview techniques and consistent with the interpretive research logic this MA thesis applies, I adhere to what Lee Ann Fujii has called

⁵ The *Instalive* function is a feature on the Instagram platform for livestreaming videos to assigned followers.

a *relational approach* (2018) to interviewing which pays particular attention to the value of reflexivity and does not seek to “extract” information from the interviewee, but instead wants “to learn how they make sense of the world by engaging them in dialogue”, wherefore “data emerge[s] from interaction, rather than interrogation.” (Fujii 2018, 8). Following traditions of Narrative Theory [Erzähltheorie] (Schütze 1976; Rosenthal 2017; 2018), Fuji largely builds her approach on the role of interviewees as the narrators of their own storytelling, as she aptly puts it: “Through the stories they tell, people locate themselves as agents in the various social worlds they identify with, aspire to, imagine, or inhabit. People’s stories provide insight into why they think certain events happened one way and not another” (Fujii 2018, 3).

I sought to engage with people’s stories through *spontaneous interviews* as of interactions during or after which I perceived a connection to the topic of this MA thesis, and which gave me the impression of better *understanding* a certain aspect of it. Or, differently put: Unplanned moments in the field (Fujii 2018, 3) in which I felt a sense of *sense-making* in a particular *contextual* setting related to my research project. By *unstructured, unrecorded interviews* I characterise encounters in which I did seek an exchange to intentionally talk about the topic of my MA thesis and ask for the other person’s opinion, interpretation or statement on a specific topic or request their feedback on my own interpretations of specific aspects.

I also conducted one *semi-structured and recorded interview* which took place via zoom. I designed a list of possible questions beforehand which were sent to the interviewee a few days before (Annex_d, 3). I also asked my interviewee to sign a consent form (see Annex_d, 2) whose contents I drew on again at the start of the interview to ensure that my conversation partner had understood what the study was about, how their data would be used as well as what measures I was taking to ensure that the given information would stay anonymised and protected. At the end, I planned 15 to 30 minutes to evaluate how the participant felt during the exchange, particularly how the circumstance of the talk taking place digitally on zoom was perceived and to ask if my interview partner would have any question for me. The interview was conducted in the interviewees’ native language, Portuguese, and later transcribed with the help of the automated transcription feature from Microsoft Word 365. I provided a copy of the respective transcript and will also send the final written text to the interviewee. To conduct what Schwartz-Shea and Yanow have called “Member-checking” (Schwartz-Shea and

Yanow 2012, 106), I contacted my interviewee via Whatsapp when drawing on passages from our exchange in my thesis and ask her for feedback on my triangulation with other sources.

(d) Lastly, as of *reading, interpreting and writing about practices* as essential but often underestimated parts of doing research, I would like to argue for taking the constant going back and forth between theory and data (Kurowska and de Guevara 2020, 1215; Schwartz-Shea and Yanow 2012, 26) from which the sensitising concepts (Blumer 1954), laid out throughout chapter 2, emerged, as a crucial part of the methodical toolbox of this MA thesis as well. *Reading* about practices, in this regard, consisted mostly in the study of news articles and academic papers on the issue, which I recursively sought to put in relation with the information from official government websites and content from social media accounts. The resulting interpretations, then, were triangulated in instances of *talking about practices* as of bringing up the issues in interviews as well as spontaneous encounters. In doing so, data protection and ethical issues concerning the use of digital content and methods for research were being carefully considered and ensured in the presentation of the insights throughout chapter 4 (Boellstorff, Nardi and Taylor 2012; Pink and Lanzeni 2018) Lastly, the constant reflection processes through *zooming in and out* (Wiener 2007; Nicolini 2009; Bueger and Gadinger 2014; 2018) on my empirical findings as well as on linkages between theory and practice only came into being when *writing about them*. These meaning-making processes taking place at the final stage of research when writing up one's findings, are often portrayed as the moment of eloquently ordering the messes we have found in the field into a presentable argument for the reader and thereby miss a very crucial component – the messiness of *deskwork*. Yet, after all, it is this last practice of making sense of what one seeks to generate knowledge about that, after all, determines either the success or failure of the entire research process by grading its written end product – hence, why not grant it the attention it deserves? Namely as another crucial component of making sense of the puzzle at hand itself. Thereby directly following Bueger himself who encourages his readers to “be open to surprise and the actual messiness of practice” (Bueger 2017, 131).

5. CONCLUDING THOUGHTS: POTENTIALS AND PITFALLS OF AN INVOLUNTARY TURN TO THE DIGITAL IN PANDEMIC TIMES

Throughout this working paper, I reflexively engaged with the fact that during the time of its making, the research process of my MA dissertation became inevitably impacted by the same

global crisis it was seeking to generate knowledge about when lockdown and travel restrictions made plans for fieldwork, initially planned as an on-site research stay in Brazil, infeasible. This *involuntary turn to the digital*, however, turned out to hold a wide range of surprising possibilities and presented an opportunity to engage with the commitment of an abductive research logic in depth as of letting oneself be “carried away” by surprises in the field (Schwartz-Shea and Yanow 2012, 30f). In doing so, I came to value the *messiness* of research as a practice (Bueger 2017, 131) and explored new methodological pathways through the use of Digital Ethnography (Pink, Horst, et al. 2016) and data-driven methods to find (other) ways to my field. In particular, through the help of Big Data sources, I was able to unpack a *praxiographic toolbox* as of first, *finding practices* through the examination of hashtag clusters across social media platforms to then triangulate these insights along Bueger and Gadinger’s recommendations (Bueger and Gadinger 2018, 143) with immersion and observation techniques (*observing and learning practices*), insights from spontaneous and semi-structured interviews (*talking about practices*) as well as constantly moving back and forth between theory, data and my interpretations (Kurowska and de Guevara 2020, 1215; Schwartz-Shea and Yanow 2012, 26) (*reading, interpreting and writing about practices*).

Yet, one might still ask: *Was the digital a second choice after all?* In the light of my repeatedly pledged commitment to an abductive logic of inquiry I now quite firmly respond: Yes, of course it was! And most importantly: What else did you expect? Where would be the fun in it when closing the books after ones’ first hunch on the puzzle? Confronted with a variety of challenges, reaching from unusual starting conditions, encountering difficulties of securing funding, and finally reaching agreement between feasibility, access- and ethical concerns, it turned out that the hardest part of *doing* research was to establish a sustainable frame and a secure work environment to get started in the first place. Once we had that done the digital component led to the same conclusion, we probably had reached without it: Namely, that there are no first choices when wanting to conduct *meaningful* research. Committing to an interpretive-ethnographic sensibility meant the same for incorporating the digital realm than it would have had without it: *to keep looking* until the semesterly deadlines and the requirement of a written product of my research endeavor would put an end to it. And consequently, that is exactly what I did.

However, while this working paper has focused on the designing process of doing research from the home-office, follow up analyses on the potentials but also limits of the actual interpretation of the data in my MA thesis would definitely be fruitful in order to engage more deeply with questions of the role of online/offline settings play in the generation of knowledge. For instance, while the *involuntary* turn to the digital has presented an opportunity for abduction to unfold along the methodical operationalisation of the study, the triangulation with the findings generated through data-driven methods still showed the importance of a cautious awareness of digitality as a site of study which is “constantly mediated” (Pink et. Al 2016, 3) and necessarily restrains the researcher in decisions of where to turn her eye and commit her attention to. This concerns, for example, implications of what the difference in not only *not being there* but also *not being then* (Postill 2017) entailed when examining data retrospectively. When taking the ideas of an interpretive approach to the digital further, the importance of detecting omissions as of paying close attention to what we *cannot* see – hence should remain a crucial part of one’s methodological considerations. Particularly, they point out the importance of constantly taking online/offline entanglements into account when trying to generate “thick data” (Wang 2013). I therefore do see potential in cross-examinations of the use of Big Data sources for finding ways to a field to which presential access is not possible, yet a careful triangulation with other sources of data is still crucial in order to bring implicit knowledges between online/offline practices to the fore.

For the sake of workability and the given provisions, I will confine the scope to the design of the data-driven methods approach for now. Yet, building on the insights from the in-depth methodical discussion laid out in this working paper, I would be keen on taking these ideas further as of reflecting on its use in a specific context, as I have done in my MA dissertation (Gresz 2022c), and engage in more profound discussions on its use for future projects.

6. REFERENCES

- Abidin, Crystal and Gabriele de Seta (2020): „Private Messages from the Field: Confessions on Digital Ethnography and Its Discomforts.“ *Journal of DigitalSocial Research*, No.1. Vol.2: 1-19.
- Anghel, Remus Gabriel/ Gerharz, Eva/ Rescher, Gilberto/ Salzbrunn, Monika (2008). „Introduction: The Making of World Society.“ In *The Making of World Society:*

Perspectives from Transnational Research, edited by Remus Gabriel Anghel, Eva Gerharz, Gilberto Rescher and Monika Salzbrunn, 11-21. Bielefeld: transcript Verlag.

Bernard, Andreas (2018): *Theory of the Hashtag*. Frankfurt am Main: Fischer Verlag.

Beyond Borders e.V. / Projekte (2022): „Beyond Borders e.V.“ beyond-borders-ev.de. URL: <https://beyond-borders-ev.de/de/projects/> Retrieved 07/09/2022.

Bliesemann de Guevara, Berit/ Kurowska, Xymena (2020): „Building on Ruins or Patching up the Possible? Reinscribing Fieldwork Failure in IR as a Productive Rupture.“ In *Fieldwork as Failure: Living and Knowing in the Field of International Relations*, edited by Katarina Kušić and Jakub Záhora [eds], 163-174. Bristol: E-International Relations.

Blumer, Herbert (1954): „What Is Wrong with Social Theory?“ *American Sociological Review*, 19. (1): 3-10.

Boellstorff, Tom (2008): *Coming of age in Second-Life*. Princeton: Princeton University Press.

Boellstorff, Tom/ Nardi, Bonnie/ Pearce, Celia/ Taylor, T.L. : (2012): „Chapter 8. Ethics Participant Observation in Virtual Worlds.“ In *Ethnography and Virtual Worlds*, edited by Tom Boellstorff, Bonnie Nardi and Celia Pearce, 129-150. Princeton: Princeton University Press.

Bueger, Christian (2017): „Practices, Norms, and the Theory of Contestation.“ *Polity*, No. 1. Vol. 49: 126-131.

— (2014): „Pathways to practice: praxiography and international politics.“ *European Political Science Review*, 6:3: 383 – 406.

Bueger, Christian/ Gadinger, Frank (2018): *International Practice Theory: New Perspectives (Second Edition)*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

— (2014): *International Practice Theory: New Perspectives*. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

Burawoy, Michael (2001): „Manufacturing the Global.“ *Ethnography*, (2). Vol 2: 147-159.

Burns, Tracey/ Gottschalk, Francesca (2020): *Education in the Digital Age*:. Paris: Educational Research and Innovation, OECD Publishing.

- Cocco, Chiara. (03/26/2020) „Ethnographic Research in the Time of Coronavirus.“ *transformations-blog.com*. URL: <http://transformations-blog.com/ethnographic-research-in-the-time-of-coronavirus/> Retrieved 07/18/2022.
- Coleman, Gabriella (2010): „Ethnographic approaches to digital media.“ *Annual Review of Anthropology*, 39: 1-19.
- Fortun, Mike/ Fortun, Kim/ Marcus, George E. (2017): „Computers in/and Anthropology: The Poetics and Politics of Digitization.“ In *The Routledge Companion to Digital Ethnography*, edited by Larissa, Heather Horst, Anne Galloway, and Genevieve Bell [Ed.] Hjorth, 11-20. New York: Routledge.
- Fuchs, Christian (2019): „What Is Critical Digital Social Research? Five Reflections on The Study of Digital Society.“ *Journal of Digital Social Research*, No.1. Vol.1: 10-16.
- Fujii, Lee Ann (2018): *Interviewing in social science research: a relational approach*. New York: Routledge.
- (2015): „Five stories of accidental ethnography: turning unplanned moments in the field into data.“ *Qualitative Research*, 15(4): 525-539.
- Geertz, Clifford (1974): „From the Native's Point of View": On the Nature of Anthropological Understanding.“ *Bulletin of the American Academy of Arts and Sciences*, Vol. 28, No. 1. October: 26-45.
- (1973): *The Interpretation of Cultures*. New York: Basic Books.
- Gresz, Verena. (2022a. „*Field Notes*“, May 2020 – May 2022, Hamburg, University of Hamburg, 2022a
- (2022b.): „*Research Diary*“, May 2020 – May 2022, Hamburg, University of Hamburg, 2022b
 - (2022c.) “The Practices of Crisis Denial in Global Politics: A Digital Ethnography of the (Un)Making of Urgency during the COVID-19 Pandemic in and beyond Brazil”. MA thesis handed in for the course of study of Latin American Studies M.A. at the University of Hamburg (UHH), June 2022.
 - (2021): „Das digitale Kapital der Soziologie: Eine ketzerische Auseinandersetzung mit Bourdieus Homo Academicus während der COVID-19 Pandemie“ Term paper for the

seminar *Introduction to sociological thinking* conducted by Dr. Gilberto Rescher throughout the winter term 2020/21 at the University of Hamburg (UHH)

Guzzini, Stefano (2000): „A Reconstruction of Constructivism in International Relations.“ *European Journal of International Relations*, Vol. 6(2). June: 147–182.

Highfield, Tim (2015): „A methodology for mapping Instagram hashtags.“ *First Monday*, 01. January: 1-14.

Hsu, Wendy F. (2017): „A Performative Digital Ethnography: Data, Design, and Speculation.“ In *The Routledge Companion to Digital Ethnography*, edited by Larissa, Heather Horst, Anne Galloway, and Genevieve Bell [Ed.] Hjorth, 40-50. New York: Routledge.

— (2014): „Digital Ethnography Toward Augmented Empiricism: A New Methodological Framework.“ *Journal of Digital Humanities*, 1. 3: 43-64.

Jackson, Patrick Thaddeus (2011): *The Conduct of Inquiry in International Relations: Philosophy of Science and Its Implications for the Study of World Politics*. New York: Routledge.

Kurowska, Xymena/ Bliesemann de Guevara, Berit (2020): „Interpretive Approaches in Political Science and International Relations.“ In *The Sage Handbook of Research Methods in Political Science*, edited by Luigi Curini and Robert Franzese, 1211-1230. Los Angeles London New Delhi Singapore Washington DC Melbourne: Sage.

Kušić, Katarina/ Záhora, Jakub (2020): „Introduction: Fieldwork, Failure, IR.“ In *Fieldwork as Failure: Living and Knowing in the Field of International Relations*, edited by Katarina and Jakub Záhora [ed.] Kušić, 1-16. Bristol: E-International Relations.

Lynch, Cecelia. (2014): *Interpreting International Politics*. New York; London: Routledge.

Marcus, George E. (1995): „Ethnography in/of the World System: The Emergence of Multi-Sited Ethnography.“ *Annual Review of Anthropology*, 24: 95-117.

Marres, Noortje (2017): *Digital Sociology: The Reinvention of Social Research*. Cambridge: Polity Press.

Miller, Daniel (2018): „Digital Anthropology.“ *The Cambridge Encyclopedia of Anthropology*. edited by Felix Stein, Matei Candea, Sian Lazar, Hildegard Diemberger, Joel Robbins,

Rupert Stasch, and Andrew . URL:

<https://www.anthroencyclopedia.com/printpdf/462> Retrieved 07/18/2022.

Mol, Annemarie (2010): „Actor-Network Theory: Sensitive Terms and Enduring Tensions.“ *Kölner Zeitschrift für Soziologie and Sozialpsychologie*, 1. 50: 253–269.

— (2002): *The Body Multiple: Ontology in Medical Practice*. Durham and London: Duke University Press.

Olson, Gary A. (1991): „Clifford Geertz on Ethnography and Social Construction.“ *Journal of Advanced Composition (JAC) [digital.library.unt.edu]*. 11(2). Winter. URL: <https://digital.library.unt.edu/ark:/67531/metadc40372/> Retrieved 06/03/2022.

Pereira, Gabriel/ Bueno Bojczuk Camargo, Iago/ Parks, Lisa (2022): „WhatsApp disruptions in Brazil: A content analysis of user and news media responses, 2015–2018.“ *Global Media and Communication*, 18(1): 113-148.

Pink, Sarah (2019): „Digital Social Future Research.“ *Journal of Digital Social Research*, No.1. Vol.1: 41-48.

— (2012): *Situating EverydayLife: Practices and Places*. London: Sage.

Pink, Sarah/ Horst, Heather A./ Postill, John/ Hjorth, Larissa/ Lewis, Tania/ Tacchi, Jo (2016): *Digital Ethnography: Principles and Practice*. Los Angeles: CA: Sage.

Pink, Sarah/ Lanzeni, Debora (2018): „Future Anthropology Ethics and Datafication: Temporality and Responsibility in Research.“ *Social Media + Society*, April-June: 1-9.

Plümper, Thomas (2012): *Effizient schreiben : Leitfaden zum Verfassen edited by Qualifizierungsarbeiten and wissenschaftlichen Texten*. München: Oldenbourg Verlag.

Plan International Deutschland e.V. (2022): „Plan International Deutschland e.V.“ [plan.de](https://www.plan.de/). URL: <https://www.plan.de/> Retrieved 07/09/2022.

Postill, John (2017): „Remote Ethnography: Studying Culture from Afar.“ In *The Routledge Companion to Digital Ethnography*, edited by Heather Horst, Anne Galloway, and Genevieve Bell, eds Larissa, 61-69. New York: Routledge.

Pouliot, Vincent (2008): „The Logic of Practicality: A Theory of Practice of Security Communities.“ *International Organization*, 2. 62: 257–288.

- Poulos, Christopher N. (2009): *Accidental Ethnography: An Inquiry into Family Secrecy*. New York: Routledge.
- Pournaki, Armin/ Gaisbauer, Felix/ Banisch, Sven/ Olbrich, Eckehard (2021): „The Twitter Explorer: A Framework for Observing Twitter Through Iterative Networks.“ *Journal of Digital Social Research*, VOL. 3, NO. 1: 106–118.
- Rambukkana, Nathan (2015): *HASHTAG PUBLICS: The Power of Discursive Networks* . New York: Peter Lang Publishing.
- Rescher, Gilberto (2018): *Doing Democracy in indigenen Gemeinschaften: Politischer Wandel in Zentralmexiko zwischen Transnationalität and Lokalität*. Bielefeld: transcript.
- Roudometof, Victor (2015): „Theorizing glocalization: Three interpretations.“ *European Journal of Social Theory*, 1–18.
- Schmidt, Robert (2017): „Sociology of Social Practices: Theory or Modus Operandi of Empirical Research?“ In *Methodological Reflections on Practice Oriented Theories*, edited by Beate Littig, and Angela Wroblewski, eds. Michael Jonas, 3–17. Berlin, Heidelberg: Springer.
- Schnegg, Michael (2019): „The Life of Winds: Knowing the Namibian Weather from Someplace and from Noplace.“ *American Anthropologist*, no. 4 . 121.
- Schwartz-Shea, Peregrine/ Yanow, Dvora (2012): *Interpretive Research Design: Concepts and Processes*. New York: Routledge.
- Shiffman, Naomi/ Silverman, Brandon/ [Meta] (2020): „CrowdTangle opens public application for academics.“ *research.facebook.com*. 31. 08. URL: <https://research.facebook.com/blog/2020/07/crowdtangle-opens-public-application-for-academics/> Retrieved 06/03/2022.
- Shifman, Limor (2013): „Memes in a digital world: Reconciling with a conceptual troublemaker.“ *Journal of Computer-Mediated Communication*, 18(3): 362–377.
- Sigismondi, Paolo (2012): *The Digital Glocalization of Entertainment: New Paradigms in the 21st Century Global Mediascape*. r. New York: Springer.

- Tagesschau (04/24/2021): „Corona-Folgen im Jahr 2020.“ *tagesschau.de*. URL: <https://www.tagesschau.de/wirtschaft/coronapandemie-arbeitsmarkt-101.html>
Retrieved 20.05.2022.
- Tromble, Rebekah (2019): „In Search of Meaning: Why We Still Don't Know What Digital Data Represent.“ *Journal of Digital Social Research*, No.1. Vol.1: 17–24.
- Twitter API V2 Timeline Explorer (06/04/2022): „Twitter API V2 Timeline Explorer.“ *v2-timeline-explorer.glitch.me*. URL: <https://v2-timeline-explorer.glitch.me/> Retrieved 04. 06 2022.
- Ungbha Korn, Jenny (2019): „#iftheygunnedmedown: How Ethics, Gender, and Race Intersect when Researching Race and Racism on Tumblr.“ *Journal of Digital Social Research*, No.1. Vol.1: 41-44.
- van Haperen, Sander/ Nicholls, Walter/ Uiter, Justus (2018): „Building protest online: engagement with the digitally networked #not1more protest campaign on Twitter.“ *Social Movement Studies*, 17:4: 408-423.
- Wang, Tricia (05/13/2013): „Big Data Needs Thick Data.“ *Ethnography matters*. URL: <http://ethnographymatters.net/blog/2013/05/13/big-data-needs-thick-data/>
Retrieved 04/28/2022 2022.
- Wimmer, Andreas/ Glick, Nina (2003): „Methodological Nationalism, the Social Sciences, and the Study of Migration: An Essay in Historical Epistemology.“ *The International Migration Review*, Transnational Migration: International Perspectives. Vol. 37, No. 3: 576-610.
- Wolbring, Tobias (2020): „The Digital Revolution in the Social Sciences: Five Theses about Big Data and Other Recent Methodological Innovations from an Analytical Sociologist.“ In *Soziologie des Digitalen – Digitale Soziologie?*, edited by Sabine Maasen and Jan-Hendrik Passoth [Hrsg.], 60-89. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Vor- und Nachteile der Gig Economy in Brasilien: Empirische Untersuchung am Beispiel der Online-Sprachlehr- und lernplattform *italki* Brasilien

Charlotte Peters

1. EINLEITUNG

Gegenstand dieser Arbeit ist die *Online*-Sprachlehr- und -lernplattform *italki*. Es soll untersucht werden, welche Vor- und Nachteile ihre Nutzung für Brasilianer*innen hat. Zur Beantwortung dieser Frage wurden Interviews sowie eine Analyse der Plattformrichtlinien durchgeführt. Des Weiteren wurden Veröffentlichungen zur Gig Economy wie die von Angelucci (2020) *Exploring different types of Multiple Job Holding through the Gig Economy: their Push and Pull factors* und die von Lenzner (2021) *Die Gig Economy in Deutschland und Brasilien – Ein Vergleich zu Ausmaß und Form prekärer Arbeit im Bereich plattformvermittelter Personenbeförderungs- und Essenslieferdiensten* sowie vorangegangene Forschungen, welche sich mit der Sprachlehr- und Lernplattform *italki* beschäftigen, wie die von Ngo & Eichelberger (2020) *Learning ecologies in online language learning social networks: a netnographic study of EFL learners using italki* herangezogen. Vor den Interviews wurde auf der Plattform *italki* Kontakt zu einigen Lehrkräften aufgenommen, welche gebeten wurden, ihren beruflichen Alltag filmisch festzuhalten. Diese Videos dienten als Ausgangspunkt für die Interviews und ermöglichten einen ersten Einblick in die Lebensumstände der Lehrkräfte.

Der Aufbau dieser Arbeit gliedert sich in einen Überblick über die Diskussion und begrifflichen Definition zur *Gig Economy* sowie die genaueren Erläuterungen zur Plattform *italki*. Die *Gig Economy* ist eine spezifische Beschäftigungsform, bei welcher anstelle von festen Arbeiten sogenannte Gigs beziehungsweise Gelegenheitsjobs ausgeführt werden. Durch den Aufstieg von Online-Arbeitsplattformen in den letzten Jahren hat der Begriff zusehends an Bedeutung gewonnen. Brasilien ist eines der größten Länder der Weltwirtschaft, allerdings sind dort mehr als 40 Prozent¹ (32,5 Millionen Menschen) „in informellen und damit ökonomisch und rechtlich unsicheren Arbeitsverhältnissen“ beschäftigt (Lenzner, 2021: 7). Dies macht die

¹ An dieser Stelle beziehen sich die 40 Prozent auf den Anteil der arbeitenden Bevölkerung.

Untersuchung der Gig Economy in Brasilien besonders interessant. Folglich wird der Fokus der Analyse auf diesem Land liegen. Desweiteren wird auf die Digitalisierung eingegangen und darauf, welche Vor- und Nachteile diese für die Region bisher gebracht hat. Anschließend widmet sich ein Kapitel der Methodik zur Datenerhebung sowie einer Erläuterung, warum gerade diese ausgewählt wurde. Diesem Teil folgt die Auswertung der Daten. Abschließend wird eine Zusammenfassung der Ergebnisse sowie eine Einschätzung der zukünftigen Perspektiven der Gig Economy für Arbeitnehmer*innen vorgenommen.

Den Anreiz für dieses Forschungsprojekt gab der Umstand, dass ich selbst als Lehrkraft und als Lernende bei der Online-Plattform *italki* tätig bin. Sie wurde 2007 als Sprachlehr- und Lernplattform gegründet. Die Plattform vermittelt solo-selbständige Lehrkräfte an Schüler*innen. Durch meine eigene Tätigkeit bei der Plattform erschien es mir interessant weitere Meinungen und Perspektiven über *italki* kennzulernen. Vor Beginn der forscherschen Beschäftigung mit der Plattform, bedeutete *italki* für mich ein guter Nebenverdienst, und ich erwartete, dass sich diese Ansicht größtenteils bestätigen würde. Als größtes Hindernis, um bei der Plattform Geld zu verdienen oder eine Sprache zu erlernen, sah ich den Zugang zu Computer oder Smartphone.

Der Fokus der Studie auf *italki* Brasilien ergab sich zum einen aus den Voraussetzungen des Seminars und zum anderen durch das eigene Interesse an der Region. Frühere Forschungen wie beispielsweise Cecchini (2007) haben sich mit der Frage beschäftigt, ob Technologie zur Entwicklung und Armutsbekämpfung² in Lateinamerika beiträgt und wie sich die Digitalisierung auf Ungleichheit auswirkt. Die im Rahmen meiner Arbeit getätigten Interviews sollen hierzu eine Einschätzung geben.

Ich bin mir einer möglichen eurozentristischen Einfärbung durch mich selbst bewusst und möchte versuchen diese auf Grundlage entsprechender Forschungsarbeiten (Smith, 2008; Conrad, 2015) zu reflektieren und zu kontrollieren, wozu auch gehört, die Betroffenen selbst zu Wort kommen zu lassen. Die eigene eurozentristische Perspektive habe ich versucht durch die Antworten der Interviews in den Hintergrund zu rücken.

² Das Konzept der Armut kann auf viele verschiedene Weisen interpretiert und wahrgenommen werden. In dieser Arbeit referiert der Begriff auf seine materialistische Ebene. Welche "[...] discrimination, inequality, political or other forms of oppression and domination, absence of entitlements, non-availability of the minimum of "necessaries" required for economic or biological survival, defined by one's particular culture; also all other forms of deprivation, destitution, hunger, malnutrition, homelessness, ill health and exclusion from educational possibilities [...]" (Rahnema, 2010: 176) umfassen kann.

2. DIR GIG ECONOMY IM LATEINAMERIKANISCHEN KONTEXT

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit dem aktuellen Begriff der Gig Economy. Es wird zunächst eine Definition präsentiert, um anschließend die aktuelle Debatte darzustellen. Es folgt eine Betrachtung der Gig Economy im Untersuchungsraum Brasilien, dabei wird darauf eingegangen, welche Ausmaße dieses Phänomen vor Ort hat und was es für Wirtschaft und Gesellschaft dieses Landes bedeutet.

2.1 Gig Economy – Definition

Mit Gig Economy wird ein Teil des informellen Arbeitsmarktes bezeichnet, bei dem zeitlich befristete Aufträge flexibel und kurzfristig an Arbeitssuchende, Freelancer oder geringfügig Beschäftigte vergeben werden. Eine Onlineplattform dient als Mittler zwischen Auftraggeber und Auftragnehmer. Diese definiert Standards und Teilnahmebedingungen und berechnet für die erfolgreiche Vermittlung von Angebot und Nachfrage eine Provision (Deges, 2020: o.S.).

Der Begriff *Gig Economy* ist relativ neu. Er gewann an Relevanz durch die globale Finanzkrise³, als viele Arbeitnehmer*innen ihren (festen) Arbeitsplatz verloren und vermehrt eine Alternative zur Arbeitslosigkeit suchten, die in befristeten und kurzfristigen Jobs sogenannten *Gigs* bestand, sowie durch den Aufstieg von Online-Plattformen wie beispielsweise „Uber“ (Angelucci, 2020: 7). Bei der Gig Economy handelt es sich um ein spezifisches Beschäftigungsmodell, in dem diese Online-Arbeitsplattformen die zentrale Position einnehmen. Zahlreiche Plattformen vermitteln digitale Aufgaben an solo-selbstständige Arbeiter*innen, die diese mit ihren privaten Computern und Smartphones meist in ihren privaten Wohnungen erledigen (Altenried, 2021: 58).

Das Studienfeld zur Gig Economy bezieht sich vor allem auf größere Städte, in Brasilien finden sich hauptsächlich Untersuchungen für den Ballungsraum São Paulo (Lenzner, 2021). Hier ist der Anteil der Bevölkerung, der von absoluter und extremer Armut betroffen ist, im Vergleich

³ Hier wird zu der Krise, welche 2007 begann, referiert (Glebe, 2008:16).

zum Rest Brasiliens hoch. Von extremer Armut sind laut Lenzner, etwa 15 Prozent betroffen (2021: 6). Lenzner sieht hierin einen Faktor für den großen Zuwachs der Gig Economy. 2012 waren schätzungsweise 484.000 Menschen bei Transportunternehmen wie der Plattform *Uber* beschäftigt. 2019 zählte das Instituto Brasileiro de Geografia e Estatística (IBGE) in diesem Sektor bereits 1.125.000 Beschäftigte „2020 waren etwa 70 Prozent der Arbeiter*innen in der Personenbeförderung informell beschäftigt“ (Lenzner, 2021, 21). Dabei wirkte die aktuelle Corona-Pandemie wie eine Art Katalysator für den ‚Plattformkapitalismus‘. Durch die verhängten Lockdowns und die eingeschränkte Möglichkeit der Offline-Arbeit nachzugehen, sahen sich viele Menschen nach Alternativen um, Einkommen zu generieren (Altenried, 2021:52). ‚Gig-Worker‘ werden als Freiberufler*innen betrachtet, bei denen die Arbeitszeit, der Arbeitsort und die Arbeitsweise von den Arbeitenden selbst festgelegt werden. Als Freiberufler*innen genießen die Arbeiter*innen ein hohes Maß an Freiheit und Flexibilität (Angelucci, 2020: 3). Mit meiner Arbeit versuche ich die Vor- und Nachteile von Plattformarbeit anhand vergleichender Studien sowie eigener Interviews abzubilden.

Innerhalb der *Gig Work* wird zwischen dem sogenannten *Crowdworking* und dem *Work-On-Demand* unterschieden. Bei Ersterem arbeiten Menschen von ihren eigenen Schreibtischen aus, zu dieser Form zählt auch die in diesem Beispiel analysierte Plattform *italki*. Menschen, die in diesem Bereich tätig sind, scheinen laut Angelucci (2020: 7) qualifizierter zu sein als Personen, welche die Form des *Work-On-Demand* ausüben, sich über Apps verbinden und ihre Arbeit in der ‚realen‘ Welt verrichten. Ein Beispiel hierfür wäre die bereits erwähnte Plattform *Uber*. Online-Arbeitsplattformen sind der Eckpfeiler der Gig Economy, sie schaffen einen Mehrwert durch den Einsatz von Algorithmen und Clouds, die autonom arbeiten und eine Vermittlung zwischen mehreren Wirtschaftsakteuren leisten. Sie fungieren als Vermittler zwischen Personen, die eine Dienstleistung anbieten können und Verbrauchern, die sie nachfragen. Dies hat im Laufe der Zeit dazu geführt, dass sich Online-Jobplattformen mehr und mehr auf dem Arbeitsmarkt etabliert haben (Angelucci, 2020: 7). Das Geschäftsmodell der Plattformen, ist im Kern das eines Technologieunternehmens. Es wird eine Transaktionsfläche zurverfügung gestellt „ohne selbst umfassend in Produktionsmittel und lebendige Arbeit zu investieren“ (Altenried, 2021: 52). So liegt das Potenzial für Investor*innen beispielsweise in der Sicherheit, dass sich Plattformen von den meisten Kosten, die ein normales Unternehmen verursacht, distanziert (Altenried, 2021: 52). Im

Folgendes wird die Plattform *italki*, als Beispiel für eine dieser Plattformen, genauer betrachtet und erläutert.

Der Untersuchungsfall *italki*

Die Beherrschung einer Fremdsprache wird in der heutigen interdependenten und sich ständig verändernden Welt immer wichtiger. Insbesondere Englisch wird immer mehr zur internationalen Sprache der Wirtschaft, der Medien und der Kultur. Plattformen schaffen Online-Lernmöglichkeiten, die (teilweise) kostenlos und ständig zugänglich sind (Ngo & Eichelberger, 2020: 182). *Italki* ist im Wesentlichen darauf ausgelegt, Muttersprachler*innen und Sprachlernende zum Zweck der sprachlichen Interaktion und Sozialisierung zusammenzubringen (Pachecho, 2017: 7). *Italki* bietet eine Reihe von Tools, die verschiedene Lernerfahrungen ermöglichen und für den selbstgesteuerten Lernenden zur Verfügung stehen (Ngo & Eichelberger, 2020: 188). Per se bietet die Plattform keine Sprachlernmaterialien an, sondern ist darauf ausgelegt, dass Lernende sich selbstständig durch das Buchen von Unterricht oder durch die Nutzung von Community-basierter Interaktion fortbilden (Pachecho, 2017: 8). Bei *italki* gibt es zwei Kategorien von Lehrkräften, zum einen die der Community-Lehrkraft ohne Nachweis über eine Ausbildung im pädagogischen Bereich, was den Einstieg bei der Plattform niedrigschwellig gestaltet. Zum anderen gibt es die Kategorie der professionellen Lehrkraft, die entsprechende Zertifikate vorweisen und damit auch einen höheren Mindestpreis pro Stunde veranschlagen kann.

Das Bezahlungssystem der Plattform wird über weitere Plattformen vorgenommen. Nach den erfolgreich abgeschlossenen Stunden wird der Lehrkraft ihr jeweiliger Stundenlohn zweimal pro Monat gutgeschrieben (Italki, 2021: 2). Dieser darf nach Angaben der Plattform 5 \$ pro Stunde nicht unter- und 80 \$ pro Stunde nicht überschreiten (hiervon behält *italki* eine Provision von 15 Prozent ein). Durch die Konvertierung von USD in brasilianische Reais liegt der Mindestpreis pro Unterrichtsstunde bei ungefähr dem fünffachen des Mindestlohns in Brasilien (Lenzner, 2021: 21). Diese und andere Regelungen der Plattform finden bei allen Ländern in denen *italki* vertreten ist Anwendung. Es existieren keine spezifischen landesabhängigen Reglementierungen was beispielsweise Löhne betrifft.

2.2 Kontext Lateinamerika; Untersuchungsgebiet Brasilien

Der Begriff *bico* entspricht dem des *Gig* in Brasilien. Dies ist eine informelle oder vorübergehende Aktivität. Wer diesen Aktivitäten nachgeht, prägt die Stadt und das Stadtbild Brasiliens. So wird beispielsweise (wiederverwertbarer) Müll gesammelt, Waren als Straßenverkäufer verkauft und oder an Ampeln parkende Autos „mit einem Tuch (flanela) [gesäubert, C.P.], das namensgebend für die sogenannten flanelinhas ist“ (Lenzner, 2021: 16).

Armut und Ungleichheit stellen für die Länder Lateinamerikas im Allgemeinen und Brasilien im Besonderen zwei enorme Herausforderungen dar (Cecchini, 2007: 2). Lateinamerika ist die Region mit der größten Ungleichheit der Welt (Zubieta, 2010:1). In Brasilien stagniert das mittlere monatliche Pro-Kopf-Gehalt seit mehreren Jahren und erreichte 2018 805 Reais. 57,6 Prozent des Pro-Kopf-Haushaltseinkommens lagen 2018 unter dem gesetzlichen Mindestlohn von 954 Reais und mehr als etwa 25,3 Prozent der Bevölkerung leben von weniger als 5,50 Dollar am Tag (Lenzner, 2021: 14). Es ist auch die Region, in der andere Dimensionen der Ungleichheit, insbesondere die Ungleichheit der Geschlechter, mit dieser Kluft interagieren (Zubieta, 2010:1f). Laut Cecchini beschränkt sich der sogenannte ‚digital divide‘ nicht auf Einkommen, Bildung und geografischen Wohnort, sondern auch auf Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern, dem Alter und der ethnischen Herkunft (2007: 7). Der Prozentsatz der weiblichen Internetnutzer in Lateinamerika und der Karibik wird auf etwa 38 Prozent geschätzt, was weit von der Geschlechterparität entfernt ist. Ältere und indigene Menschen sind ebenfalls benachteiligt. Der Anteil der nicht-indigenen Bevölkerungsgruppen, die zu Hause über einen Computer verfügen, war 2003 fünfmal höher als der Anteil der indigenen Bevölkerung (Cecchini, 2007: 7).

In vorangegangenen Studien wurde bereits diskutiert, ob Technologien zur Entwicklung und zur Armutsbekämpfung in der lateinamerikanischen Region beitragen können, beziehungsweise wie sich die Digitalität auf die Ungleichheit auswirkt (Cecchini, 2007: 2). Für Cecchini steht fest, dass der Zugang zu digitalen Medien nicht in direkter Verbindung zu Bildung steht. So kann beispielsweise der Zugang zum Internet eine Möglichkeit zum Bildungserwerb und Bekämpfung der Ungleichheit bieten, aber der Zugang allein sorgt nicht automatisch für einen höheren Bildungsstandard. Ohne staatliches Eingreifen dürfte, laut Cecchini eine relativ kostspielige IKT, die hohe Bildungskenntnisse erfordert, wie das Internet, die bestehenden sozialen Spaltungen noch verschärfen (2007: 3). Zubieta beschreibt nicht nur die Kluft zwischen reichen und armen Ländern, sondern betont auch die Unterschiede zwischen der

klassischen Wirtschaft und der wissensbasierten Wirtschaft (2010: 3). Um dies genauer zu verstehen, wird im folgenden Abschnitt kurz auf die jüngste Vergangenheit Brasiliens eingegangen und auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes.

Die in den 1970er Jahren forcierte Industrialisierung in Brasilien trägt das erste Mal zu einer Verbesserung - für einen kleinen Teil der städtischen Bevölkerung - der Arbeitsbedingungen bei. In den 1980er und 1990er Jahren verfügen nur 9 Prozent der brasilianischen Bevölkerung über einen Grund- oder Hauptschulabschluss. Der Anteil der Analphabet*innen beträgt mehr als 20 Prozent der Bevölkerung (Calcagnotto, 1989: 15). Zu diesem Zeitpunkt breitet sich die informelle Beschäftigung wieder aus. In den 1990ern sind 28 Prozent der erwerbstätigen Bevölkerung inoffiziell beschäftigt, hauptsächlich Junge und Alte, sowie ungelernete Arbeiter*innen. In den 2000er Jahren erlebt das Land durch starke soziale Bewegungen und Gewerkschaften eine Eindämmung sozialer Ungleichheit, eine Verbesserung des Arbeitsmarktes sowie der Arbeitsbedingungen und den Abbau der Arbeitslosigkeit. Es wird der Mindestlohn eingeführt welcher, genau wie die weiteren Errungenschaften, sich nur bedingt auf alle Bevölkerungsschichten auswirkt (Lenzner, 2021: 7).

2017 soll durch eine neue Definition des Zeitarbeiter*innenstatus eine weitgehende Flexibilisierung des Arbeitsmarktes stattfinden. Kritiker*innen dieser Reform sehen hierin die Legalisierung von Praktiken, welche zuvor als instabil, informell und illegal bezeichnet wurden. Lenzner argumentiert mit (Santos 2020, 97-101),

dass der brasilianische Diskurs um die Prekarisierung in Bezug auf die Arbeitsmarktreform sowie auf die sogenannte Prekarisierung durch Formen digitaler Arbeit stark durch europäische Begriffe, Forschung und Maßstäbe geprägt sei. Es sollte [...] zwischen den Begriffen Arbeit und Beschäftigung unterschieden werden – viele [Arbeiter*innen] in Brasilien sind nie in den Genuss einer (formellen) Beschäftigung gekommen, wodurch der Diskurs um Prekarisierung klassistisch [ist] (2021: 8).

In dieser Arbeit wird die mögliche Lösung der Prekarisierung von Arbeitskräften in dem Erwerb von Wissen gesucht, welches zu einer Verbesserung der Arbeitsverhältnisse führen kann. Eine Möglichkeit wird in dem kostengünstigern Zugang zur digitalen Informationsinfrastruktur gesehen. So könnte beispielsweise die Plattform italki zum Erwerb von Sprachkenntnissen

beitragen, mit denen die Chancen auf dem Arbeitsmarkt verbessert werden könnten. Cecchini (2007: 13) schreibt jedoch, dass es nicht realistisch sei Telefonanschlüsse, Computer oder Internetzugang für alle Haushalte bereitzustellen. Er beschreibt auch die Problematik, dass selbst der Zugang zu nützlichen IKT-Anwendungen keine Garantie dafür sei, dass diese genutzt werden. Vielmehr müsse man erst durch Sensibilisierungsprogramme auf das Potenzial der IKT (z. B. für die Schaffung neuer Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt) aufmerksam machen. In den Interviews wurden die Informand*innen zu dieser und ähnlichen Sachlagen nach ihrer persönlichen Einschätzung befragt. Im folgenden Teil wird dargestellt wie die Interviewpartner*innen ausgewählt wurden und in welcher Form die Befragungen stattfanden.

3. METHODIK

3.1 Erhebung; visuell basierte Interviews

Um passende Informand*innen für die Forschung zu finden, wurde auf der Plattform *italki* nach Teilnehmer*innen gesucht. Zum Schutz ihrer Anonymität wurden Pseudonyme der Vornamen verwendet. So nahmen an der Forschung für die Perspektive der Lehrkräfte⁴; Gabriela, Julia und Ana teil. Für die Perspektive der Schüler*innen erklärte sich João bereit mir Auskünfte zu geben.

Der erste Kontakt zu den Lehrkräften⁵ entstand über das Kontaktformular, welches von *italki* bereitgestellt wird. Dabei bestand die Herausforderung darin, in den 500 Zeichen, die in dem Formular vorgesehen sind, die Aufgabenstellung sowie das Projekt so zu erläutern, dass das Interesse der jeweiligen Person geweckt wurde. Folgender Text wurde in der Spalte der persönlichen Mitteilung übermittelt:

Olá, o meu nome é Charlotte. Estou estudando Geografia e Estudos Latino-Americanos. Atualmente estou trabalhando num pequeno projeto de investigação. Sou professora no italki e utilizo a plataforma há anos, estou interessada em saber mais sobre seus usuários.

⁴ Wenn im Verlauf dieser Arbeit von den interviewten Lehrkräften gesprochen wird, spreche ich nur von Frauen, da ich ausschließlich Frauen für diesen Teil interviewt habe ebenfalls handelt es sich nur um Frauen, wenn von den visuell basierten Interviews gesprochen wird, da nur von den Lehrerinnen nach Videos von ihrem Alltag gefragt wurde. Ebenso spreche ich nur von einem Mann, wenn von dem interviewten Schüler gesprochen wird.

⁵ Insgesamt schrib ich elf Lehrkräfte an, von denen mir vier antworteten. Drei waren bereit mir ein Interview zu geben.

Gostaria de participar do meu projeto de investigação?

A tarefa seria filmar o seu dia/ a sua vida quotidiana num máximo de 8 vídeos. Com base nestes pequenos clipes, gostaria de realizar uma breve entrevista com vocês)

Es wurden halbstrukturierte Interviews geführt, da diese mehr Raum für die Interpretation des oder der Befragten lassen und ihn oder sie nicht zu sehr eingrenzen oder mit zu viel Informationen vorweg die Ergebnisse beeinflussen (Thomas, 2010: 472). Neben den Interviews wurden Videos von den Teilnehmerinnen über ihren Alltag im Zusammenhang mit der Plattform angefertigt. Diese dienen zum einen dazu, bereits einige Informationen zu generieren, um im Anschluss daran detaillierte Interviews zu führen, andererseits bilden diese die Grundlage für eine Kurzdokumentation über die Plattform. Durch diese Doku sollen die Erkenntnisse nicht allein bei der forschenden Person, also mir bleiben, sondern auch mit den Interviewten und anderen Menschen geteilt werden. Das Videoformat ist leichter zugänglich als ein wissenschaftlicher Text (Flad, 2010: 40ff).

Die Videos wurden mit dem eigenen Smartphone oder einer Kamera der Informand*innen aufgenommen. Im Anschluss wurden die Aufnahmen über einen Onlinelink an mich gesendet. Abschließend wurde in einem Interview auf das verbale visuelle Material eingegangen. Die halbstrukturierten Interviews leiteten daher von dem zuvor betrachteten visuellen Material ab.

Für dieses Projekt wurde eine Kombination aus Methoden der reflexiven Fotografie und der Autofotografie gewählt. Wobei nicht Fotos als Ausgangsmaterial gewählt wurden, sondern Bewegtbilder. Laut Young & Barrett bilden die „Methoden der Autofotografie und der reflexiven Fotografie einen fließenden Übergang und keine trennscharfe Kategorisierung“ (zitiert nach Dirksmeier, 2013: 90), weshalb sie gut zusammen angewendet werden können. Bei beiden Methoden sollen die teilnehmenden Individuen selbst die Bilder beziehungsweise die Videos aufnehmen, was auch hier so angewandt wurde (Dirksmeier, 2013: 86). Der Grund, warum diese Forschung nicht nur mit Interviews durchgeführt wurde, ist, dass Bilder eine „Sinnhaftigkeit auf spezifische Art und Weise“ (Kogler, 2018: 264) erzeugen können, die so nicht durch verbale oder schriftliche Darstellungen geschaffen werden kann. Der Vorteil dieser Methode besteht darin, den Informand*innen dabei einen großen Teil der Verantwortung zu übertragen, vor allem in der Neuverhandlung der Machtstrukturen zwischen der Forscherin

und den befragten Personen (Dirksmeier, 2013: 89). Durch die relativ freie Wahl der Motive kann zugleich eine höhere Eigenmotivation der Personen angeregt werden. Visuelle qualitative Methoden erlauben gemäß Dirksmeier ein hohes Niveau an Partizipation der Teilnehmenden im Forschungsprozess. Durch die reflexive Fotografie können räumliche Vorstellungen der Informant*innen für die Forscherin sichtbar werden, welche anschließend durch ein Interview vertieft werden können (Dirksmeier, 2013, 90f). Die Methodik erscheint hierdurch besonders passend, weil sie die Möglichkeit bietet, die Vor- und Nachteile der Plattform aus einer individuellen Perspektive zu beleuchten, da nicht nur während des Interviews bereits feststehende Fragen beantwortet wurden, sondern vor allem auch der Alltag der Lehrkräfte beleuchtet wurde.

3.1 Auswertung; Inhaltsanalyse

Bei der Auswertung der Bewegtbilder wurde mit einer interpretativen Bildanalyse gearbeitet. Dabei wird nicht nur quantitativ oder deskriptiv vorgegangen, sondern im Gesamten hermeneutisch betrachtet und interpretiert (Kogler, 2018: 266). Es ist zu beachten, dass die Videos nicht in einem professionellen Rahmen und auch nicht für die Öffentlichkeit produziert wurden. Sie sind eine Momentaufnahme der Wahrnehmung der Lehrkräfte. Deshalb wäre zum Beispiel eine kritische Diskursanalyse hier nicht zielführend. Es wurde eine Mischung aus Kompositions- Interpretations- und Inhaltsanalyse angewendet (Rose, 2002: 33). Um dem Umfang dieser Arbeit gerecht zu werden, wurden, nach dem Vorbild der Inhaltsanalyse nach Kuckartz, Themenmatrizen der Interviews angefertigt (s. Anhang), um so einen Überblick aller dargestellten Thematiken und Kategorien zu beschreiben (2016: 111 f.). Die den Themen zugeordneten Aussagen wurden jeweils in rot (negativ), grün (positiv) oder grau (neutral) markiert. Durch die nebeneinander angeordneten Aussagen und deren farblicher Markierung kann die jeweilige Einstellung der Interviewten verglichen werden. Diese grobe Kategorisierung wurde von mir festgelegt, um eine vereinfachte Auswertung zu ermöglichen und einen roten Faden anhand der Themen durch die Analyse zu ziehen. Sie basiert auf den erwähnten Begriffen und Themen die von den Interviewpartner*innen während der Gespräche erwähnt wurden. Die Themenkomplexe wurden folgenden Begriffen zugeordnet; Gehalt, Stunden, Arbeitsbedingungen, Schüler*innen, Lernen, Austausch, Unsicherheit, Zukunft, Gemeinschaft sowie Unabhängigkeit.

4. AUSWERTUNG & ANALYSE

Das folgende Kapitel beschäftigt sich zunächst mit den Argumenten, die in bisherigen Forschungsarbeiten, hauptsächlich in Ngo & Eichelberger (2020) und der von Altenried (2021) sowie Altenried et al. (2021), als positiv mit der Plattformarbeit im Allgemeinen und *italki* im Speziellen konnotiert wurden. Diese Argumente werden ebenfalls mit den Informationen aus den Interviews ergänzt. Anschließend widmet sich das Kapitel den negativen Aspekten. Unterteilt wurde jeweils noch nach den Perspektiven der Lehrenden und Lernenden, wobei einige Aspekte, welche von der einen Gruppe als positiv wahrgenommen wurden, teilweise eine negative Auswirkung für die andere Seite aufgewiesen haben.

4.1 Vorteile

4.1.1 Lehrende

Als erstes Argument kann angeführt werden, dass Crowdfunding Plattformen einen niedrigschwelligen Zugang bieten, sowohl zu Bildung als auch zu Jobs. So bieten sie auch für Menschen mit Schwierigkeiten bei der Jobsuche auf dem lokalen Arbeitsmarkt eine Möglichkeit (Altenried, 2021: 63). Weiterhin beschreiben Altenried et al., dass die Motivation in das Crowdfunding Konzept einzusteigen „andere Ansprüche an Familie, Elternschaft oder Flexibilität, an (weniger) Verantwortung, Belastung und Stress im Job oder Reaktionen auf Mobbing durch Kolleg*innen“ sein können (2021: 17). Eine aktuelle Studie hat gezeigt, dass Flexibilität ein wesentlicher Faktor bei der Wahl von Plattformen als Hauptbeschäftigung ist, da die Arbeitenden ihre Zeit besser einteilen können als bei herkömmlichen Jobs (Altenried, 2021: 63).

Vorteile der Plattform *italki* werden von den interviewten Brasilianerinnen vor allem durch die Umrechnung von US-Dollar in Reais gesehen. So sagt Ana, dass gerade diese Umrechnung des Verdienstes in Dollar und dem Bezahlen in Real für sie sehr lukrativ ist. Auch, wenn sie weiterhin betont, dass sie hierdurch monatlich einen doppelten Mindestlohn verdient, welcher laut ihrer Aussage sehr wenig ist, hat diese Arbeit für sie allerdings nur während ihres Studiums eine Perspektive (4:36). Auch Julia sagt in ihrem Interview, dass gerade der Lohn in Dollar für Menschen in Brasilien sehr reizvoll ist, da der Real sehr entwertet ist. So rechnet sie während des Interviews vor, dass sie, um auf den Mindestlohn in Brasilien zu kommen gerade einmal 50 Stunden im Monat auf der Plattform arbeiten muss (5:55). Zur Erinnerung, der

gesetzliche Mindestlohn lag 2018 bei etwa 954 Reais. Wobei auch dieser in der Realität häufig unterschritten wird (Lenzner, 2021: 6).

Ein weiterer Vorteil, den Ana in der Plattform sieht, ist jener, dass die Organisation vereinfacht wird. So zählt sie beispielsweise auf, dass *italki* Konflikte zwischen Schüler*innen und Lehrkräften löst. Außerdem muss sie keine Schüler*innen akquirieren. Auf *italki* hat man ein Profil und kann von Schüler*innen gefunden werden. Ein Vorteil, den sie sieht, ist auch, dass es sich um Fixpreise handelt und sie nicht mit jedem neuen Schüler oder neuen Schülerin neu verhandeln muss. Für sie sind die 15 Prozent, die *italki* von jeder abgeschlossenen Stunde als Provision einbehält für den Service, den die Plattform leistet, gerechtfertigt (18:51).

Einen Vorteil, den alle drei interviewten Lehrerinnen beschreiben, ist der, dass ein interessanter Austausch und Kontakt mit Menschen zustandekommt. So sagt Ana beispielsweise, dass sie durch jede Stunde mit *italki* weiter ihre Vorurteile abbaut (18:51). Julia beschreibt den kulturellen Austausch als Erlebnis der Plattform „*não é só sobre a aprender inglês, mas é também sobre compartilhar culturas e experiências que as pessoas [vivenciam]*“ (1:44). Gabriela beschreibt darüber hinaus auch den Informationsaustausch. So habe sie beispielsweise Genaueres über die Lage der Pandemie in den Ländern ihrer Schüler*innen erfahren (15:05). Dieses Vermitteln von Einblicken aktueller Lagen, zum Beispiel von politischen Thematiken, abseits von den Mainstream-Medien ist ein klarer Gewinn für die Lehrenden und Lernenden.

4.1.2 Lernende

Das Online-Lernen bietet den Lernenden zeitliche, räumliche und inhaltliche Freiheit. Sowohl in dem von mir geführten Interview als auch in bereits publizierten Forschungen zu *italki* werden Zugehörigkeitsgefühl und Gefühle von Gemeinschaft und Kameradschaft als die positivsten Aspekte von *italki* genannt (João, 4:50 / Ngo & Eichelberger, 2020: 194).

Plattformen springen für Lücken ein, welche zum Beispiel durch ein nicht ausreichendes staatliches Netz entstehen. So ist der Präsenzunterricht in Sprachlehrzentren viel teurer als auf *italki*. Außerdem berichtet einer der Teilnehmenden der Studie von Ngo & Eichelberger, sei es für ihn einfacher, passende Zeiten für seinen Unterricht zu finden (2020: 192). Dieser Vorteil der Lernenden kann sich allerdings zu einem Nachteil der Lehrenden entwickeln (s.u.).

Im Gegensatz zu der Perspektive der interviewten Lehrer*innen, gibt João an, dass die Preisgestaltung von *italki* fair sei. Er sagt, die Lehrkräfte könnten ihren Preis frei bestimmen

und die Schüler*innen könnten durch die Suchfunktion der Plattform eingeben wie viel sie bereit wären pro Stunde zu bezahlen (5:33).

4.2 Nachteile

Zwar bestehen große Unterschiede zwischen den verschiedenen Plattformen, wenn es um ihr Geschäftsmodell geht, jedoch vereint sie ein grundsätzliches Streben nach demselben Ziel: „Plattformen zu unverzichtbaren Infrastrukturen des Alltagslebens zu machen“ (Altenried et al., 2021: 13). Dies ist per se zwar kein Nachteil der Plattformen, beschreibt jedoch, wo der Fokus dieser liegt. Nicht auf dem Menschen, dem Individuum, sondern auf dem eigenen Wachstum. Es werden außerdem diejenigen ausgegrenzt, die nicht über digitale Geräte, beziehungsweise einen digitalen Zugang verfügen, sowie die, die nicht über das Wissen verfügen diese Technologien zu verwenden, das heißt durch diese zu lernen (Altenried et al., 2021: 19). Bereits existierende Forschung zum Thema sowie die Interviewergebnisse machen deutlich, dass ein Grundverständnis der englischen Sprache nötig ist, um Stunden anbieten zu können als auch sich auf einer Plattform zurecht zu finden, die nur auf Englisch verfügbar ist (Altenried, 2021: 64). So beschreibt Ana in ihrem Interview, dass sie hauptsächlich Schüler*innen aus Lateinamerika unterrichtet, und zwar bringt sie ihnen auf Portugiesisch oder Spanisch Englisch bei.

A porcentagem de alunos que eu tenho de inglês é 70% – 80% só alunos de inglês. Para todos dou aula em inglês ou espanhol, porque o nível de português é muito baixo, então eu tenho que saber outra língua para conseguir ensinar o português. Então, (...) a porcentagem de pessoas que falam inglês no Brasil é 3% (...)

Weiter gibt sie auch an, dass die Mehrheit der Brasilianer*innen, die Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt haben, auch keine Möglichkeit haben auf *italki* zu arbeiten (10:10). Im Gegensatz zu ihrer Einschätzung zu dem Niveau der Englischkenntnisse in Brasilien sagt sie über die Plattform jedoch, dass es, je mehr Sprachen die Lehrkraft spricht, desto einfacher wird Schüler*innen zu finden (12:34). Der interviewte Schüler João berichtete, dass das Erlernen von Sprachen in Brasilien nicht wirklich in der Schule stattfindet. Wer es sich leisten könne, nehme außerhalb Unterrichts (3:07).

4.2.1 Lehrende

Ein nicht von der Hand zu weisender Nachteil für Arbeitende, beziehungsweise in diesem Fall Lehrende, ist, dass die meisten Plattformen, wie die bereits erwähnte Plattform *Uber* oder auch *Deliveroo* versuchen die Risiken und Kosten zu externalisieren und auf andere Akteure abzuwälzen (Altenried et al., 2021: 13), so auch *italki*. Lehrkräfte sowie Schüler*innen müssen über ihre eigenen digitalen Zugangsmöglichkeiten verfügen. Lehrkräfte müssen auch ihr eigenes Unterrichtsmaterial einbringen. Diese können je nach Art des Unterrichtens von einfachen Texten auf der Zielsprache über Grammatikaufgaben hin zu Podcast Empfehlungen reichen.

Während *italki* immer eine Provision von 15 Prozent einbehält, sobald eine Lehrkraft eine Stunde abschließt, wird in den Interviews hauptsächlich von der hohen Unsicherheit der Buchungen gesprochen. So ergibt sich ein Ungleichgewicht zugunsten der Plattform, die nicht auf jede einzelne Lehrkraft angewiesen ist.

Als ein weiterer gewichtiger Unsicherheitsfaktor, die erwähnt werden, wird die geringe Absicherung, die die solo-selbstständigen Arbeiter*innen der Plattform haben, genannt. Sie stehen deshalb Unfällen, Krankheiten, aber auch durch die Möglichkeit plötzlich wegbrechender Aufträge, etwa im Zuge der Corona-Pandemie, weitgehend allein gegenüber. So wird von Julia als Argument angeführt, dass es sich für Menschen aus Brasilien lohnt dort tätig zu sein, weil sie in Dollar verdienen. Sie fügt jedoch hinzu, dass eine gewinnbringende Tätigkeit vom Dollarkurs abhängig sei. Ebenso sagt sie, dass *italki* nicht als feste Arbeit angesehen werden kann (8:13). So beschreibt Ana, dass diese Unsicherheiten, während sie noch studiert, für sie tragbar seien. Jedoch sieht sie sich in Zukunft nach abgeschlossenem Studium nicht auf dieser Plattform. Sie sagt:

Eu não consigo viver com essa insegurança de se eu ficar doente, eu não vou ter nada ou se tal não acontecer, tal coisa ou vai que eu tenho um problema na plataforma, eles me tiram da plataforma temporariamente porque alguma situação aconteceu. Não ter a segurança de que eu vou receber todo mês. E tudo bem viver com essa insegurança agora. Mas no futuro, não. (Ana, 28)

Plattformen wie *Uber* oder *Deliveroo* kommunizieren jedoch einen idealistischen Freiheits- und Unabhängigkeitsgedanken, welcher den Arbeiter*innen eine selbstsuffiziente-unabhängige Arbeitsmöglichkeit verspricht (Altenried et al., 2021: 12). Diese scheinbare Flexibilität, bei welcher die Arbeiter*innen ihre Zeit frei einteilen können, ist jedoch ein Nachteil für einige Arbeitende, die nicht durch Arbeitsnormen geschützt werden können, da sie nicht durch einen Vertrag mit der Plattform oder ihren Schüler*innen abgesichert sind. Gabriela, eine der von mir Interviewten, gibt beispielsweise an, noch einen Zweitjob zu haben, um finanziell abgesichert zu sein (1:50).

Ein nicht nur auf die Plattformarbeit zurückzuführender Nachteil, betrifft die Gesundheit, denn es handelt sich um eine Tätigkeit, bei der die meiste Zeit des Tages vor dem Computer verbracht wird. Dieser Fakt wird von allen drei Interviewten erwähnt. Seien es bei Ana die Auswirkungen auf ihre Wirbelsäule (6:46), oder bei Julia die neue Brille, die sie sich seit Beginn ihrer Tätigkeit hat zulegen müssen (9:28).

Wie bereits unter den Vorteilen für Lernende erwähnt, bieten Crowdwork-Plattformen Lösungen für spezifische „stoffliche [...] Reproduktionskrisen“ (Altenried et al., 2021: 17). Sie versorgen in dem Fall von *italki* Sprachlernende mit günstiger, flexibel skalierbarer Arbeit und rund um die Uhr zugänglichen Lehrkräften. „Damit bearbeiten sie nicht nur den (lokalen) Mangel an Arbeitskraft, sondern intervenieren auch in das soziale Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit“ (Altenried et al., 2021: 17). Durch die digitalen Technologien der Plattform werden die Arbeiter*innen rund um den Globus in ein Konkurrenzverhältnis zueinander gesetzt und der Preis der Arbeit wird gedrückt (Altenried et al., 2021: 17). Im Fall der Plattform *italki* gibt es zwar die Möglichkeit, seinen eigenen Preis für eine Stunde zu bestimmen, aber wenn dieser weit über dem Durchschnitt liegt, ist es fast unmöglich Schüler*innen zu finden.

Die Konkurrenz und eine oft stark schwankende Auftragslage sind ein globales Problem in der Gig Economy. Da die Selbstständigen, mit ihren eigenen Computern [...] kaum Fixkosten verursachen, gibt es für die Plattformen wenig Anreize, die Zahl der angemeldeten Arbeiter*innen zu begrenzen.“[...] Crowdwork-Plattformen [...] können oft sogar auf eine globale Arbeiter*innengemeinschaft zurückgreifen und diese in Lohnkonkurrenz zueinander setzen (Altenried, 2021: 62).

Wie bereits oben erläutert schreibt *italki* gerade mal einen Mindestpreis pro Stunde von 5 \$ vor (Italki, 2021: 2). Dieser liegt in Deutschland beispielsweise unter dem aktuellen Mindestlohn (§ 15, MiLoG). Neben dem regulären Stundenpreis gibt es bei *italki* noch eine Funktion der Probestunde, hier starten die Preise bei 1\$. Jede*r neue Schüler*innen auf *italki* bekommt davon drei zugesprochen. Bei diesen Probestunden empfiehlt *italki* einen möglichst günstigen Preis zu wählen. Im Gegensatz zu den regulären Unterrichtsstunden nimmt *italki* bei diesen Stunden jedoch keine Provision. Ein weiteres Phänomen, was sich auf der Plattform beobachten lässt, ist jenes der Entwertung von einigen Sprachen durch das hohe Angebot dieser, bei einer nicht ausreichenden Nachfrage. So liegt der Durchschnittspreis einer Portugiesisch-Stunde von einer Community-Lehrkraft aus Brasilien während des Zeitpunktes meiner Forschung etwa bei 8\$. Dagegen liegt der Durchschnittspreis von Deutschlehrenden bei etwa 21\$⁶. *Italki* unterscheidet jedoch zwischen einer professionellen Lehrkraft und einem Community-Tutor. Letzterer kann einen Mindestpreis pro Stunde von 10\$ festlegen. Nach oben setzt die Plattform ebenfalls ein Limit. So kann ein maximaler Betrag von 80\$⁷ pro Stunde veranschlagt werden.

So erwähnt dies auch Ana während unseres Interviews: „Os preços dos idiomas são muito diferentes, né? Eu como professora que ensina português, inglês, cobro um valor muito mais baixo do que línguas da Europa, que são pouco faladas“ (25). Auch Gabriela beschreibt die Preise um beispielsweise Englisch oder Spanisch zu lernen als viel zu teuer für Brasilianer*innen. Dennoch sagt sie auch, dass, wenn sie Englisch in einer regulären Sprachschule gelernt hätte, es dort noch wesentlich teurer gewesen wäre (3:38).

Eine verbreitete Methode von Plattformen wie *Uber*, *Deliveroo* oder *italki* ist es, den Zugang zu zukünftigen Aufträgen durch verschiedene Bewertungssysteme zu strukturieren. Diese dienen ebenfalls als Disziplinierungsmechanismen für die formell selbständigen Plattformarbeiter*innen (Altenried, 2021: 60). Auch hier finden sich Äquivalente auf der Plattform *italki*. So beeinflusst beispielsweise die öffentlich einsehbare Statistik (s. Abb. 3) auf dem Profil der Lehrkräfte die Wahl der Schüler*innen. Nach jeder Stunde werden die Schüler*innen gebeten ihrer Lehrkraft eine Bewertung in Form von Sternen und einem Kommentar zu hinterlassen. Die Antwortquote zeigt an, wie viele der Stundenanfragen, die

⁶ Zur Berechnungsgrundlage wurden hier die jeweils ersten 20 Ergebnisse von *italki* verwendet.

⁷ Zum Zeitpunkt meiner Forschung betrug der höchste Stundenlohn einer Lehrkraft aus Brasilien 37,32 €. Wohingegen in Deutschland der höchste Stundenpreis 74,65 € betrug.

die Lehrkraft bekommen hat, beantwortet wurden. Hierfür setzt *italki* einen Zeitraum von 48 Stunden vor der geplanten Unterrichtszeit. Wird die Anfrage nicht rechtzeitig beantwortet, gibt es ein gestaffeltes Bestrafungssystem. Bei der ersten versäumten Beantwortung erhält die Lehrkraft nur eine Verwarnung. Beim zweiten Versäumnis wird das Profil der Lehrkraft aus der Liste "Eine Lehrkraft suchen" ausgeblendet. Ebenso wird der Verfügbarkeitsstatus der Lehrkraft auf "Unterrichtsfragen nur von aktuellen Schülern zulassen" geändert. Wobei dies durch Klicken eines Links wieder geändert werden kann. Bei der dritten Meldung wird, neben der Ausblendung des Profils aus den Suchergebnissen, die Sperrung der Neubuchungen für 7 Tage verhängt. Bei einem vierten Versäumnis kann das Profil nur durch das Kontaktieren des Supports wieder entsperrt werden. Zwar obliegt es der Lehrkraft, wie viele Zeitslots sie in ihrem Kalender freischaltet, es ist jedoch einfacher Schüler*innen zu akquirieren, wenn diese eine große Auswahl an verfügbaren Zeiten, auch schon für in einigen Wochen, vorfinden. Sowohl Gabriela als auch Ana erzählen in den Interviews, dass ihnen bereits eine Sperrung des Accounts passiert sei. Im Fall von Gabriela war der Hintergrund, dass sie sich während der Pandemie, als sie nicht mehr zu ihrem Offlinejob gehen konnte, bei *italki* registriert hatte. Als sich die Lage langsam verbesserte und sie an ihren Arbeitsplatz zurückkehren sollte, hatte sie bereits Stunden bei *italki* vereinbart. Sie musste diese folglich stornieren und wurde für einen Zeitraum von der Plattform gebannt (9:30).

Statistiken



59 Bewertungen ★ 4.9

1 Portugiesisch Unterrichtsstunde

muito obrigado! gostei muito do metodo de Maria Paula. Ela é muito preparada e sociável.

19. März 2022

12 Portugiesisch Unterrichtsstunden

Another great lesson, thanks!

17. März 2022

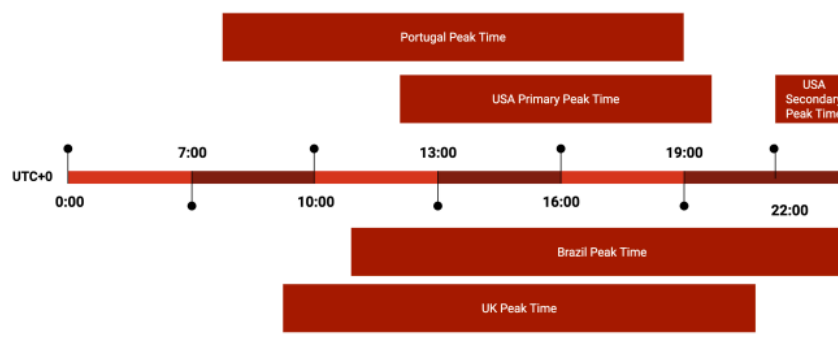
Abb. 1: Statistiken *italki*

Das Verwenden der Schüler*innen als „Co-Manager:innen“ als auch das Management über Algorithmen zielen darauf ab, dass die Plattform weitgehend automatisiert funktionieren kann und kaum angestelltes Personal für Betreuung und Management von Lehrkräften und Schüler*innen benötigt wird (Altenried, 2021: 61). So erfolgt beispielsweise auch die Einarbeitung der neuen *italki* Lehrkräfte durch „erfolgreiche Lehrkräfte“ und nicht durch eigenes Personal der Plattform (Italki, 2020).

Ein weiterer Nachteil für die Lehrkräfte, der schon kurz angeschnitten wurde, ist jener „Druck der ständigen Verfügbarkeit, verschärfte Unsicherheiten und das Verschwimmen der Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit“ (Altenried et al., 2021:19). Hier spielt auch die bereits erwähnte Antwortrate bei *italki* eine Rolle. Aber auch die Empfehlung der Website dann verfügbar zu sein, wenn die Zielgruppe für die zu unterrichtende Sprache am aktivsten auf der Plattform ist (s. Abb. 4). Dies resultiert in prekäre Verhältnisse für die Lehrkräfte, welche teilweise Nachtschichten arbeiten, um genügend Einkommen aus den Stunden zu generieren. Während generell Plattformarbeit für manche also tatsächlich als flexibel organisierbares Zusatzeinkommen funktioniert, haben andere oft weniger Alternativen und sind deswegen vollständig auf die Plattform angewiesen. Für diese Arbeiter*innen schlägt die Flexibilität nicht selten ins Gegenteil um. Um genügend Einnahmen für ihren Lebensunterhalt zu verdienen, sind viele Plattformarbeiter*innen fast immer online. Dies betrifft zum Beispiel

What time do my students want to have lessons?

To attract students you need to be available at a time that's convenient for students. Here's a list of the peak times of the top 5 markets for Portuguese language students. All times are UTC+0 so you will need to adjust these times to your local time. [Time zone converter](#)



More available time slots on your calendar allows you to appeal to students from different countries and increases the chances of you receiving lesson requests.

Abb. 2: *italki* Verfügbarkeits Empfehlungen

Crowdworker*innen, von denen manche stets verschiedene Plattformen im Browser geöffnet haben (Altenried, 2021: 63).

Nach Ansicht einiger Autor*innen sind neue staatliche Regelungen erforderlich, damit diese Arbeitnehmer*innen geschützt werden können (Angelucci, 2020: 9). So weisen Stewart & Stanford darauf hin, dass es essenziell ist, den digitalen Arbeitsmarkt durch neue Gesetze zu regulieren (2017: 421). Ein Hauptproblem, das bereits erwähnt wurde, ist jenes der Scheinselbstständigkeit der Arbeitnehmer*innen. Stewart & Stanford denken mit der voranschreitenden Plattformarbeit einen Schritt weiter und verlangen ein grundsätzliches Arbeitsschutzgesetz, welches sich dann auch auf Plattformarbeiter*innen beziehen würde. Es würde sich bei diesem Gesetz erübrigen, wer Auftraggeber*in ist und ob eine Person Selbständig oder angestellt tätig ist (2017: 425ff).

4.2.2 Lernende

Generell sind schwache Internetverbindungen sowie der Zugang zum Internet nach wie vor einige der größten Probleme (Mudra, 2020: 14). Darüber hinaus sind digitale Hilfsmittel wie Handys oder Laptops, um überhaupt Zugang zu gewähren eine teure Investition (Mudra, 2020: 15). Abgesehen von diesen allgemeinen Schwierigkeiten entstehen für die Lernenden bei der Verwendung von *italki* zwei wesentliche Einschränkungen. Die erste ist, dass *italki* kein eingebettetes Tool für synchrone mündliche Kommunikation bietet, die kostenfrei nutzbar ist. Wenn die Lernenden miteinander sprechen wollen, müssen sie ein externes Audio- oder Videokonferenztool verwenden (Ngo & Eichelberger, 2020: 195). Zwar gibt es die Option, einen sogenannten Language Partner⁸ auf *italki* zu finden, die Plattform stellt hierfür jedoch im Gegensatz zum bezahlten Unterricht keine Kalender-Funktion bereit (Ngo & Eichelberger, 2020: 192). Über die Kalender Funktion kann bei bezahltem Unterricht im abgleich mit dem eigenen Kalender ein Termin vereinbart werden. Die Webseite schickt bei Bedarf für den Termin Erinnerungsmittelungen. Ohne Verwendung, der für bezahlte Stunden,

⁸ Als Language Partner wird ein*e andere*r Nutzer*in der Plattform *italki* angesehen, mit welcher*m ein Sprachtausch stattfindet, ohne dass dafür bezahlt werden muss.

bereitgestellten Funktionen, des Kalenders und des Videotools, ist es wesentlich schwieriger für die Lernenden einen zuverlässigen Austausch zu gewährleisten (Pacheco, 2017: 34f). Dennoch berichtete Ana in ihrem Interview, dass es immer noch die bessere Alternative für sie sei, einen Language-Partner zu finden, um beispielsweise Deutsch zu lernen, da die Preisunterschiede für kostenpflichtige Unterrichtsstunden so hoch sind, dass sie sich den Deutschunterricht nicht leisten kann (13:35).⁹ Die zweite Einschränkung betrifft diejenigen, die kostenlose Konten nutzen. Nutzer von kostenlosen Konten werden auf zwei Beiträge pro Tag beschränkt, was hoch motivierte Lernende frustriert (Ngo & Eichelberger, 2020: 195). Beiträge können beispielsweise ein Kommentar in der Community der Plattform sein, bei der die Lehrenden andere um Rat fragen oder eine Diskussion zu einem bestimmten Thema eröffnen können.

Obwohl *italki* verschiedene kostenlose Funktionen anbietet, um Sprachen zu lernen sowie verschiedene Funktionen in der Community, bei der Sprachlernende Fragen stellen und beantworten können oder Diskussionen zu verschiedenen Themen eröffnen können, limitiert die Website jedoch die Nutzer*innen ohne Premium-Zugang in dieser Hinsicht. In einer Studie, die ebenfalls auf *italki* durchgeführt wurde, äußert sich einer der Interviewten wie folgt darüber:

It is annoying because [it] is very limited only two answers, two notebooks entries, two discussions. If you are a motivated learner and you don't have money for paying the premium account. You eventually will get sick of that restriction and you will opt to find another site or looking for a partner and asking him/her your questions (Ngo & Eichelberger, 2020: 188).

Altenried beschreibt, dass eine digitale Plattform im Kern ein Technologie-Unternehmen sei, welches eine Transaktionsfläche für andere bereitstellt. Plattformen investieren meist wenig in Produktionsmittel und bieten stattdessen nur die Technologie, die den Austausch zwischen externen Akteur*innen ermöglicht und beziehen dafür eine Kommission (2021: 53). Ich sehe

⁹ Referiert wird hier auf die preislichen Unterschiede für verschiedene Sprachen. So ist wie bereits erwähnt der Durchschnittspreis für eine Deutschstunde wesentlich höher als für eine Portugiesischstunde.

hierin eine Begründung dafür, dass *italki* wenig Interesse zeigt, Menschen ohne das vorhandene Kapital das Sprachenerlernen zu ermöglichen.

5. ZUSAMMENFASSUNG & AUSBLICK

Durch die vorangegangene Auswertung bereits publizierter Studien über EFL-Lernende sowie der von mir durchgeführten Interviews wurde ersichtlich, dass die Plattform *italki* durchaus Vorteile sowohl für Lehrende als auch für Lernende bietet. Gerade die geographische Unabhängigkeit ist für beide Seiten von Vorteil. Es gibt jedoch nicht zu ignorierende Nachteile, sowohl was den Arbeitsschutz als auch Regulierungen der Steuerpflichtigkeit von Plattformarbeit angeht. In dieser Hinsicht vergleichen Stewart & Stanford die Gig Economy mit den Anfängen des Kapitalismus (2017: 422). Es wäre aus meiner Perspektive jedoch nicht richtig, deshalb die Plattformarbeit zu verbieten, um beispielsweise den Schutz der Arbeitskräfte zu gewährleisten. Es muss eine andere Lösung gefunden werden. So weisen Stewart & Stanford darauf hin, dass es essenziell ist, den digitalen Arbeitsmarkt durch neue Gesetze zu regulieren (2017: 421). Ein Hauptproblem, das bereits erwähnt wurde, ist jenes der Scheinselbstständigkeit der Arbeitnehmer*innen. Dieses bezieht sich auf die meisten Arten der Plattformarbeit. In vielen Ländern sind höchstens formell Beschäftigte durch Versicherungen vor den Auswirkungen von Krankheit und Arbeitslosigkeit geschützt, eine private Versicherung ist in vielen Fällen von Einzelpersonen, die kaum den Mindestlohn verdienen, nicht tragbar. Dieser Punkt ist der wohl am häufigsten als negativ erwähnte in den geführten Interviews. Kein regelmäßiges Einkommen, keine Kranken- und Rentenvorsorge. Alles was normalerweise von Arbeitgeber*innen getragen wird, wird bei Plattformarbeit auf die „Selbstständigen“ verlagert. Bei Plattformarbeit ist jedoch häufig unklar, in welchem Arbeitsverhältnis, in diesem Fall die Lehrkraft steht. Wer wäre Arbeitgeber*in beziehungsweise Auftraggeber*in? Bei der App *Uber* wurde bereits in mehreren Fällen entschieden, dass es sich nur um eine Scheinselbstständigkeit der Fahrer*innen handelt, die zwar ihr eigenes Fahrzeug bereitstellen, aber weder ihre Kund*innen noch die Strecke oder den Preis der Fahrt bestimmen. In diesen Dreiecksbeziehungen aus Kund*innen, welche die Fahrt beziehungsweise den Unterricht buchen, der Plattform, die diese Aufträge koordiniert und der Person, die die Aufgabe ausführt, ist häufig nicht klar, wer Auftraggeber*in ist, Kunde*in oder Plattform? Die Plattformen, die weniger Gefahr laufen, als Arbeitgeber*in eingestuft zu werden, sind diejenigen, die ein größeres Maß an Autonomie bei der Gestaltung der Aufgaben und der Bedingungen, unter denen sie durchgeführt werden, bereitstellen. Bei

italki ist die Frage nicht leicht zu beantworten. Es können von der Lehrkraft zwar bis zu einem gewissen Grad, Preis und Person, die unterrichtet wird, bestimmt werden, allerdings sind die Kontrollmaßnahmen (s. Kapitel 4.2.1) relativ umfangreich. Die Frage, die sich auch in diesem Kontext stellt, ist, ob die Lernenden letztlich die Arbeitgeber*innen sind? Wie bereits erwähnt, denken Stewart & Stanford mit der voranschreitenden Plattformarbeit einen Schritt weiter und verlangen ein grundsätzliches Arbeitsschutzgesetz, welches sich dann auch auf Plattformarbeiter*innen beziehen würde. Es würde sich bei diesem Gesetz erübrigen, wer Auftraggeber*in ist und ob eine Person Selbständig oder angestellt tätig ist (2017: 425f.). Es würde ebenfalls verhindern, dass der momentane Zustand der ausgebeuteten Arbeiter*innen weiter besteht. Für Plattformen wie *italki* gehört jedoch die, wie bereits erwähnt, möglichst günstige Arbeitskraft zum Geschäftsmodell. Wären die Stunden teurer, weil nicht nur Versicherungsabgaben für die Lehrkräfte fällig werden würden, sondern auch Verträge die den Lehrkräften eine garantierte Mindestsumme bei bestimmter Aktivität garantieren würden, würde das Geschäftsmodell der Plattform vermutlich nicht aufgehen. *italki* ist drauf angewiesen seinen Kund*innen (den Schüler*innen), möglichst viele Lehrkräfte zu möglichst geringen Löhnen zu vielen Zeiten verfügbar zu machen.

6. BIBLIOGRAPHIE

- Altenried, Moritz (2021): „Was ist eine Plattform? Politische Ökonomie und Arbeit im Plattformkapitalismus“, in: Altenried, Moritz et al. (Hg.): *Plattformkapitalismus und die Krise der sozialen Reproduktion*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 50 – 69. URL: https://www.rosalux.de/fileadmin/images/publikationen/sonstige_texte/056-Altenried-RosaLux.pdf Letzter Zugriff: 31.05.2022.
- Altenried, Moritz et al. (2021): „Zum Zusammenhang digitaler Plattformen und der Krise der sozialen Reproduktion: Einleitung“, in: Altenried, Moritz et al. (Hg.): *Plattformkapitalismus und die Krise der sozialen Reproduktion*. Münster: Westfälisches Dampfboot, 7 – 27. URL: https://www.rosalux.de/fileadmin/images/publikationen/sonstige_texte/056-Altenried-RosaLux.pdf Letzter Zugriff: 31.05.2022.
- Angelucci, Samuel (2020): *Exploring different types of Multiple Job Holding through the Gig Economy: their Push and Pull factors*. Master Thesis. Enschede: University of Twente.

http://essay.utwente.nl/82996/1/Angelucci_BA_Behavioural%2CManagementandSocial%20sciences.pdf Letzter Zugriff: 31.05.2022.

Calcagnotto, Gilberto (1989): „Brasilien: Krisen eines Landes an der Schwelle zu neuen Abhängigkeiten“, in: *Zeitschrift für Entwicklungspädagogik*. Vol. 12. No. 4. 14-17. URL: https://www.pedocs.de/volltexte/2022/6488/pdf/ZEP_1989_4_Calcagnotto_Brasilien_Krisen.pdf. Letzter Zugriff: 01.06.2022.

Cecchini, Simone (2007): „Digital Opportunities, Equity and Poverty in Latin America“, in Gascó-Hernández et al. (Hg.): *Information Communication Technologies and Human Development: Opportunities and Challenges*. USA – UK: IGI Publishing.

Conrad, Sebastian (2015): „Die Weltbilder der Historiker“, in: *BPD – Aus Politik und Zeitgeschichte (APuZ)*. URL: <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/212825/die-weltbilder-der-historiker/> Letzter Zugriff: 12.07.2022.

Deges, Frank (2020): „Gig Economy“, in: Springer Gabler Verlag (Hg.): *Gabler Wirtschaftslexikon*. URL: <https://wirtschaftslexikon.gabler.de/definition/gig-economy-122673/version-378819> Letzter Zugriff: 04.05.2022.

Dirksmeier, Peter (2013): „Zur Methodologie und Performativität qualitativer visueller Methoden - Die Beispiele der Autofotografie und reflexiven Fotografie“, in: Rothfuß, Eberhard/ Dörfler, Thomas (Hg.): *Raumbezogene qualitative Sozialforschung*. Wiesbaden: Springer VS, 83 – 101.

Flad, Carola (2010): „Darstellen und Vermitteln von Inhalten im Dokumentarfilm“, in: Flad, Carola (Hg.): *Jugend im Dokumentarfilm: sozialpädagogisch-filmanalytische Fallstudien zur Lebensbewältigung*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften, 39 – 64.

Gesetz zur Regelung eines allgemeinen Mindestlohns (Mindestlohngesetz - MiLoG) § 15 Befugnisse der Behörden der Zollverwaltung und anderer Behörden; Mitwirkungspflichten des Arbeitgebers (2014). URL: https://www.gesetze-im-internet.de/milog/_15.html Letzter Zugriff: 16.06.2022

Glebe, Dirk (2008): *Börse verstehen: Die globale Finanzkrise. Alles über die Finanzkrisen dieser Welt*. Norderstedt: Spinbooks.

italki (2020): *Handbook for new teachers. For English Language Teachers*. URL=

[https://filemanager-static01.italki.com/200110093045italki%20Teacher%20Handbook%20\(English\).pdf](https://filemanager-static01.italki.com/200110093045italki%20Teacher%20Handbook%20(English).pdf).

Zuletzt aufgerufen: 01.06.2022.

italki (2021): *Handbook for new teachers. Deutsch. Herzlich Willkommen bei italki*. URL=

[https://uploads-ssl.webflow.com/5f6c06ea5780254500e94751/6139d03b7e5dd512fb37e76c_Handbook%20for%20New%20Teachers%20-%20Deutsch%20\(2021\).pdf](https://uploads-ssl.webflow.com/5f6c06ea5780254500e94751/6139d03b7e5dd512fb37e76c_Handbook%20for%20New%20Teachers%20-%20Deutsch%20(2021).pdf). Zuletzt aufgerufen:

01.06.2022.

Kogler, Raphaela (2018): „Bilder und Narrationen zu Räumen. Die Zeichnung als visueller Zugang zur Erforschung sozialräumlicher Wirklichkeiten“, in: Wintzer, Jeannine. (Hg.): *Sozialraum erforschen: Qualitative Methoden in der Geographie*. Berlin, Heidelberg: Springer Spektrum, 261 – 278.

Kuckartz, Udo (2016): *Qualitative Inhaltsanalyse: Methoden. Praxis. Computerunterstützung*. 3. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Lenzner, Martin (2021): *Die Gig Economy in Deutschland und Brasilien – Ein Vergleich zu Ausmaß und Form prekärer Arbeit im Bereich plattformvermittelter Personenbeförderungs- und Essenslieferdiensten*. Chemnitz: Technische Universität Chemnitz. URL: <https://monarch.qucosa.de/api/qucosa%3A73976/attachment/ATT-0/> Letzter Zugriff: 01.06.2022.

Mudra, Heri (2020): „Digital Literacy among young learners: How do EFL Teachers and Learners view its benefits and barriers?“, in: *The Journal of Teaching English with Technology* (2020), Vol. 20, Heft 3, 3 – 24. URL: <https://files.eric.ed.gov/fulltext/EJ1264169.pdf>. Letzter Zugriff: 01.06.2022.

Ngo, Hong; Eichelberger, Ariana (2020): „Learning ecologies in online language learning social networks: a netnographic study of EFL learners using italki“, in: *International Journal of Social Media and Interactive Learning Environments* (2020), Vol. 6, Heft 3, 181 – 199.

Pacheco, Guilherme (2017): *Language Learning and Knowledge Building in a Collaborative Virtual Environment: An Autoethnographic Investigation*. Chichester: University of Chichester/ Norwich, Institute for Language Education. URL:

https://www.teachingenglish.org.uk/sites/teacheng/files/guilherme_pacheco_nile_university_of_chichester_template_dissertation.pdf. Letzter Zugriff: 01.06.2022.

Rahnema, Majid (2010): „Poverty“, in: Sachs, Wolfgang (Hg.): *The Development Dictionary: A Guide to Knowledge as Power*. London: Zed Books, 174 – 194.

Rose, Gillian (2002): *Visual Methodologies: An Introduction to the Interpretation of Visual Materials*. London: Sage.

Santos, Marcelo (2020). „No Brasil, trabalho de plataforma como sinônimo de precarização é discurso de classe“, in: *Revista Contracampo. Brazilian Journal of Communication* (2020), Vol. 39, Heft 2, 94 – 115.

Smith, Linda T. (2008): *Decolonizing Methodologies*. London: Zed Books.

Stewart, Andrew; Standford, Jim (2017): „Regulating work in the gig economy: What are the options?“, in: *The Economic and Labour Relations Review* (2017), Vol. 28, Heft 3, 420 – 437.

Thomas, Stefan (2010): „Ethnografie“, in: Mey, Günter / Mruck, Katja (Hg.): *Handbuch. Qualitative Forschung in der Psychologie*. Wiesbaden: VS Verlag, 462 – 475.

Zubieta García, Judith (2010): „Women, Development, and the Knowledge Society in Latin America“, in: Expert Group Meeting ONU Women: *Gender, science and technology. Paris, 28 September – 1 October 2010*. URL: https://www.un.org/womenwatch/daw/egm/gst_2010/Zubieta-EP.1-EGM-ST.pdf. Letzter Zugriff: 31.05.2022.

7. ANHANGE

7.1 Themenmatrix

THEMA	TEILNEHMENDE			
	ANA	JULIA	GABRIELA	JOÃO
Gehalt	“Enquanto a faculdade está suficiente. Se você transferir para o salário mínimo do Brasil, tinha 2 salários mínimos do Brasil” especialmente porque eu ganho em dólar e	O interessante para mim é que, como a gente ganha em dólar, o real brasileiro está muito desvalorizado, então acaba que vale a pena	é legal quando você está do outro lado	

	<p>pago em real, sim. É essa transferência que fica melhor para mim, por que eu ganhar em dólar.</p> <p>Eu acho 15Prozent válido. Eu estou feliz porque uma coisa com qual tenho dificuldade é que eu não daria aula particular. É esse relacionamento com aluno de falar no telefone, de ter que falar preços e todas as complicações que eu não tenho que passar por isso. Eles resolvem tudo na plataforma. Eles já sabem o preço</p>			
Stunden	<p>estou dando 60 - 70 aulas por mês</p> <p>A percentagem de alunos que eu tenho de inglês é 70 - 80 por cento só alunos de inglês.</p>	mais ou menos 5 aulas por semana	geralmente é de 4 a 5 por semana	
Arbeitsbedingungen	<p>Eu passo muitas horas sentada, né? Então a yoga é mais relaxa porque é muito tempo no computador e eu tenho que fazer alguma coisa todos os dias, nem sempre funciona.</p> <p>Os preços dos idiomas são muito diferentes, né? Eu como professora que ensina português, inglês, cobra um valor muito mais baixo do que</p>	<p>geralmente é esse da saúde, né? Porque se você trabalha só aqui, você fica o dia inteiro sentado. O dia inteiro, olhando para uma camera.</p> <p>me avisa uma vez, publicou muito pior comprar óculos novos</p>		<p>acho bastante justo, porque os professores decidem os preços e você tem como filtrar o preço que você está disposto a pagar. Eu acho um aplicativo assim muito bem construído. É uma proposta muito bem desenvolvida</p>

	línguas da Europa, que são pouco faladas.			
Schüler*innen	<p>todos dou aula em inglês ou espanhol, porque o nível de português é muito baixa, então eu tenho que saber outra língua para conseguir ensinar o português. Então, não é a porcentagem de pessoas que falam inglês no Brasil é 3Prozent</p> <p>a maioria das pessoas que não têm emprego também não conseguem emprego no italki</p> <p>os alunos, eles tendem a buscar pessoas que falam a língua deles também. Eu tenho vários alunos da América Latina que me buscam para aprender inglês</p>		é praticamente impossível, principalmente para as pessoas, é as outras pessoas que não têm acesso.	
Lernen	Aí a gente tem conversas em português e conversinha em alemão. A gente fez um italki sem aulas.	<p>essas pessoas que estão realmente focadas em aprender idiomas</p> <p>que eu teria economizado muito dinheiro, porque eu paguei aulas presenciais de uma escola de inglês aqui no Brasil que são muito caras</p>	Mas eu sempre olhava e pensava, OK, é muito caro para o brasileiro. Ter essas conversas, por exemplo.	<p>A escola, não é exatamente o lugar que você aprende de verdade, inglês, porque é mais superficial nesse.</p> <p>Principalmente hoje em dia que os jovens usam muito a internet e vêm muitos vídeos e jogam muitos jogos de videogame. Então é muito</p>

				comum, principalmente as pessoas da minha idade.
Austausch	O tempo todo está com a mente aberta. Acabar cada vez mais com os estereótipos	<p>não é só sobre a aprender inglês, mas é também sobre compartilhar culturas e experiências que as pessoas tentam.</p> <p>Está muito interessante, porque são pessoas de todos os lugares do mundo. Um aluno fala sobre algo do país dele, que é totalmente diferente no meu país, mas é um algo novo para você aprender, então é uma troca muito, muito interessante.</p>	Eu acho, tipo, que é interessante, porque você acaba sabendo de coisas também, por exemplo, na pandemia. Eu podia perguntar para as pessoas o que estava acontecendo no país delas. Falar também o que estava acontecendo no Brasil. Aí acontece o intercâmbio de informações	gosto do contato com outras culturas e ajudar as pessoas com português
Unsicherheit	<p>Eu preciso de algo mais fixo, porque por mais que eu tenha 15 - 20 alunos na semana.</p> <p>, eles me tiram da plataforma temporariamente. porque alguma situação aconteceu.</p>	eu acho que mesmo assim não é uma segura financeiramente, porque você tem que contar com pessoas reservando horários com você. Então não é um dinheiro que você vai ter todo mês a mesma quantia	Já aconteceu 3 vezes que eu não consigo. E se eu desmarco a plataforma meio que me pune. Algo do tipo acaba como sendo uma punição, né? E aí eu recebo avisos e tudo mais é a coisa que eu menos gosto, porque a gente não consegue imaginar quando nós vamos ficar doente, por exemplo, né	

			quando eu marcava pra poder conversar com pessoas no italki e aí quando voltou para o trabalho físico, né? Porque estava tudo online. Eu não pude evitar de ir para o trabalho. E também não podia desmarcar as conversas	
Zukunft	Não vou continuar depois da faculdade		Porque para mim a maior vantagem é poder é ajudar na minha carreira, no futuro, como se fosse um estágio	obviamente vou procurar um emprego mais fixo
Gemeinschaft			gosto da forma como as pessoas podem interagir, podem conversar. É como se fosse um filho de uma comunidade.	gostei muito da comunidade Você tem a opção de ajudar outras pessoas que estão aprendendo a sua língua

Unabhängigkeit		estava procurando alguma forma de conseguir algum dinheiro online, né? Então eu posso fazer os meus horários e a minha agenda, que é um trabalho que você faz nas suas horas vagas para ter um dinheiro extra	eu trabalho pela manhã. E eu trabalho como jovem aprendiz administrativo que a empresa privada tipo não precisa fazer coisas que o governo deveria fazer, mas é uma coisa complicada	
----------------	--	---	---	--